

Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

SAMSTAG, 11. MÄRZ 1950

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. JAHRGANG / NR. 39

„Wir sind zu schneller Tat bereit“

Bundeskanzler kündigt Verwahrung gegen Saarabkommen an / „Schritt nach vorn“ notwendig / Allgemeine Debatte

BONN. In der Sondersitzung des deutschen Bundestags zur Saarfrage gab Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer eine Regierungserklärung ab, in der festgestellt wurde, durch die am 3. März zwischen Frankreich und der Saar geschlossenen Verträge seien „auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet Verhältnisse geschaffen worden, die durch den Friedensvertrag nicht mehr geändert werden können.“

Der Bundeskanzler kündigte an, daß er bei der alliierten Hohen Kommission in einer Note „zur Weitergabe an die zuständigen Stellen“ Verwahrung gegen die Saarverträge einlegen werde: „Ich lege im Namen der Bundesregierung feierlich Verwahrung gegen die am 3. März in Paris geschlossenen Verträge ein und bitte das hohe Haus, sich dem anzuschließen.“

Die Verträge seien rechtswidrig und verletzen nicht nur das deutsche Rechtsempfinden, sondern widersprechen auch den Belangen des Völkerrechts. „Frankreich hat nicht das Recht, derartige Verträge abzuschließen.“

Adenauer stellte fest, der Bundesregierung seien die Texte von vier Verträgen übermittelt worden. Ueber etwaige weitere noch abgeschlossene Verträge sei bisher authentisch nichts bekannt. Die beiden ersten Konventionen (Allgemeines und saarländisch-französische Wirtschaftsunion) nähmen Bezug auf die Saarverfassung, während die beiden letzten (Gruben und Eisenbahn) dies nicht tun würden. Die beiden letzten Konventionen enthielten andererseits Bestimmungen, die einer Bestätigung durch den Friedensvertrag bedürften.

Aus der unterschiedlichen Gestaltung der Verträge hätten die Bundesregierung und der außenpolitische Ausschuß des Bundestags den Schluß gezogen, daß die beiden ersten Verträge nach dem Willen der Vertragschließenden von den Bestimmungen eines künftigen Friedensvertrages unabhängig sein sollten.

Die Saarregelung ist nicht nur eine Angelegenheit zwischen der Saar und Frankreich, sondern auch Deutschlands und nicht zuletzt auch eine Sache Englands und der USA. Die Bundesrepublik Deutschland wird bei der endgültigen Regelung des Status der Saar mitsprechen. Sie habe aber jetzt schon Anspruch darauf, Einspruch gegen Maßnahmen zu erheben, die einem Friedensvertrag vorgriffen. Frankreich habe als völkerrechtlicher Treuhänder des Saarlandes kein Recht, die politische Struktur des Saarlandes zu ändern.

Dies sei aber durch die Saarkonventionen zwischen Frankreich und dem Hoffmann-Regime geschehen.

Der französische Vertreter der Hohen Kommission habe ihm allerdings am Donnerstag offiziell mitgeteilt, daß entgegen dieser deutschen Auslegung alle Vereinbarungen zwischen der Saar und Frankreich der Bestätigung durch den Friedensvertrag unterliegen würden.

Adenauer verlas ferner ein Schreiben des britischen Hohen Kommissars, Robertson, in dem dieser erklärte, die britische Regierung habe ausdrücklich festgelegt, der Status der Saar könne nur durch einen Friedensvertrag

geregelt werden. Er — Robertson — sei ganz sicher, daß seine Regierung „diese Auffassung bei Abschluß des Friedensvertrags aufrechterhalten wird.“

Frankreich habe zwar auf der Moskauer Konferenz von den USA und Großbritannien die Zusage erhalten, daß die französische Forderung nach Autonomie der Saar unterstützt würde. Eine Autonomie auf dem Gebiete der Gesetzgebung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit sei jedoch nicht identisch mit dem Status der Unabhängigkeit.

Nach den neuen Verträgen seien außerdem französische Polizei und französische Truppen für die Saar vorgesehen und schließlich könne der französische Vertreter im Saargebiet den Belagerungszustand verhängen wie Anordnungen für die Anwendung der französischen Währungs- und Zollgesetzgebung treffen. Dies wiederum bedeute die „völlige politische und wirtschaftliche Abhängigkeit des Saargebietes von Frankreich.“

Die Saarbergwerke und die Eisenbahnen seien durch ein Kontrollratsgesetz unter Sen

Fortsetzung auf Seite 2

Saar-Weißbuch findet keine Gegenliebe

Internationale Saarbehörde und Volksabstimmung gefordert

BONN. Die ersten französischen Reaktionen auf das am Donnerstagabend bekanntgegebene Weißbuch der Bundesregierung zur Saarfrage, in dem, wie in einem Teil der Auflage schon gemeldet, eine internationale Saarbehörde vorgeschlagen wurde, sprachen von „deutscher Propaganda, die darauf gerichtet sei, die Uebereinstimmung zu untergraben, die in dieser Frage zwischen den USA, Großbritannien und Frankreich bestehe. Ein Sprecher des französischen Außenministeriums wies außerdem auf Erklärungen von Außenminister Schuman hin, daß Frankreich nicht beabsichtige, von den in der vergangenen Woche unterzeichneten Saarkonventionen abzugehen, und daß es auch nicht den Grundsatz der Saarautonomie aufgeben werde.

Alle deutschen Vorschläge über eine internationale Regierung der Saar müssen bis zum Abschluß eines endgültigen deutschen Friedensvertrags zurückgestellt werden.

In dem Weißbuch der Bundesregierung wird darauf bestanden, daß über jedes im Saargebiet einzurichtende Sonderregime oder eine politische Abtrennung des Gebiets von Deutschland eine echte Volksbefragung entscheiden. Schließlich wurde ein besonderes Zollregime vorgeschlagen, das der wirtschaftlichen Verflechtung des Saarlandes mit Lothringen und Süddeutschland Rechnung tragen müsse.

Die Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetz sei im Saargebiet nicht gewahrt. Die Bewohner des Saarlandes würden in zwei Kategorien eingeteilt, in Inhaber von roten und von grauen Pässen. Den roten Paß erhielten alle, die vor dem 10. Januar im Saarland wohnten und dort mindestens 10 Jahre ihren Wohnsitz hatten. 7,5 Prozent der Bevölkerung dagegen — mit grauem Paß — hätten weder aktives noch passives Wahlrecht. Somit gäbe es im Saarland zehntausende Menschen deutscher Staatsangehörigkeit, die nicht als saarländische Staatsangehörige anerkannt würden. Diesen könne nicht versagt werden, daß sie sich zum Schutz ihrer Interessen, vor allem in Ausnahmefällen, an die Bundesregierung wenden.

Ein autonomer Saarstaat ändere die deutsche Westgrenze und widerspreche den alliierten Grenzerklärungen, daß alle Grenzveränderungen einem Friedensvertrag vorbehalten sein müßten.

zu verweigern. Außerdem gab die britische Regierung bekannt, daß die Regelung, nach der britische Touristen bei Auslandsreisen 50 Pfund Sterling pro Kopf ausgeben dürfen, beibehalten werden solle.

In der britischen Schiffsindustrie droht der Ausbruch eines Streiks, falls keine Lohn-erhöhungen zugestimmt werden.

Außenminister Bevin und Außenminister Schuman hatten am Donnerstag in London eine weitere Unterredung, bei der nochmals die Saarfrage erörtert worden sein soll.

Wahlen für Obersten Sowjet

UdSSR weist Protestnoten zurück

MOSKAU. Der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Malenkow erklärte am Donnerstag in einer Rundfunkrede, anläßlich der am morgigen Sonntag stattfindenden Wahlen für den Obersten Sowjet, die Sowjetunion sei bereit, aktiv an allen ehrlichen Plänen, Maßnahmen und Handlungen zur Verhinderung eines neuen Krieges teilzunehmen. Er wiederholte in seiner Rede den sowjetischen Vorschlag für einen Friedenspakt zwischen den fünf Großmächten und verurteilte die „amerikanischen Aggressoren“. Die Völker der UdSSR wünschten keinen neuen Krieg.

In der Nacht zum Freitag verbreitete der sowjetische Rundfunk den Text der Antwortnote der UdSSR auf die Proteste der USA, Großbritannien und Frankreichs gegen den Abschluß der Donaukonvention von 1948. In der Note wird die Behauptung der Westmächte, die in Belgrad abgeschlossene Konvention verstoße gegen die seit fast 100 Jahren für die Regelung der Donauschiffahrt bestehenden Bestimmungen, als völlig unbegründet zurückgewiesen.

Die Belgrader Bestimmungen seien von allen Donauländern akzeptiert worden, die durch sie ihre volle Souveränität in der Verwaltung der Donau zurückgewonnen hätten. Die Protestnoten Belgiens, Griechenlands und Italiens wurden mit der Begründung abgelehnt, diese Länder hätten an der Donaukonferenz nicht teilgenommen.

Weitschau gefallen

TAIPEH. Die zwischen dem südkinesischen Festland und Hainan gelegene Insel Weitschau ist, wie am Freitag das nationalchinesische Hauptquartier auf Formosa bekanntgab, von kommunistischen Streitkräften eingenommen

worden. Weitschau hat eine gewisse strategische Bedeutung, da von dieser Insel aus Luftangriffe auf die Insel Hainan durchgeführt werden können, die neben Formosa der letzte Zufluchtsort Nationalchinas ist.

Landarbeiter-Unruhen

ROM. Die Polizei machte am Donnerstag von Gummiknütteln und Tränengas Gebrauch, um in San Giovanni Valdarno eine Versammlung demonstrierender Arbeitslosen zu zerstreuen. Die Ortschaft liegt auf halber Strecke zwischen Rom und Florenz. Die Lage in diesem Gebiet wird als gespannt bezeichnet.

Aus Süditalien, Sizilien und der Gegend nördlich von Rom wurden neue Invasionen auf unkultiviertes Land durch landhungrige Bauern gemeldet. Die Polizei nahm eine Anzahl von Landarbeitern fest.

Bewegungsfreiheit beschränkt

BERLIN. Das Staatsicherheitsministerium der Sowjetrepublik will die Bewegungsfreiheit von Personen, die man verdächtigt, sie werden versuchen, in die Bundesrepublik oder nach Westberlin zu entfliehen, einschränken. Innen soll der Personalausweis abgenommen werden; dafür erhalten sie eine polizeiliche Identitätskarte, die sie nur ermächtigt, sich in ihrem eigenen Wohnort frei zu bewegen.

Ungeeigneter Zeitpunkt

BERLIN. Der Vorsitzende der Ost-LDP und stellvertretende Ministerpräsident Prof. Kastner erklärte am Donnerstag in einem Interview, der Zeitpunkt, um über das Problem der Wahlen in der Ostzone zu sprechen, sei noch nicht gekommen. Im Hinblick auf die Möglichkeiten einer gesamtdeutschen Lösung halte er den Zeitpunkt nicht für günstig, eine eigene Meinung zu publizieren.

Die Hoffnung bleibt

ca. Mit dem Weißbuch der Bundesregierung, dem Memorandum der SPD als führender Oppositionspartei und der gestrigen Sondersitzung des Bundestags hat die nunmehr eine gute Woche andauernde Diskussion über die Saarfrage, ausgelöst durch das französisch-saarländische Abkommen, deutscherseits einen vorläufigen Abschluß gefunden. Es war nicht gerade alles erfreulich, was dabei zutage gefördert wurde.

Man reagierte bei dieser Gelegenheit all den Aerger ab, der sich im Laufe der Zeit unter dem Besatzungsregime angesammelt hatte, ohne ein Ventil zu finden. Einer steigerte den anderen in extreme Formulierungen hinein. Selbst der Bundeskanzler ließ sich in seiner ersten Pressekonferenz dazu hinreißen, überhitzte Wendungen zu gebrauchen. Fürchtete er, die Opposition könnte ihm den Rang in der Vertretung der „Nationalen Belange“ ablaufen? Wahrscheinlich kam ihm sein Verhalten einige Tage später selbst nicht mehr ganz genehm vor. Und so verfiel er ins gegenteilige Extrem und schlug dann eine Union zwischen Frankreich und Deutschland vor.

Im ersten jachen Eifer drohten Regierung und Opposition, eine Beteiligung am Europarat entfälle, sofern es bei den Saarkonventionen bliebe. Inzwischen hat man aber eingesehen, daß dies nicht der richtige Weg sein dürfte, um wieder Einfluß auf die Gestaltung Europas zu erlangen. Das Wissen darum, daß der europäische Zusammenschluß die letzte Chance darstellt, will man sich zwischen den Weltblöcken einen Rest an Eigenleben erhalten, riet zur Vernunft. Eine Lösung der Saarfrage im europäischen Sinne wäre zweifellos klüger gewesen. Daß hier, wie in der Ruhrfrage, die große Konzeption der nationalen Beschränktheit geopfert wurde, bleibt in jedem Falle bedauerlich. Um so mehr allerdings bedarf es seitens der immer noch auf Wellenbergen von Mißtrauen schwimmenden Bundesrepublik einer Politik der klaren Diktion. Man sollte sich nicht mit Drohungen exponieren, die an dem klaren Wissen um die eigene Rolle zweifeln lassen.

Nicht zu verkennen ist die wirtschaftliche Bedeutung der Saar für die Bundesrepublik angesichts der Teilung Deutschlands und der Überbelastung durch die Millionen Flüchtlinge aus dem Osten; von den Kriegszerstörungen ganz zu schweigen. Zudem stünde es der Bundesregierung schlecht an, wenn sie schon vor dem Friedensvertrag widerstandslos auf zweifellos völker- und staatsrechtlich deutsches Reichs- und damit Bundesvermögen verzichten würde. Schließlich wäre zu fragen, inwieweit die Saarregierung mit ihrem dick aufgetragenen konjunkturellen Separatismus als Verhandlungspartner anerkannt werden kann. Ministerpräsident Hoffmann, der von Deutschland als einem „fremden Land“ spricht, ist jedenfalls kein Pfeiler an einer Saar, die zur Brücke zwischen Frankreich und Deutschland werden könnte. Die Zusage der Autonomie der Saar durch Frankreich ist in jedem Falle ein Vorgriff auf den Friedensvertrag.

Der französische Außenminister Robert Schuman bewies sein diplomatisches Geschick in einer bemerkenswert ruhigen Antwort auf Adenauers Ausbruch. Des Bundeskanzlers gutgemeinter, aber zeitlich falsch liegender und sachlich überholter Unionsvorschlag — im Weißbuch der Bundesregierung teilweise wiederholt — wirkt, von hier aus gesehen, mehr wie eine Demonstration als wie ein Gedanke, an dessen unmittelbare Realisierung man glauben könnte. Beide in Sorge um die deutsch-französische Verständigung, die als Voraussetzung für die Einigung Europas Opfer fordern darf, wenn diese Einsicht auch noch wenig Früchte gezeitigt hat.

Europa hat mit dem Saarabkommen eine Niederlage erlitten. So viel ist sicher. Der europäisch denkende Mensch — die einzige Form von Nationalismus, die noch ihren Sinn hat — wird bange über solchen Ressentiments geradezu hervortreibenden Ungeschicklichkeiten. Andererseits verheißt er sich aber auch nicht, daß angesichts der vielen ungelösten, kriegsträchtigen Probleme in der Welt der Saarfrage nur eine begrenzte Bedeutung zukommt und der Zusammenschluß der europäischen Nationalstaaten in einer lebensfähigen Einheit alle Kümernisse gegenstandslos machen würde. Daher kann auch dem Standpunkt, die Saarfrage sei am ehesten vom Europarat aus und nicht durch schmolldendes Besseitstehen auf das richtige Geleis zu schieben, nichts Stützbares entgegenzusetzen werden. Die Zusage Frankreichs, die Pacht der Saargruben habe als Interimslösung vorerst nur bis zum endgültigen Friedensvertrag Gültigkeit, bietet Handhabe genug, um sich an diese Äußerung als bindende Grundlage zu halten.

Sind wir uns darüber im klaren, daß es nur zwei Möglichkeiten gibt: Den Zusammenschluß auf europäischer Basis oder die Einbeziehung in den sowjetischen Machtbereich. Ein Drittes gibt es nicht mehr. Was wollen wir also?

Die Situation ist nicht zu verkennen. Wer für Europa ist, wird die Saarabkommen bedauern, sie aber der Hoffnung auf Europa, die uns bleibt, unterordnen.

Erste Kraftprobe für Labour-Regierung

Mehrheit der Labour Party nur noch 6 Stimmen / Unterredung Bevin-Schuman

LONDON. Die neue britische Labour-Regierung hat in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag ihre erste Kraftprobe im Unterhaus mit einer Mehrheit von 14 Stimmen bestanden. Mit 310:296 Stimmen lehnte das Unterhaus den konservativen Antrag ab, in dem bemängelt worden war, daß in der Thronrede zur Frage der Verstaatlichung der Eisen- und Stahlindustrie Großbritanniens nicht Stellung genommen wurde.

Vor der Abstimmung hatte der stellvertretende Premierminister Herbert Morrison festgestellt, die Regierung werde die Abstimmung über den konservativen Antrag als eine Vertrauensfrage behandeln. Alle Fraktionen hätten für diese Abstimmung den letzten Abgeordneten mobil gemacht. Dadurch kam die höchste Abstimmungsbeteiligung in der britischen Parlamentsgeschichte seit 120 Jahren zustande.

In der Aussprache vor der Abstimmung erklärte der ehemalige konservative Außenminister, Anthony Eden, jede Stimme, die bei den Wahlen von den Konservativen und von den Liberalen abgegeben worden sei, könne als Stimme gegen das Stahlgesetz gewertet werden. Ministerpräsident Attlee, der als letzter sprach, betonte, die allgemeinen Wahlen seien kein Volksentscheid gewesen, da seitens in Großbritannien bei einer Wahl über eine einzige Frage entschieden werde. In diesem Falle habe sich jedoch gezeigt, daß das Land Churchill und seine Partei nicht wünsche. Der konservative Antrag zur Thronrede stelle einen Präzedenzfall ohne Beispiel dar und zeuge für äußerste Verantwortungslosigkeit.

Dadurch, daß in der Nachwahl in Manchester ein konservativer Kandidat den Sieg davontrug, hat sich die Mehrheit der Labour Party im Unterhaus nunmehr auf 6 Sitze verringert. Der britische Innenminister Chuter Ede teilte am Donnerstag mit, Großbritannien beabsichtige trotz der Spionageaffäre Fuchs nicht, politischen Flüchtlingen in Zukunft, das Asyl

Heuß: „Unmögliche Zumutung“

BREMEN. Bei einem Festessen im Bremer Rathaus ging Bundespräsident Theodor Heuß am Donnerstagabend auf das Flüchtlingsproblem ein. Vor ein paar Jahren seien Millionen Menschen in den westdeutschen Raum geschleift worden. Jetzt wehre man Zehntausende an der Zonengrenze ab. Die rechnerische Begründung werde auch von uns begriffen, aber es sei unmöglich, es den Deutschen zumuten, für ihre Landleute das Asylrecht einfach aufzuheben.

Die Sowjetunion als Seemacht

Verdoppelung seit 1939 / Schwergewicht im Fernen Osten

RP. Dieser Tage wurde bekannt, daß der bisherige Minister für die sowjetische Werftindustrie, Goreskiad, von seinem Posten abberufen und durch einen rangmäßig höheren Beamten, den bisherigen stellvertretenden Ministerpräsidenten der UdSSR, Malyschow, ersetzt wurde. Damit unterstrich die Sowjetführung die Bedeutung, die sie heute der Seeschiffahrt und der Werftindustrie beimißt. Nach der Fünfjahresplanung soll die Handelsflotte der UdSSR bis zum Ende dieses Jahres auf rund 4 Mill. t d. h. auf mehr als das Doppelte der Tonnage der Vorkriegszeit gebracht werden. 1939 betrug die Tonnage der sowjetischen Handelsmarine nur 1,6 Mill. t.

Die heutige Kapazität der sowjetischen Werften reicht indessen nicht aus, um die Pläne Stalins zu verwirklichen. Die in der Nachkriegszeit nicht unwesentlich erweiterten sowjetischen Werften sind heute derart mit Aufträgen für die Kriegsmarine in Anspruch genommen, daß sie nicht einmal in der Lage sind, den anfallenden Reparaturbedarf der Roten Flotte, geschweige den der Handelsflotte, zu befriedigen. Daher nutzt die UdSSR in starkem Umfang die Kapazität auch aller anderen Werften ihres Machtbereichs, darunter auch der Werften des deutschen Ostens aus.

„Wir sind zu schneller Tat bereit“

Fortsetzung von Seite 1

quester gestellt worden. Ueber dieses Eigentum dürfe Frankreich daher nicht Verträge abschließen.

Die Bevölkerung an der Saar solle wissen, daß sie „nicht aufgegeben und nicht im Stich gelassen worden sei“.

Er habe mehr als 25 Jahre die These einer deutsch-französischen Verständigung vertreten und spreche daher nicht als Gegner, sondern als Freund Frankreichs. Unter keinen Umständen dürfe die Saarfrage zu Zerstörungen der deutsch-französischen Beziehungen führen und den Aufbau Europas hindern. Um den gegenwärtigen Stillstand durch „einen entschiedenen Schritt nach vorne“ zu überwinden, habe er kürzlich den Vorschlag einer „Europäischen Union“ gemacht.

„Die Gefahr für Europa ist groß. Nur kühne Gedanken und schnelle Tat können Europa retten. Wir sind bereit dazu.“

Nach dem Verlesen der Regierungserklärung wurde die Plenarsitzung für eine Stunde unterbrochen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, ihren Standpunkt zur Regierungserklärung zu besprechen.

Der Fraktionsvorsitzende der SPD, Dr. Schumacher eröffnete die Aussprache zur Regierungserklärung. Er erklärte, man könne Europa nicht unter dem Gesichtspunkt der Liquidation bilden. Es gehe weder um Frankreich noch um Deutschland, sondern um Europa. Daher sei es sehr unklug, den Deutschen bei ihren Bemühungen zu eigenen Erkenntnissen der Demokratie zu kommen, „immer wieder Hemmnisse zu bereiten. Prinzipien sind nicht dazu da, verkündet, sondern durchgeführt zu werden.“

Das Verhängnisvolle der französischen Außenpolitik sei die „Taktik des Bagatelisieren“. Die Vorstellung, die Deutschen würden zunächst ein „Geschrei erheben“ und sich nachher beugen, sei falsch. Die Saarfrage sei kein Prüfstein für den Nationalismus in Deutschland, sondern für die Demokratie der Alliierten gegenüber den Deutschen.

Die SPD werde jede Regierungsvorlage ablehnen, die einen gemeinsamen Eintritt Deutschlands und der Saar in den Europarat vorsehe. Schumacher forderte die Vermittlung einer Note an den Straßburger Ministerrat, in der verlangt werden soll, daß eine Kommission an Ort und Stelle prüfe, ob die Saar in demokratischen Voraussetzungen für die Auf-

Marine Institute“ die Stärke der sowjetischen Handelsflotte auf 423 Schiffe mit einer Tonnage von 1,79 Mill. t. Die Hälfte der Schiffe ist dabei über 20 Jahre alt.

Die sowjetische Handelsflotte erhielt durch die deutschen Reparationslieferungen nach dem zweiten Weltkrieg einen kräftigen Zuzuschuß von 193 Schiffseinheiten mit insgesamt 385 000 BRT. Zur Erhöhung des Schiffbestandes hat die Sowjetunion ferner, wenn auch nur in geringem Umfang, im übrigen Tonnagekauf im Ausland getätigt.

So sind Bestellungen bei belgischen Werften, bei dänischen Werften (Burmeister & Wain) und bei der schwedischen Werftindustrie vorgenommen worden. Bei den schwedischen Lieferungen handelt es sich in erster Linie um 30 kleine Küstenfahrzeuge und Fischereikutter. Erst in jüngster Zeit ist, ebenso wie in Dänemark, auch in Schweden der Bau einiger kleinerer Kühlschiffe für Fischereizwecke vergeben worden. Die finnischen Reparationslieferungen an Schiffe umfassen in der Hauptsache auch nur kleine Fahrzeuge. Nach Lage der Dinge liegen weitere sowjetische Aufträge an ausländische Werften durchaus im Bereich der Möglichkeit, da die eigene Kapazität keine schnelle Steigerung der sowjetischen Handelsmarine zuläßt.

Die Sowjetführung hat sich weitreichende

nahme in den Europarat erfülle. Man müsse sich überlegen, ob man Europa mit einem „autoritären Polizeistaat oder 50 Millionen gutwilligen Deutschen“ schaffen wolle. „Deutschland hat als Staat, einschließlich der Saar und der Ostgebiete, niemals zu existieren aufgehört.“ Die Bundesregierung sei der „einzige legitimierte Vertreter des ganzen deutschen Gebietes“.

Schumacher forderte dann eine „Volksabstimmung in Freiheit“ im Saargebiet, im übrigen eine Politik, „die geradeaus auf Europa zugeht“. Den Gedanken einer Saarbehörde lehnte Schumacher ab.

Nachrichten aus aller Welt

BADEN-BADEN. Die drei Länder des französischen Besatzungsgebietes haben sich gegen die Wiedereinführung der Sommerzeit in diesem Jahr ausgesprochen.

MÜNCHEN. Die vor mehreren Monaten bei Baggerarbeiten auf dem Leitenberg beim früheren KZ Dachau gefundenen Knochenreste sind nach Untersuchungen des Pathologischen Instituts der Universität München wie auch des amerikanischen Armeelinstituts für Pathologie in Washington mindestens fünfzig möglicherweise auch 60 Jahre alt. Von französischer Seite war, als sie aufgefunden wurden, von „industrieller Verwertung der Ueberreste ehemaliger KZ-Inassen“ gesprochen worden.

MÜNCHEN. Am Donnerstag protestierten über 1000 VVN-Mitglieder ganz Bayerns gegen die Verzögerung der Wiedergutmachung. Daraufhin sicherte der bayerische Landtag eine rasche Überprüfung der Forderungen einstimmig zu.

MÜNCHEN. Im Münchener „Automarderprozess“ wurde der Hauptangeklagte zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine beiden Komplizen erhielten wegen Anstiftung zum Diebstahl und gewerbmäßiger Hehlerei zehn bzw. drei Jahre Zuchthaus. Die Angeklagten hatten 1948/49 sechzig Volkswagen in Stuttgart gestohlen.

FRANKFURT. Das Hohe Kommissariat der USA gab am Donnerstag bekannt, Frankfurt bleibe vorläufig Sitz der amerikanischen Hohen Kommission.

TRIER. Der 28jährige Posthilfsangestellte Behnke, auf den am 1. März in Trier-Kürzeng angeblich ein Raubüberfall verübt worden war, wobei die Täter 17 000 DM erbeutet haben sollen, gestand am Donnerstag, den Überfall verübt zu haben.

SAARBRÜCKEN. An den saarländischen Zei-

Ziele gesetzt. Schon im Jahr 1947 meldete die Sowjetpresse die Einleitung des Baus einer ganzen Reihe von großen Passagierdampfern für 4300 Fahrgäste mit einer Tonnage von 35 000 bis 50 000 BRT. Sie sollten u. a. auf zwei neuen im Raum von Leningrad entstandenen Werften auf Kiel gelegt werden. Aus den folgenden Jahren fehlen Berichte über den Bau dieser Schiffe. Man kann annehmen, daß ihr Bau zugunsten des Bauprogramms der Kriegsmarine, besonders der 1000 U-Boote zurückgestellt worden ist.

Während früher die Schwerpunkte der russischen Seeschiffahrt in der Ostsee und dem Schwarzen Meer lagen, hat sich jetzt die Ostseetonnage laufend vermindert. Dagegen ist die Bedeutung der Seeschiffahrt im nördlichen Eismeer und den Gewässern des Fernen Ostens gestiegen. Dies bestätigt auch der sowjetische Schiffsverkehr durch den Kieler Kanal. Während 1948 im Monatsdurchschnitt 34,5 sowjetische Schiffe mit einer Tonnage von 66 400 BRT den Kanal passierten, ist dieser Verkehr im Jahre 1949 auf monatlich durchschnittlich 24 Schiffe mit 45 000 BRT gesunken. Es sind dabei mehr Schiffe in Ost-Westrichtung gefahren als umgekehrt, d. h. eine Reihe sowjetischer Schiffe sind nicht mehr zu ihren Ostseeheimathäfen zurückgekehrt, sondern fahren jetzt auf anderen Meeren.

An großen sowjetischen Ueberseelinien sind in den letzten Jahren mehrere Projekte, so eine Linie Leningrad—Südamerika, Leningrad—New York und Odessa—New York bekannt geworden. Nach den vorliegenden Informationen wurde jedoch bisher nur die Linie Odessa—New York Wirklichkeit, die mit dem Dampfer „Rosstja“ im Herbst 1947 eröffnet wurde. Ein nicht unwesentlicher Teil der sowjetischen Handelsmarine ist jetzt auch auf dem seit 1935 regelmäßig befahrenen nördlichen Eismeerweg zwischen Murmansk und Archangelsk im Westen und Magadan und Wladiwostok im Osten eingesetzt. Je mehr die Sowjetunion ihr Interesse Ostasien im Zusammenhang mit dem Bündnis mit dem roten China zuwendet, um so größer wird die Aufgabe, die die sowjetische Seeschiffahrt des Fernen Ostens zu erfüllen hat. Sie konnte dadurch verstärkt werden, daß nicht nur in Wladiwostok, sondern auch in Komsomolsk am Amur leistungsfähige Werften entstanden. So zeichnen sich trotz aller Schwierigkeiten interessante Entwicklungsmöglichkeiten ab.

„Besonders deutsche Infanterie“

PARIS. General Pierre Pillotte, der frühere französische militärische Vertreter bei den Vereinten Nationen erhob dieser Tage die Forderung, daß „deutsche Einheiten in eine Armee der Atlantikpaktstaaten eingegliedert werden sollen“.

Er schlug vor, „besonders deutsche Infanterie“ einzusetzen, damit man soweit östlich wie möglich kämpfen könne. „Wir wollen offen eingestehen, daß wir ohne die Deutschen nicht an der Elbe-Linie zu kämpfen imstande sind“, fügte der französische General hinzu.

Im Anschluß an diese Meldung möchten wir unseren Lesern ein, allerdings etwas drastisches, Gedicht nicht vorenthalten, das dieser Tage in der in Aachen erscheinenden Zeitung „Europa-Kurier“ zum Abdruck kam:

Montgomery, der Feldmarschall, / verkündet es den Völkern all: / „Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein / soll Westeuropas Ostwall sein.“

Old England, du magst ruhig sein, / fest steht für dich die Wacht — die Wacht am Rhein.

Herr Monty's Stab hat's ausgedacht: / der Deutsche, der wird stark gemacht. / Der Boche-Soldat, besiegt — doch gut, / verkauft für Geld und Brot sein Gut.

La Grande Nation magst ruhig sein, / im „Vorfeld“ steht die Wacht — die Wacht am Rhein.

In Trizonenien soll der „Fritz“ / aufhalten Iuana Panzerblitz / vor Westeuropas Horizont, / drum heißt es: „Germans to the front!“

Klein-Benezul, magst ruhig sein, / der deutsche Landsler steht vorm Rhein, vorm Rhein.

Der Feldmarschall Montgomery, / hat sich verrechnet wie noch viel: / Der „Kriegsverbrecher“ und das „Schwein“ / will keines Siegers Landknecht sein!

Wir Landsler sagen dazu: Nein! / Ob Ost, ob West / macht Euern Dreck allein.

22 Prozent des Gesamthaushalts

BONN. Am Freitag wurde nunmehr amtlich mitgeteilt — dies im Gegensatz zu früheren Nachrichten —, daß die Besatzungskosten für Westdeutschland im Haushaltsjahr 1950/51 4 048 500 000 DM betragen werden. Das wären etwa 544,9 Millionen DM weniger als im vergangenen Jahr und würde 20—22 Prozent des Gesamthaushalts des Bundes ausmachen.

Berlin ist nicht eingeschlossen, da für diese Stadt ein gesondertes Budget aufgestellt wird. Der Kostenvorschlag wurde am Donnerstagsabend der Bundesregierung übergeben.

Im einzelnen betragen die Besatzungskosten für die britische Zone 1,741, für die amerikanische 1,517 und für die französische Zone 0,740 Milliarden DM.

150 Millionen für Wiederaufbau

FRANKFURT. Robert M. Hanes, der Leiter der ECA-Mission in Westdeutschland, teilte nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten auf einer Pressekonferenz mit, daß die ECA-Verwaltung demnächst 150 Millionen DM zu Wiederaufbauzwecken in Deutschland freigegeben werde.

Hanes erklärte weiter, er glaube, daß der amerikanische Kongreß 2950 Millionen Dollar für das Marshallplanjahr bewilligen werde. Diese Summe war von ERP-Administrator Hoffman angefordert worden.

Westeuropas Dollarfrage werde bis zum Ablauf des Europahilfeprogramms im Jahre 1953 gelöst werden, wenn die ERP-Länder „vernünftige Unterstützung“ erhielten, äußerte der ECA-Sonderbotschafter Averell Harriman vor dem Repräsentantenhaus.

GENÈVE. In einer Sitzung des UN-Treuhändertrats für Palästina wandte sich der Vertreter Israels gegen den Vorschlag, alles deutsche Eigentum von Kirchen, Missionen und religiösen Instituten in Palästina zurückzugeben und begründete dies mit der starken Verbitterung des jüdischen Volkes gegen Deutschland.

FRANZ WILHELM KIELING

Rätsel um Dr. Falk

KRIMINALROMAN

Alle Rechte bei Feuilletondienst Molander, Tübingen-Lemna

Ich habe schon eine ganze Zahl von Autounfällen mit untersucht, aber nie waren so wenig Anhaltspunkte für die Ursache des Unglücks zu finden, wie in diesen beiden Fällen.

„Genau dieselben Erwägungen habe auch ich angestellt. Leider hat aber die Berliner Kriminalpolizei, die den Fall Rank bearbeitet, bisher nichts weiter gefunden. Auch ich werde den Eindruck nicht los, daß zwischen den beiden Unglücksfällen eine gewisse Beziehung besteht. Ich weiß genau, daß Dr. Falk ein umsichtiger und vorsichtiger Fahrer war, der stets nur ein mäßiges Tempo hielt und seit mindestens zwanzig Jahren mit Kraftfahrzeugen vertraut war. Ein solcher Mann fährt doch nicht auf gerader, übersichtlicher Straße, ohne daß ihm etwas in den Weg gelaufen wäre, einfach in den Graben. Und was sollte den hier plötzlich in die Fahrbahn gekommen sein? Höchstens ein Stück Wild. Da die Straße, aber auch die Felder zur rechten und linken weithin übersichtlich sind, würde Falk auch das rechtzeitig bemerkt haben. Nein, mir will die Sache nicht gefallen! Ich werde mir jetzt einmal den Wagen ansehen; vielleicht hat der Autoschlosser doch einen Maschinen- oder Steuerdefekt festgestellt.“ Diesen Gedanken setzte er alsbald in die Tat um.

Der Ingenieur, der Besitzer der Reparaturwerkstatt war und Paul Reuter gut kannte, gab ihm bereitwillig Auskunft. Nein, auch er hatte nicht herausbekommen können, wie das Unglück geschehen sei. Motor, Steuer und Reifen seien in Ordnung, die Bremsen

ebenfalls. Der Wagen stehe übrigens noch in der Werkstatt. Der Herr Referendar könne ihn sich gern ansehen.

Auf dem Rücksitz lag noch Dr. Falks Regenmantel, den er nicht angehabt hatte. Reuter untersuchte den Inhalt der Taschen genau, fand jedoch nur ein Paar Lederhandschuhe, Taschentuch und Brille des Sanitätsrats darin. Weitere Ermittlungen an dieser Stelle hatten also keinen Zweck.

„Das ist ja eine große Schweinerei“, sagte Kommissar Flodmann, als er sich in Emil Beskows Arbeitsraum genügend umgesehen hat, „das wird einen Höllenspektakel geben.“

Dem Kriminalassistenten hatte der Anblick, der sich hier bot, die Rede verschlagen.

Eine Stunde später war Flodmann bei Dr. Werner, um ihm Bericht zu erstatten. Der Selbstmord Rodewalds, den Beskow hatte vortauschen wollen, hatte sich sehr schnell als fingiert herausgestellt.

Selbstmörder pflegen sich im allgemeinen nicht durch eine dicke Brieftasche zu schießen, auch verwendet man zu diesem Zweck seine eigene Pistole. Der tüchtige Beskow hat nämlich übersehen, daß der Erschossene eine 6,35-mm-Pistole in der Tasche hatte“, erzählte der Kommissar. „Interessant an der Sache ist höchstens dies“, und er legte Dr. Werner einen Zettel vor, der von einem großen Abtreibkalender stammte. Hierauf stand in schauderhafter Handschrift:

„Ich teile der Kriminalpolizei mit, daß Rolf Rodewald der Mörder der Frau von Haack, seiner früheren Geliebten, ist. Kurz vor dem Mord erklärte er mir gegenüber, daß ihm die Frau listig würde und er sich ihrer entledigen wolle. Ich habe das als Unsinn angesehen, bis ich von dem Mord erfuhr. Als Rodewald heute zu mir kam, machte ich ihm Vorwürfe und erklärte ihm, daß ich ihn anzeigen müßte. Darüber geriet er in furcht-

bare Erregung, zog eine Pistole und erschloß sich, ehe ich es verhindern konnte, vor meinen Augen. Ich würde die Polizei gleich benachrichtigt haben, wenn mich nicht eine außerordentlich wichtige geschäftliche Angelegenheit zur sofortigen Abreise gezwungen hätte.“

Emil Beskow.

Dr. Werner mußte lachen, er sah den Biedermann im Geiste vor sich. „Die Frechheit von dem Kerl ist ja bodenlos. Sofort Steckbrief und Funksprüche veranlassen.“

„Ist schon erledigt. Nur gut, daß unser mit der Ueberwachung beauftragte Beamte so geschickt war, den Kerl heimlich zu fotografieren, so kann sein Bild gleich in den Fahndungsblättern gebracht werden. Doch habe ich wenig Hoffnung, daß wir den gerissenen Jungen noch bekommen werden, der ist längst über irgendeine Grenze, Zeit genug hatte er dazu. Leute seines Schlages haben auch meist falsche Papiere auf Lager. Es wird schwer werden, ihn zu finden.“

Aber diesmal hatte der Kommissar unrecht. Beskow war bereits dem Gericht entgangen, doch ein gerechtes Schicksal hatte ihn ereilt. Dem Agenten war seine Habgier, die sein stärkster Charakterzug war, zum Verderben geworden. Durch alterhand dunkle Machenschaften hatte er sich beizolten Bankkonten in der Schweiz und in Dänemark geschaffen. Er hätte es nicht nötig gehabt, rasch noch eine Devisenschlebung zu versuchen. Aber er wollte auch nicht eine Mark seines ergaunerten Geldes im Lande lassen. So hatte er, wie er glaubte, sehr geschickt etwa zwanzigtausend Mark in Scheinen in seinen Kleidern und seinen Koffern versteckt. Der Aufmerksamkeit der Zollbeamten aber entging dies nicht. So wurde er, der einen tadellos gefälschten Paß auf einen unverfänglichen Namen besaß, an der deutsch-dänischen Grenzstation festgenommen. Beskow wußte, was das für ihn bedeutete: Zuchthaus, wenn nicht Schlimmeres. Die einzige Gelegenheit zur Flucht bot sich ihm jetzt.

Die Zollbeamten hatten sich dahin geeinigt, daß der Devisenschleber sogleich mit dem nächsten Omnibus nach Flensburg gebracht und ins Gefängnis eingeliefert werden sollte. Da Beskow schlau genug war, einen möglichst friedfertigen, zerknirschten Eindruck zu erwecken, fuhr nur ein einzelner Beamter mit.

Der Omnibus war sehr schwach besetzt. Beskow saß in der Mitte des Wagens, neben ihm der Zollbeamte. Die Türe war bei dem Sitz des Kraftwagenführers. Die Verzweiflung gab dem Verbrecher Riesenkräfte. Plötzlich, ohne daß der Beamte etwas hätte ahnen können, warf Beskow sich mit aller Wucht seines schweren Körpers auf den völlig überraschten Begleiter. Der Zollbeamte stürzte zu Boden. Ehe der Lenker des Wagens erfaßt hatte, was sich hinter ihm abgespielt, hatte der Agent die Wagentür aufgerissen und war mit einem Riesensatz herausgesprungen. Doch hier ereilte ihn sein Geschick.

Der Wagen war mit mindestens fünfzig Kilometer Geschwindigkeit auf der etwas abschüssigen Straße durch den Flensburger Stadtwald gefahren. Beskow hatte durch seinen Fall und die Schwere seines Körpers eine ziemliche Wucht. Und mit dieser Wucht schlug er mit dem Schädel auf einen der Kilometersteine am Straßenrand auf.

Die Behörden waren der Mühe der Einleitung eines Strafverfahrens gegen Emil Beskow entbunden. Nur die Feststellung seiner wirklichen Personalien bereitete vorerst einige Schwierigkeiten. Als aber einer der Zollbeamten das Fahndungsblatt aufschlug, waren auch diese beseitigt.

„Für uns erhebt sich nun die Frage, ob dieser Rodewald tatsächlich der Mörder der Frau von Haack war“, begann Dr. Werner die Besprechung, zu der er außer Kriminalkommissar Flodmann auch die beiden Kriminalassistenten Münster und Holz hinzugezogen hatte. (Fortsetzung folgt)

Sonntagsgedanken

Es blühen die ersten Weiden

Es blühen die ersten Weiden
Dort an des Baches Rand,
Und tausend kleine Freuden
Streut dir der Lenz ins Land.
Nimm sie als Gottesgaben
Und dankbar in dein Herz,
Laß hoben sie und tragen
Dich über jeden Schmerz!

Wilhelm Rudolphi (Nagold)

Unser Gedicht und unsere Betrachtung vom vorigen Sonntag haben recht behalten: Es ist Vorfrühling geworden. Die Weiden blühen schon am Ufer der Nagold; bald folgen Krokus und Leberblume in unserer näheren und weiteren Schwarzwaldheimat. Wir alle nehmen das alles als so selbstverständlich hin; aber in der Welt gibt es gar nichts Selbst-Verständliches außer Gott, dem Schöpfer. Ohne ihn wäre das Nichts, von dem heute so viel geredet und über das heute so viel nachgedacht wird, eine Wirklichkeit. Aber das Nichts als Wirklichkeit gibt es nicht. Gedankenverschwendung und leere Worte! Das Nichts ist nirgends vorhanden, und würde ein Mensch versuchen, es auszudenken, so würde er an den Rand der Erde geraten, in den nachvollenden Abgrund des Irre-Seins und des Irr-Sinns. Freuen wir uns lieber an jedem ersten Vorfrühlings- und Frühlingsboten! Empfangen wir dankbar die tausend kleinen Freuden, die uns der beginnende Lenz ins Land streut, von den Weidenröschen an bis zu Sonne und Luft, die von Tag zu Tag herrlicher das Leben und das Lob des Schöpfers verkündigen! Und seien wir dankbar dafür! Öffnen wir unser Herz für alle Gottesgaben, daß sie uns heben und tragen über jeden Schmerz, der nun einmal mit dem Leben des Menschen verknüpft ist! Dann erfahren wir: Es kommt alles von Gott, und es führt alles zu Gott. Er ist die große Kraft in allem, auch in uns.

Nagolder Stadtgehehen

Sammlung für das Evangelische Hilfswerk

Wie wir schon berichtet haben, ist das morgige Sonntagsgesamter für das Hilfswerk der Ev. Landeskirche in Württemberg bestimmt; außerdem findet noch eine Haussammlung statt.

Das Ev. Hilfswerk mit seinen 59 Bezirksstellen sorgt mit einer großen Zahl von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern für die Behebung der Not, die durch die Kriegsfolgen so gewaltig angewachsen ist. Die Helfer und Helferinnen haben im vergangenen Jahr rund 120 000 Besuche, die der Leib- und Seelsorge dienen, gemacht. Wo die Hilfe der zuständigen Behörden versagt oder nicht ausreicht, werden materielle Hilfen in Form von Kleidern, Schuhen, Lebensmitteln oder Geld, grundsätzlich ohne Ansehen der Person, Konfession, Rasse oder politischen Zugehörigkeit gegeben. Erholungs-, Genesungs- und Umschulungshelme sorgen für die Heimkehrer, Kriegsverwehrt und Heimatvertriebene; Alte und Kranke erhalten in den größeren Städten Alterspension. Im Jahr 1949 wurden an Auslandsspenden 1276 t Lebensmittel, 500 t Kleidung und Schuhe und 120 000 Bibeln und Gesangbücher verteilt. Aus Spenden der württembergischen Gemeinden kamen 10 294 t Lebensmittel und 58 000 Eier zur Verteilung. An Kriegsgefangene wurden 45 000 Pakete versandt.

Wie stark die Arbeit des Ev. Hilfswerks in die Not hineingreift, zeigt der Bericht einer Bezirksstelle, die seit der Zeit ihres Bestehens etwa 25 000 Rat- und Hilfesuchenden helfen konnte.

Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren heute in Nagold Frau Friederike Hörmann geb. Keck, Inselstr. 10, zu ihrem 74. Herrn Johannes Rauser, Landwirt in der Freudenstädterstr. 2, zu seinem 77. und Herrn Jakob Walz, Turmstr. 18, zu seinem 71. Geburtstag. Morgen Sonntag beglücken Herr Heinrich Wirth, Hatterbacherstr. 108, den 75., und Frau Katharine Wölber, Witwe, Herrenbergerstr. 3, den 82. Geburtstag. Die besten Wünsche begleiten unsere Altersjubilare auf ihren ferneren Lebensweg.

Frühjahrskonzert des Liederkranzes

Wir verweisen noch einmal auf das morgige Frühjahrskonzert des „Liederkranz“, das zu einer, machtvollen Kundgebung für das deutsche Lied werden wird. Das sorgfältig zusammengestellte Programm beschränkt sich mit Bedacht auf Lieder und Melodien, die uns allen vertraut und lieb geworden sind. Mit einiger Spannung erwartet man das erstmalige Zusammenwirken der Chöre von Liederkranz und Lehrerbildungsschule. Die Arbeit der beiden Chorleiter, Storz und Wengert, ist aus dem Musikleben Nagolds nicht mehr wegzudenken; ihre Zusammenarbeit wird diesem bestimmt einen weiteren, vielversprechenden Auftrieb geben.

Das Konzert beginnt morgen Sonntag nachmittags um 5 Uhr im Traubensaal. Saalöffnung um 4½ Uhr.

Iselshausen wird hochwasserfrei

Zur Durchführung der Waldachkorrektur — Aus der Sitzung des Gemeinderats Nagold

Nach längerer Pause fand am Donnerstag wieder einmal eine öffentliche Sitzung des Gemeinderats mit umfangreicher Tagesordnung statt. Zunächst behandelte Bürgermeister Breilling einige kleinere Anfragen und Gesuche.

Nach einer Bekanntgabe des Kultusministeriums wurde Gewerbeschulrat E. Rochau ab 1. I. 1950 auf die freie Planstelle an der Gewerblichen und Kaufmännischen Berufsschule Nagold versetzt. Damit ist wenigstens in der gewerblichen Abteilung ein geordneter und ausreichender Unterricht möglich. — Die Ev. Kirchenpflege bittet um hässliche Übernahme der Reparaturkosten für die Turmuhr der Kirche in Iselshausen und beruft sich dabei auf eine alte Übung. Der Gemeinderat ist einverstanden und wird auch weiterhin von Fall zu Fall seine Zustimmung erteilen. — Der Gemeindegeld teilte mit, daß aus ERP-Mitteln billige und langfristige Wiederaufforstungskredite für kommunale Waldbesitzer zur Verfügung stehen. Die Stadtverwaltung hat 35 000 DM angefordert. — Die Eingabe an das Landratsamt Calw zur Errichtung einer Mädchenabteilung an der Landwirtschaftsschule Nagold wird im Interesse der Landgemeinden des Nagolder Bezirks befürwortet. — Eine auswärtige Gemüsegärtnerei bittet die Stadtverwaltung, einen regelmäßigen Wochenmarkt abzuhalten. Ab 1. April soll zunächst versuchsweise jeden Samstag von 8–12 Uhr ein Wochenmarkt für landwirtschaftliche und gärtnerische Erzeugnisse abgehalten werden. — Die Frage der Erstellung einer Rundfunkanlage im städtischen Schwimmbad durch ein Nagolder Fachgeschäft wird für dieses Jahr zurückgestellt. — Die Gewährung eines Treuegeldes von Höhe von 100 DM für 25jährige Dienst am Holzhauser Alfred Mühlhölzer wird genehmigt. Die Ehrung wird am letzten Samstag des März in Verbindung mit einer weiteren Ehrung vorgenommen. — Die Nachbarstadt Halterbach soll, ähnlich wie von Altensteig, auch von Nagold eine Gabe zur Einrichtung des neubauten Rathauses erhalten.

Durch Beschluß vom 9. 12. 49 waren die Stundensätze für Fuhröhne auf 1,80 DM für Einspanner und auf 2,80 DM für Zweispänner festgesetzt worden. Einige Fuhrunternehmer haben nun an die Stadtverwaltung die Eingabe gerichtet, den Fuhrlohn für Einspanner auf 2,20 DM zu erhöhen. Nach Prüfung der Angelegenheit wurde beschlossen, einen Satz von 2.— DM zu genehmigen. — Der von Landwirt Gustav Gauger vorgeschlagene Grundstückstausch ohne Preisauflage wurde nach Anhörung der Sachverständigen gebilligt. — Ferner wurde der Verkauf eines städtischen Siedlungshauses am unteren Eisberg an den in Emmingen wohnhaften G. Ratsch genehmigt. Ein weiteres Haus wird demnächst ebenfalls verkauft und für 2 Häuser sind ernsthafte Interessenten vorhanden.

Sodann gab Bürgermeister Breilling einen ausführlichen Bericht über das neue Projekt

der Waldachkorrektur, das zu einem großen Teil mit billigen Geldern aus dem ERP-Fond (2½% Zins, Tilgung in 36 Jahren) finanziert werden soll. Die Höhe der staatlichen Zuschüsse steht noch nicht fest. Das Vorhaben wird vor allem von Iselshausen sehr begrüßt werden, das dadurch endlich entwässert und von der Hochwassergefahr befreit wird. Außerdem wird die Waldach hochwasserfrei und die kürzere Straßenverbindung zwischen Nagold und Iselshausen möglich. Daneben spielt die Frage der Wehrabläsungen (Frank'sche Mühle und Deckenfabrik) eine Rolle, des weiteren die Neuerstellung der Lammbrücke in Iselshausen. Der 1. Bauabschnitt, der schon im Sommer in Angriff genommen werden soll, beginnt oberhalb des Sägewerks Theurer und geht bis nahe an die Einmündung der Steinach. Die Baustrasse hat eine Länge von 885 m (die gesamte Strecke führt 2 km die Waldach und 400 m die Steinach entlang). Nach dem Kostenvoranschlag werden für den 1. Abschnitt 192 000 DM benötigt, wovon allein 110 000 DM aus ERP-Geldern und 18 000 DM aus Förderungsbeiträgen für Notstandsarbeiten zur Verfügung stehen; das ganze Projekt wird — ohne den Straßenbau — auf 435 000 DM veranschlagt. Aus Mitteln der Stadt müssen, wenn man u. a. noch den zu erwartenden Staatsbeitrag absetzt, in diesem Jahr 18 000 DM aufgebracht werden, die aus dem ordentlichen Haushalt genommen werden sollen.

Dem Gesuch des Touristenvereins „Naturfreunde“ um Überlassung eines Bauplatzes am Wolfsberg zur Erstellung eines Unterkunftshauses wird grundsätzlich zugestimmt. Der Preis wird noch näher vereinbart.

Der Verein der Hundefreunde für Nagold und Umgebung hat eine Eingabe eingereicht wegen Ermäßigung der Hundesteuer im Interesse der Rassehundezüchter. Der Gemeinderat spricht sich für den Vorschlag des Steueraussschusses aus, wonach für Vereinsmitglieder die Steuer von 30 auf 20 DM für den ersten Hund ermäßigt wird. Außerdem wird eine Zwingersteuer eingeführt, die sich bei 2 Hunden auf 60 und bei 3 und mehr Hunden auf 75 DM beläuft. In diesem Jahr werden auch erstmals wieder Hundemarken eingeführt, so daß man die zahlreichen Steuerhinterzieher besser erfassen kann.

Über die Durchführung des Gauliederfestes berichtete Bürgermeister Breilling und betonte, daß bisher viel Arbeit und Ärger aufgewendet werden mußte, da die Angelegenheit immer mehr zur Prestigefrage wurde. Die veranschlagten Kosten belaufen sich — aber noch ohne das Zelt — auf fast 9000 DM, wovon 3000 DM durch Einnahmen gedeckt sind.

Die Wiederherstellung der Achenbahn auf dem städtischen Sportplatz bzw. die Errichtung einer Radrennbahn, über die wir schon berichtet haben, kommt auf etwa 13 000 DM zu stehen. Die Kosten trägt die Spielvereinigung, welche die Stadtverwaltung um Übernahme einer Bankbürgschaft bittet. Der Ge-

Abschied von Pfarrer Adolf Klein

Simmersfeld. Morgen Sonntag verabschiedet sich in einem besonders angesetzten Gottesdienst, nachmittags 4½ Uhr, der lange hier tätig gewesene Pfarrer des Kirchspiels Simmersfeld, Herr Adolf Klein, um in der folgenden Woche sein ihm vom Landesbischof neu übertragenes Amt in der Gemeinde Kusterdingen bei Tübingen zu übernehmen.

Bei solch einem Abschied ist es ein Bedürfnis, einen kurzen Rückblick zu tun in die vergangenen Jahre seiner so segensreichen Arbeit.

Im September 1933 übernahm Pfarrer Klein, damals noch Vikar, seine Stelle in Simmersfeld als 2. Geistlicher. Jedoch schon im folgenden Jahr, im Sommer 1934, wurde ihm die freigewordene Pfarrstelle übertragen und seit-her versah Pfarrer Klein das nicht leichte Amt des Seelsorgers in den 4 Gemeinden des Kirchspiels Simmersfeld. Im April des Jahres 1949 zur Wehrmacht einberufen, stand Pfarrer Klein an verschiedenen Posten und auf verschiedenen Kriegsschauplätzen des 2. Weltkriegs. Im Jahre 1945 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen und zurückgekehrt, übernahm er gleich wieder sein Amt und belobte in seiner frischen und markanten Art das kirchliche Leben im Kirchspiel aufs neue.

Die Sorge um das Wohl seiner ihm anvertrauten Gemeinden ließ ihn ungeheure Kräfte entfalten und unermüdlich war er in seinen Wanderungen von einer Gemeinde zur anderen. — Die allgemeinen Sorgen der Nachkriegszeit blieben auch in der Kirchengemeinde nicht aus und so trug Pfarrer Klein mit bewundernswürdiger Ruhe und Kraft die Sorgenlast der Familie und der Kirche des Hinteren Waldes. Allen Stürmen des feindlichen Lebens zum Trotz stand er fest und gerade wie unsere dunklen Schwarzwaldriesen. Keiner, auch noch so unangenehmen Aufgabe entzog er sich. Zu aller seiner über großen Arbeit hin galt sein regstes Interesse dem Vereinsleben der Gemeinden. Als Schirmherr stand er in enger Verbindung mit dem Gemischten Chor und auch sein großes Ver-

ständnis der Jugend und dem Sport gegenüber ließ ein inniges Verhältnis zum Turn- und Sportverein entstehen, dessen Mitglied er schon im Gründungsjahr geworden war.

Unvergessliche Verdienste erwarb sich der Geistliche bei der Beschaffung der beiden neuen Glocken, die vor ungefähr einem Jahr, von ihm geweiht, auf den Turm gezogen wurden. — Mit großem Eifer setzte sich dann Pfarrer Klein um die Wiederherstellung der durch Kriegereignisse bedeutend beschädigten Kirche ein. Nur seinem Eifer und seiner Initiative ist es zu danken, daß die Kirche und der beschädigte Turm heute wiederhergestellt sind.

So kann er heute bei seinem Abschied, ein wahrer Seelsorger des großen Kirchspiels und ein verständnisvoller Hilfer und Lehrer der Jugend, seinem Nachfolger eine geordnete Kirchengemeinde und ein schönes Gotteshaus übergeben. — Nur ungern sieht die Gemeinde und ihre Verwaltung, die Kinder und ihre Lehrer, sowie die ganze Bevölkerung des Kirchspiels den verehrten und belobten Geistlichen scheiden. Doch weil nun Pfarrer Klein einmal nicht bleiben kann, begleiten ihn die besten Glück- und Segenswünsche in seinen neuen Wirkungskreis und alle Hinterwälder wünschen und hoffen, daß Pfarrer Klein sich in dem neuen Betätigungsfeld genau so wohlfühlen möge und daß seine Arbeit genau so segensbringend wirke, wie in seinen Gemeinden auf dem Hinteren Wald.

Beim Abschiedsgottesdienst am Sonntag nachmittag findet sich die ganze Kirchengemeinde noch einmal mit den Scheidenden zusammen und die 4 Kirchengemeinden umrahmen den Nachmittag mit Liedern und Chören.

In der darauffolgenden Woche wird Pfarrer Ostermann aus Rottenburg in Simmersfeld aufziehen und die Pfarrstelle übernehmen. Möge er genau so segensreich wirken und sich auf unserer Höhe genau so wohlfühlen wie der scheidende Pfarrer Klein, der nun über 16 Jahre die Kirchengemeinde betreute.

meinderat ist bis zur Höhe von 5000 DM damit einverstanden.

Die Fettpfende aus Amerika wurde überall mit großer Freude und mit herzlichem Dank aufgenommen. — Die Veranstaltung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Nagold am letzten Samstag mit den „Sieben Schwabenmädle“ war für Nagold ein großer Erfolg. Bürgermeister Breilling wies darauf hin, daß die Sieben nur diejenigen Gaststätten besichtigt haben, in denen sie Quartier erhielten.

In der nachfolgenden nichtöffentlichen Sitzung wurde u. a. auch über Personalfragen verhandelt. Wir bringen die von der Stadtverwaltung in dieser Sache gegebene Erklärung in unserer nächsten Ausgabe.

Altensteiger Stadtchronik

Im Silberkranz

Einer der geschätztesten Mitbürger Altensteigs, Herr Verwaltungsassistent Otto Kaltenbach, der vor kurzem auf eine vierthundertjährige Zugehörigkeit zur Stadtverwaltung zurückblicken konnte, feiert morgen Sonntag mit seiner Gattin Liesel geb. Rob. das Fest der Silbernen Hochzeit. An diesem Festtag nimmt vor allem der „Liederkranz“, dessen Vorstand Herr Kaltenbach neben einer langjährigen aktiven Sängerei seit 1936 ununterbrochen ist, regen Anteil. Der Verein wird aus diesem Anlaß dem Jubelpaar am Sonntag vormittag, 12 Uhr, ein Ständchen darbringen. Auch die Heimatzeitung gratuliert herzlich und wünscht dem Ehepaar noch viele Jahre glücklicher Zusammengehörigkeit bei bester Gesundheit.

Wir gratulieren!

In Altensteig beglückt am kommenden Montag Herr Karl Moser, Gerbermeister, wohnhaft beim Postamt, seinen 77. Geburtstag. Der allseits beliebte Altersjubilare erfreut sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit und Rüstigkeit. Mit unseren Glückwünschen verbinden wir die Hoffnung auf einen noch weiteren sonnigen Lebensabend.

Blick in die Gemeinden

Im Dienst unserer Landwirte

Zwernberg. In einer gut besuchten Bauernversammlung sprach im Schulhaus Assessor Rau von der Landwirtschaftsschule Nagold über maßgebliche Fragen der Viehhaltung. Im zweiten Vortrag behandelte Herr Uhl vom Landwirtschaftsministerium Tübingen, Fragen des Ackerbaus und empfahl vor allem den Zwischenfruchtbau. Beide Vorträge wurden durch die Vorführung von Lichtbildern ergänzt.

Markttag in Neuweiler

Neuweiler. Der vergangene Donnerstag brachte für Neuweiler wie alljährlich seinen traditionellen Frühjahrsmarkt. Das schöne Wetter trug wesentlich dazu bei, zahlreiche Krämer ihre Stände aufschlagen zu lassen. Bereits in den Morgenstunden des Donnerstags bevölkerte Alt und Jung das Straßenbild, um all die schönen Dinge zu bestaunen und — wo der Geldbeutel mittat — natürlich auch zu erwerben.

Trotz der hohen Preise war auf dem Schweinemarkt der Absatz erstaunlich gut. Dagegen ließ der Rindviehmarkt viel zu wünschen übrig.

Brief aus Emmingen

Der Sportverein VfL Emmingen hielt im Lokal Gasthaus zur Linde seine jährliche Generalversammlung ab. Der Jahresbericht vom Vorstand Albert Renz gab nochmals einen Rückblick über das Spielgeschehen des vergangenen Jahres. Besonders zu erwähnen ist, daß es der 1. Mannschaft durch Teilnahme an Fußballturnieren im Bezirk gelang, 3 Pokale als Zeichen des jeweiligen Turniersieges heimzuführen. Bei der Verlesung des Kassenberichts konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß der Verein manche finanzielle Schwierigkeiten überwinden konnte. Unter Punkt Verschiedenes wurde manches angeregt, besprochen und geklärt. Der Wunsch, bei den zuständigen Instanzen des Sports dahin zu wirken, daß die Vereine Jugendmannschaften aufstellen, damit auch gegenzeitig Spiele ausgetragen werden können und um den Nachwuchs sicherzustellen, wurde allerseits mit Beifall aufgenommen.

Eine moderne Mietwaschküche

Rohrdorf. Nachdem der Versuch von der Gemeinde aus für die Einwohnerschaft eine Mietwaschküche einzurichten an der Räumlichkeits- und Finanzierungsfrage gescheitert ist, hat nunmehr Bürgermeister Christian Kübler die Initiative ergriffen und hat in seinem Hause im Niedenbach eine modern ausgestattete Mietwaschküche eingerichtet. Dadurch haben die Einwohner insbesondere die vielgeplagten Hausfrauen nun auch hier, die Möglichkeit ihre Wäsche in der Mietwaschküche für eine verhältnismäßig niedere Benützungsgeld zu waschen. Diese Einrichtung wird sicherlich speziell von den Hausfrauen sehr begrüßt, welche bisher infolge der Wohnverhältnisse keine eigene Waschküche zur Verfügung hatten und daher gezwungen waren zum Teil vor dem Haus oder im Hof — bei jeder Witterung, um freigelegten Waschkessel zu stehen und zu waschen.

Turn- und Sportverein Pfalzgrafenweiler
Pfalzgrafenweiler. Die diesjährige Generalversammlung des Sportvereins, an der die aktiven Mitglieder fast vollzählig vertreten waren, hatte eine wichtige Entscheidung zu fällen, nämlich die, den Verein in eine Turn- und eine Fußballabteilung zu gliedern. Denn immer mehr wird auch das Turnen regelmäßig betrieben. Die Generalversammlung stimmte daher einer Entscheidung des Ausschusses zu, nach der der Verein sich in eine Turn- und Fußballabteilung gliedert. Infolgedessen wurde auch eine Namensänderung beschlossen: der bisherige Sportverein wird in Zukunft den Namen „Turn- und Sportverein Pfalzgrafenweiler“ tragen.

Nachdem der Kassenbericht verlesen und dem Vorstand und Kassier Entlastung erteilt worden war, folgte die Neuwahl des Vorstandes in geheimer Abstimmung. Gewählt wurden zum ersten Vorsitzenden Gustl Fetzer, zu seinem Stellvertreter und zweiten Vorsitzenden Fritz Steeb, zur Schriftführerin Emmy Buob und zum Kassier Willy Burkhardt.

Das interessiert den Leser

Wer fährt zur Frankfurter Messe?

Eine günstige Gelegenheit zum Besuch der Frankfurter Frühjahrsmesse will der Omnibusverkehr Leuze und Rübenacker, Nagold, den daran Interessierten bieten. Fahrten von 1 bis 2 Tage Dauer ermöglichen eine rasche und günstige Hin- und Rückfahrt. Wir weisen auf den heutigen Anzeigenteil und machen darauf aufmerksam, daß auch der Reise- und Verkehrsdienst des „Schwarzwald-Echo“, Nagold, Marktstr. 43, Tel. 253, Anmeldungen entgegennimmt.

Verlängerung der Sonntagsrückfahrkarten

Die Gültigkeitsdauer der Sonntagsrückfahrkarten wird ab sofort verlängert. Die Karten gelten zur Rückfahrt am Montag oder an Tagen nach Feiertagen bis 24.00 Uhr.

Frauenturnen-Lehrgang in Calw

Ein Lehrgang für Turnerinnen wird am Sonntag um 8.30 Uhr in der Stadthalle in Calw am Alzenberger Weg durchgeführt. Er ist grundlegend für das ganze Jahr und dient der Vorbereitung zum Kreisturnfest. Die Leitung liegt in den Händen von Landesfrauenwartin, Frau Stühler-Preiß, Stuttgart. Zu diesem Lehrgang, der in den späten Nachmittagsstunden beendet sein wird, sind folgende Fahrmöglichkeiten gegeben: Wildbad ab 6,10, Altensteig ab 5,52 mit Omnibus. Von jeder Frauenabteilung können nur 2-3 fortge-

schriftliche Turnerinnen teilnehmen. Sie müssen Gymnastikball, Keule und Springsoll mitbringen. Mit einem Unkostenbeitrag von DM 1,- pro Verein ist zu rechnen.

Gottesdienste & Ordnungen

Evang. Kirchengemeinde Nagold

Samstag, den 11. März 1950, 20 Uhr: Vortrag von Prof. D. Köberle, Tübingen „Sinn und Aufgabe der Ehe in christlicher Schau“; — Sonntag, den 12. März 1950, 10 Uhr: Gottesdienst in der Kirche (Prof. D. Köberle); 11 Uhr: Kindergottesdienst; 11.15 Uhr: Vortrag von Prof. D. Köberle in der Kirche: „Die Welt des Überstimmlichen in biblischer Sicht“; — Montag, den 13. März 1950, 20 Uhr: Männerabend im Vereinshaus, 20 Uhr: Mütterabend im Vereinshaus.

Methodistenkirche — Gemeinde Nagold

Sonntag, 12. März, 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst; 11 Uhr Sonntagschule; 19.30 Uhr: Predigtgottesdienst; Mittwoch, 15. März, 20 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Gottesdienste in der kath. Stadtpfarrei Nagold

Sonntag, 12. März: Nagold: 9.30 Uhr; Altensteig: 9.30 Uhr (Andacht); Rohrdorf: 7.30 Uhr; Wildberg: 9.30 Uhr; Außerdem: Mittwoch, 7.45 Uhr: Schülertagesdienst in Rohrdorf.

Ev. Kirchengemeinde — Altensteig-Stadt

Samstag, 11. 3., 20 Uhr: Mädchenkreis, Bibelarbeit mit Frau Eva Kaiser vom ev. Mädchenwerk Stuttgart. Sonntag, 12. 3., 9 Uhr: Christenlehre, Entlassung des ältesten Christenlehrgangszug. 10 Uhr: Gottesdienst, anschließend Kinderkirche. 15 Uhr: Mädchenkreis mit Eva Kaiser, 20 Uhr: Mädchenkreis mit Eva Kaiser. — Montag, 13. 3., 20 Uhr: Jungmännerabend; 20 Uhr: Mädchenkreis mit Eva Kaiser.

Methodistenkirche — Gemeinde Altensteig

Sonntag, 12. 3., 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst; 10.45 Uhr: Sonntagschule; 20 Uhr: Gottesdienst. — Montag, 13. 3., 20 Uhr: Frauenabend. — Mittwoch, 15. 3., 20 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Evang. Kirchengemeinde Altensteig-Dorf

Sonntag, 12. März, Gottesdienst 10 Uhr.

SCHWARZWALD-ECHO

Verlag Dieter Lauk Nagold-Altensteig
 Verantwortl. für den Lokaltell: M. Eichinger, Nagold
 Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 253
 Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 32 Fernruf 321
 Monatlicher Bezugspreis DM 2,50 zuzüglich 30 Pfz
 Trägergebühr; durch Post DM 2,50 zuzüglich 36 Pfz
 Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfz.

Zur Eröffnung der Saison

Neue Wege zu Schönheit und Eleganz
 eröffnen Ihnen unsere **FRÜHJAHRSMODEN**

Ohne Maß zu nehmen, kleiden wir Sie fix und fertig wie nach Maß und steigern so den Wert unserer vorbildlichen Qualitäten, deren Preiswürdigkeit sich im gleichen Maß erhöht. Eine unverbindliche Anprobe, zu der wir Sie einladen, wird Ihr Vertrauen belohnen!

OHNE MASS WIE NACH MASS

Zinser
 Das große Textil-Fachgeschäft in Herrenberg

Todes-Anzeige Altensteig, 10. März 1950.
 Unsere liebe Mutter und Oma
Mathilde Köster geb. Ouade
 ist nach kurzer Krankheit im Alter von 67 Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden.
 In tiefem Schmerz:
 Die Tochter Frau Elfriede Schmidt
 mit Kindern und Anverwandten.
 Beerdigung Sonntag, 12. März, 14 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Danksagung Simmersfeld, 8. März 1950.
 Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Leid, das uns durch den Heimgang meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels
Friedrich Harr, Farrenwärter
 betroffen hat, danken wir herzlich. Besonders danken wir für die tröstlichen und zuverlässigen Worte des Herrn Pfarrer Klein, des Singchors unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Schönthaler sowie für die Nachrufe des Herrn Bürgermeisters Frey und des „Schwarzwald-Echos“, teurer allen, die ihm das letzte Geleit gaben.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
 Die Gattin Anna Harr geb. Alber mit Kindern und Verwandten.

Geschäftsverlegung
 Meiner geschätzten Kundschaft gebe ich hiermit zur Kenntnis, daß sich jetzt mein Geschäft im Hause der Firma Louis Moser, Gerberei, Eingang Bahnhofstraße, befindet. — Damastreste sind eingetroffen. — **EUGEN ADRIAN**, Textil-, Aussteuerwaren, Schneiderartikel, **Altensteig**.

Uhren kauft man nur beim **Uhrmacher Gottlieb Haisch Uhrmachermeister**
 vorm. Fr. Eble Altensteig Poststraße 158

Zu verkaufen **Opel-Wagen P 4** mit kleinem Pritschenaufbau
Autodienst Richard Kicherer Altensteig

Tüchtiger Kaufmann
 langjähriger Abteilungsleiter sucht selbständigen Posten.
 Angebote unter N 542 an die Geschäftsstelle Altensteig.

Billige Gemüsekonserven
 1 Kilo Dose Karotten geschnitten 45 Pfz.
 1 Kilo Dose Mischgemüse 45 Pfz.
 1 Kilo Dose Frisch-Erbisen 60 Pfz.
Theodor Rall Ebhausen
 Ruf 156

Omnibusfahrt
1 und 2 Tage nach Frankfurt a. M.
 Günstige Gelegenheit zum Besuch der Messe. Auch nicht Messe-Besucher können an der Fahrt teilnehmen.
 Abfahrt 10. März 1950, 4 Uhr früh. Ankunft Frankfurt gegen 6 Uhr früh. Aufenthalt am 1. Tag ca. 10—12 Stund. Rückfahrt am 1. und 2. Tag nach Vereinbarung. Fahrpreis hin und zurück DM 15.50.
 Anmeldung bei **Fa. Leuze & Rübenacker Omnibusverkehr Nagold** Telefon 539 oder beim Reise und Verkehrsdienst „Schwarzwald-Echo“ Nagold, Telefon 253.

Für die Frühjahrsbestellung empfehlen wir
Eberhardt-Pflüge
 für Gespann und Schlepper
Kultivatoren Eggen Wolf-Geräte
 und alle sonstigen Artikel für die Landwirtschaft
Berg & Schmid Nagold
 Telefon 301 - Postfach 67

Vorführung durch:
Werkvertretung Autodienst Kicherer
 Altensteig

Empfehle meinen **3 to.-Lastwagen** für sämtliche Transporte im Güternahverkehr, wie auch für Baumaterialien und Schotter-Fahren bei billigster Berechnung.
 Ferner verkaufe fabriktreue **Brennholz-Kreissäge** mit Kipptrug und Tisch samt Sägeblatt 600 mm Durchmesser zum Preis von DM 220.—
Karl Seeger Rohrdorf bei Nagold
 Telefon 552 Nagold

Tauringe - Schmuck - Bestecke gut und preiswert im **Besteckhaus Berta Kaltenbach Altensteig Marktplatz**
 Verkäufe eine starke, 36 Wochen frische **Kalbin** sowie eine silberne **Nutzkuh**
 Herr Simmersfeld

Zur Konfirmation empfehle ich meine Spezialitäten in erstklassigen
Eiernudeln
Erhard Speidel Nagold
 (Ev. Vereinshaus)

In Nagold, möglichst Stadtmittelmöbliertes
ZIMMER
 gesucht
 Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ Nagold, Marktstraße 43.

Tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen
 das Wert auf Dauerstellung legt, baldmöglichst gesucht.
Frau E. Kirsch
 Spital-Apotheke **Rottenburg a. N.**
 Königsstr. 34, Telefon 527

ZUR SAAT:
 Rotklee S
 Luzerner A
 Angersen M
 Zuckerrüben N
 Grassamen
 Gartensamen empfiehlt
Chr. Burghard jr.
 Altensteig

PKW., NSU., Fiat, 1 Ltr. Cabriolet, Motor, generalüberholt, in gutem Zustand preiswert abzugeben. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Altensteig.

Heu
 8 Ztr., sofort zum Tagespreis abzugeben.
 Anfragen sind zu richten an Ernst Rautser, Möbelverkäufer, Ebhausen.
 Schönen, rassenreinen **Rauhaar-Dackel** (Rüde) 7 Monate alt, verkauft
 Braun, Haselbrunn

Schwarzwald-Verein Egenhausen
 Zu unserem **Unterhaltungs-Abend**
 am Sonntag, den 12. März 1950 im „Ochsenaal“ laden wir herzlich ein.

Alleinstehende Frau **sucht in Bügeln und Flicknähen Beschäftigung**
 Zu erf. in der Geschäftsst. Altensteig

Scheuer
 1922 erbaut, noch in gutem Zustand, mit Falzriegeln gedeckt, auch als Wohnhaus geeignet. 13.50 m lang u. 9.30 m breit, auf Abbruch
zu verkaufen.
 Angebote unter Nr. 41 an die Geschäftsstelle Nagold.

Zu verkaufen ein komplettes **Schlafzimmer** mit Bettrüsten und Matratzen zu günstigen Bedingungen.
 Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Altensteig.

Abbitte
 Die geschäftsschädigenden Äußerungen, die ich gegen den **Hafnermeister Wilhelm Rouffer** in Neublach aussprach, nehme ich als unvorbildlich zurück.
Albert Lutz Hafnermeister Neublach Kreis Calw

Billigst zu verkaufen:
 1 Kinderkorbwagen
 1 Kindersportwagen (Korb)
 1 Paldi-Kinderbett mit Matratze
 1 Kinderklappstuhl
 alles sehr gut erhalten
 Zu erfragen bei der Geschäftsstelle Altensteig.



Der Held Laussenac

Von André Castaing

Laussenac war mit einem Schlage auf dem Gipfel des Ruhmes. Gewiß, der Ueberseesdampfer, den er befehligte, die „Valdevia“, der Stolz der Bray und Colson, war untergegangen, der Rumpf beim Rammen eines Rifles durchlöchert. Von den einigen tausend Menschenleben aber, für die Laussenac die Verantwortung trug, war keines verloren. Da war nicht ein einziges, das er nicht dank seiner Energie und Kaltblütigkeit den vereinigten Elementen Feuer und Wasser entrisen hätte. Als nun aber die Besatzung ihrerseits das sinkende Schiff verließ, trat Laussenac vor, um in das letzte Boot zu springen, das zum Kentern überladen war. Er überdachte alle die Hände, die sich ihm ungeduldig entgegenstreckten, und sagte nur: „Zu wievielen seid ihr drinnen?“

„Dreißig, Kapitän!“

„Los, Jungens, holt an! Ich bin zuviel!“

Und er stieg wieder aufs Deck, während die „Valdevia“ langsam in den Wellen versank.

Ich versuchte, mir die Katastrophe auf Grund der Berichte einer begeisterten Presse auszumalen, während um mich herum unter trüben Wolken und flatternden Fahnen, die von einem scharfen Winde gepeitscht wurden, eine neugierige Menschenmenge sich ansammelte. Endlich war die Stunde gekommen, wo der Ruhm Laussenacs, mit stolzen Lettern auf einem Denkmal verewigt, die alte Seestadt, seine Stadt, erfüllen sollte.

Eine plötzliche Stille warf mich wieder in die Wirklichkeit zurück. Zwischen den auf einmal ernster gewordenen Gesichtern tauchten die schwarzgekleideten Gestalten seiner Frau und seines Sohnes auf.

„Fünfhunderttausend sind durch Zeichnung aufgebracht worden“, sagte jemand höhnisch hinter mir. „Die dort sind jetzt versorgt.“

Erstarrt wandte ich mich um ... und da gewahrte ich ganz flüchtig, dort drüben in der letzten Reihe der Menge, ein Gesicht, ein Gesicht unter all den anderen. Herr Gott! Diese struppigen Augenbrauen, dieser graue, scharfe Blick! War es möglich, daß sein Bild mich in dieser Weise narrete? Wäre nicht der struppig wuchernde Bart, ich hätte geschworen ...

Der Mann bemerkte mich ebenfalls und legte bedeutsam die Finger auf die Lippen. Laussenac! Ja, er war es!

Ich gebrauchte die Ellbogen, zwang mich durch die Reihen, bemerkte, daß er der Menge bereits entronnen war und in ein menschenleeres Gäßchen einbog. Er hörte mich kommen und machte halt.

„Nun?“ sagte er mit Bitterkeit. Wie er so dastand, gleich er einem gehetzten Wild.

Dann sprach er sanfter:

„Vernière, ich freue mich wirklich, Sie wiederzusehen. Doch, wenn es Ihnen möglich ist, bezähmen Sie sich noch einen Augenblick. Kehren wir hier ein.“

Das „Hier“ war eine Kneipe, die inmitten andern alten Gemäuers am Rande eines Grabens voll stinkendem Schmutzwasser schimmelte. Dahinter lag ein Hof mit einigen Lauben. Wir ließen uns vor zwei mit irgendeinem Getränk gefüllten Gläsern nieder.

Laussenac lebte also! Wenn ich nun in diesem Augenblick hinginge, das Wunder zu verkünden, hinauszuschreien ...

Er las wohl in meinen Gedanken.

„Sagen Sie nichts, mein Freund.“ Seine Stimme klang matt, wie erloschen, und zum erstenmal bemerkte ich die ergrauten Schläfen und die tief eingekerbte Falte zwischen den Augen. Laussenac war tot, wirklich, es schien so.

„Aber“, widersprach ich. „Ihre Frau und Ihr Sohn ...“

„Gerade deshalb, Vernière, ich tue es doch für sie ... Indessen, als ich vorgestern nach dreizehn Monaten des Elends und der Not in Bordeaux landete, erwartete und ersahnte ich nur eine Freude: sie beide in meine Arme zu schließen. Warum habe ich nicht geschrieben, nicht telegraphiert? Ich weiß es nicht. Abreisen, das war mein einziger Gedanke. Abreisen, bei ihnen sein ich selbst und nicht ein lebloses Blatt Papier. Als ich heute morgen mit meinem Matrosenbündel und diesem entstellenden Barte ankam, wurde ich von meiner Stadt empfangen. Sie begrüßte mich mit Girlanden, Wimpeln und Festeschmuck. Ich befragte die Leute. Sie haben mir alles gesagt, alles offenbart. Ein anderer Laussenac, der tote, hatte mich verdrängt. Ich selbst war tot. Ach, wie ist der Ruhm doch schön! Doch andre Grübe hatte ich erhofft.“

„Das ist ja Wahnsinn!“ rief ich. „Eine romantische Uebertreibung, die Ihrer unwürdig ist. Laussenac, stets bewunderte ich Ihren scharfen Geist.“

„Ich bin immer noch der Laussenac, den alle liebten. Aber hören Sie mir zu, Vernière, und Sie werden mich verstehen. Sie kennen mich doch, so wie ich war: arm, unbekannt, gequält von einem Sehnen und unerfüllbaren Träumen. Nun, wer ist heute Laussenac? Eine Art Halbgott, eine berühmte Persönlichkeit, ein Name! Da habe ich gedacht, all dies meinem Sohne zu vermachen, dessen Los gestern noch die Mittelmäßigkeit war, alles: den Ruhm und den Reichtum, denn sie, meine Lieben, werden jetzt reich sein. Reich! Vernière! ... Und wenn ich nun jetzt wieder auftaucht“ — er wurde auf einmal wieder lebhaft und brach in ein gequältes Lachen aus — „würde ich den Herren vom Komitee, ja, der ganzen Stadt, mit meiner Wiederauferstehung nur einen schlechten Streich spielen. Ein Irrtum also der Festeschmuck, die geschmückten Tribünen, das Denkmal? Unangebracht! demnach die Reden, die leidenschaftlichen Verherrlichungen? Dieser ganze Tamtam für einen Menschen, der sich wie alle ändern gerettet hat! Los, Laussenac“, würde man sagen, „geben Sie den Ruhm zurück, das Geld, alles, was Sie

ergattert, sich angemacht haben! Geben Sie es zurück, zurück!“

Er schlug mit der Faust auf den Tisch; seine Züge waren von einem furchtbaren inneren Kampf verzerrt. Ich zog seine Hand an mich, und allmählich beruhigte er sich.

„Vernière“, sagte er fast sanft, „Ihr Wort, daß Sie schweigen! Sagen Sie nichts, geben Sie mir nur ein Zeichen, daß Sie wollen. Ich bin Ihrer gewiß.“

Inzwischen war die Nacht hereingebrochen und mit ihr ein sanfter Regen, der durch das Blätterwerk zu tropfen begann. Von dem entferntesten Platze der wohl zu dieser Stunde leer war, drang kein Geräusch mehr zu uns herüber.

Laussenac leerte das Glas und legte seine Hand auf die meinige.

„Jetzt“, sagte er, „heißt es ein Held sein!“

Wir verließen die Wirtschaft, und ich folgte ihm schweigend, wohl ahnend, wohin er mich führen werde. Nachdem wir einige Minuten durch den Regenschauer geschritten waren, hörte ich ihn murmeln: „Wir sind angelangt.“

Reisen mit Kofferzetteln

Von Eugen Roth

Sie sind nach dem zweiten Weltkrieg rar geworden, jene Reisenden, die unsere klein gewordene Welt im Laufe ihres Lebens ein paarmal in die Tasche stecken und es sich überall bescheinen lassen, daß sie dort gewesen sind. Sie führten Koffer mit sich, aus gelbem Rindsleder oder aus schwarzem Lackstoff, auf denen die bunten Schmetterlinge ihrer Gaukelfahrten glänzten, sorgsam gehütet, Kofferzettel von der Hapag und Luft-Hansa, vom Ritz in Madrid, Shephards Hotel in Kairo, vom Bristol in London, Adlon in Berlin und noch ein Dutzend Majestic, International und Metropol in Stockholm, Sydney und Kalkutta.

Zettel, die dem Hotelportier in Monte bewiesen, daß auch der Hausknecht in Chicago sie schon aufs Zimmer geschleppt hatte — es sei denn, daß es sich um Hochstapelei drehte und der ganze „Weltreise-Satz“ wie Briefmarken irgendwo für ein paar Mark eingehandelt worden war.

Wir allerdings werden vorerst nicht zu den Besitzern solchen über und über beklebten Gepäcks gehören. Da ist es vielleicht ein Trost, wenn ich von meinem Koffer und seinem Versuch, berühmt zu werden, erzähle und gleich die kräftige Moral bei der Hand habe, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Vernehmt also die Geschichte:

„Zimmer?“ Der Portier lächelt infam. „Zimmer ist keins mehr frei!“ Da stand ich, mit meiner Frau und vier Koffern, kurz vor Mitternacht, in der unbekanntem Stadt, in der man eine unmögliche Sprache redete; und die bescheidene Vorhalle des Hotels, in die wir uns gerettet hatten, sollten wir nun wieder verlassen, sollten hinaus in die Regennacht, in den aussichtslosen Kampf um ein Quartier. Der Träger stand ungeduldig beim Gepäck. Wohin? Der Portier zuckte die Achseln. „Höchstens Palast-Hotel!“ Mich schauderte, ich griff nach dem Herzen unter der Brieftasche. Und doch, es blieb keine Wahl.

Wir hielten uns so tapfer als möglich, fuhren am Palast-Hotel vor, bewegten uns zwischen Marmorwänden, Perserteppichen, Liftboys und Empfangsbeamten wie neu abgerichtete Filmkompanen, hielten den fürchterlichen Blick des musternden Empfangschiefs mutig aus, fragten demütig um ein Zimmer und wurden in lautloser Vornehmheit in ein Prunkgemach geführt. Als sich die Dienerschaft entfernt hatte, fielen wir einander schluchzend in die Arme. Nie hatten wir gehaut, daß das Unglück solcher Verwundungen sich bedienen würde, um uns zu vernichten.

Nachdem wir uns ein wenig getröstet hatten, begannen wir Mut zu fassen, was dieses bürgerliche Abenteuer wohl kosten könnte.

„Es wird fünfundsiebzig Kronen kosten!“ meinte ich, meine Frau gab es billiger, für achtzehn. Nun kam ein heiliger Eifer über uns, diesen hohen Preis zu verdienen. Wir

Das Haus, das er mir bezichnete — ein kleines, einstöckiges Haus —, stand verborgen im Hintergrund eines Gärtchens, das von einem niedrigen Gitter umschlossen war. Das einzig offenstehende Fenster ließ ein wenig Licht durch die Vorhänge schimmern.

„Vernière“, flüsterte Laussenac (er stand steil aufgerichtet inmitten der Straße und atmete mühsam), „Ich möchte Sie um einen Dienst bitten. Selber kann ich es nicht, ich käme in Versuchung, hineinzugehen.“

Und als ich vortrat:

„Es ist eine Kleinigkeit. Eine romantische Laune. Dort, sehen Sie, rechts vom Eingang! Stecken Sie Ihre Hand durch die Gitterstäben. Fühlen Sie die Blumen? Es sind Rosen, die ich selbst gepflanzt habe. So ist's recht. Geben Sie, eine einzige genügt.“

Er nahm die Blume, die ich ihm reichte, und betrachtete eine Weile sein Haus, das Haus des Toten, der er doch war, als wenn er es aus dem Schatten herausreißen wollte, um das Bild tief in seine Erinnerung zu versenken.

„Vernière, lebe wohl, lieber Freund. Es ist zu Ende!“

Er preßte meine beiden Hände, und dann, indem er sie fast zurückstieß, ging er rasch davon.

(Aus dem Französischen übertragen von Wilhelm Maria Lüsberg)

Vorfrühling

Härte schwindt. Auf einmal legt sich Schonung An der Wiesen aufgedecktes Grau. Kleine Wasser ändern die Betonung. Zärtlichkeiten, ungenau. Greifen nach der Erde aus dem Raum. Wege gehen weit ins Land und zeigens. Unvermutet ziehst du seines Steigens Ausdruck in dem leeren Baum.

RAINER MARIA RILKE

Und meine Frau war gewillt, aus der Not eine Tugend zu machen.

„Gib nur ja auf den Zettel acht!“ „Hast Du den Koffer vorsichtig ins Netz gelegt?“ Das waren jetzt ihre Sorgen, während ich bange überlegte, wie durch größte Sparsamkeit die ungeheuerliche Ausgabe wieder quitt gemacht werden könnte.

Am Abend, als wir in der nächsten Stadt ankamen, bemächtigte sich kurzerhand der Diener des Hotels Imperial unserer Koffer; geradeweg als wären sie für ihn avisiert. Er tat das so selbstverständlich, daß mir nichts übrig blieb, als meine billigen Veesätze um einen Tag zu verschieben. Der Portier sah den Zettel und nahm ohne weiteres den Schlüssel von Nr. 1 vom Haken. Das Zimmer war nicht so schön wie im Palast-Hotel, aber um zwei Kronen teurer. Unsere Freude am Luxus war nicht mehr so naiv wie das erste Mal. Ich vor allem fühlte mich ausgesprochen unbehaglich. Daheim, dachte ich, dreht man jede Mark um und hier ... ich bekam sozusagen Heimweh. Im Traum erschien mir meine selige Großmutter, die in einer Bahnhofswartehalle kummervoll ein Butterbrot aus dem Schnappack holte; und dabei wiegenden Kopfes jammerte, wie teuer das Reisen sei.

Am Morgen klebte neben dem Palast-Hotel das Imperial. Ich hatte meinen schäbigsten Anzug angezogen und meine Frau angefleht, sich möglichst einfach zu kleiden. Aber das machte das Unheil nur noch größer. Denn von nun an hielt man uns für steinreiche Amerikaner. Bürgten doch die Hotelzeichen dafür, daß unser bescheidenes Auftreten nur eine Schrulle sein konnte. Wir wurden also hartnäckig auf englisch angesprochen; der Hoteldiener, der unsere Sachen zur Bahn gebracht hatte, verstaute in dem bekannten „unbewachten Augenblick“ alles in einem Wagen erster Klasse, und da die Auseinandersetzung mit ihm zu einem lächerlichen Auftritt auszuarten drohte, der Zug überdies sich schon in Bewegung setzte, mußten wir bleiben und nachzahlen.

Die neue Triumphstraße des alten Rom

Von Kazimir Edschmid

Weitgewölbte Hallen und säulenreiche Tempel liegen an der Grenzlinie, welche das alte Forum von einem anderen Teil des antiken Rom trennt, und diese Grenze ist eine dreißig Meter breite und neue Straße, die an der Piazza Venezia beginnt und durch einen in antiker Art aufgestellten Meilenstein bezeichnet wird, der an den Tag der Eröffnung im Jahre 1932 erinnert. Die Straße erhielt nach dem zweiten Weltkrieg den Namen Via dei fori imperiali.

Als der Leib der alten Marmorstadt unter Sand und Staub verschwunden war, bauten die Männer vieler Jahrhunderte auf diesem Sand und Staub ihre Häuser, rissen sie wieder nieder und bauten neue, so daß die Reste der republikanischen und kaiserlichen Monumente nur jämmerlich aus dem Durcheinander der Epochen hervorstagen.

Dabei waren die Quartiere, die in der mittelalterlichen und barocken Zeit entstanden, keineswegs nur Zeugen des Niedergangs und Unrats. An manchen Stellen, deren Boden unanständig hätte sein sollen, waren sogar gemütliche und bunte Viertel von bescheidenen Leuten entstanden, die in engen Gassen auf beschauliche Weise mit Tieren und Blumen lebten. Dieses Urwaldsdasein der Bauten, dieses Nebeneinanderwachsen von Edlem und Unerträglichem, von Heiligensresten und Barockem, von Himmlischem und Lebendigem hatte seine starke Romantik, aber es verursachte auch manchen Kummer.

Denn Rom war ja kein orientalisches Bazar und daher zu gut, um hochmütigen Nordländern dienlich zu sein, die Farbigkeit des Südens und die Straßensaiten romanischer

Menschen zu begaffen. Und überdies stand es nicht in den Sternen geschrieben, daß ein Buchbinder sein armseliges Haus, das in dem Tempel für „Mars den Rächer“ stand, für alle Zeiten bewohnen müsse. Denn hundert gerartige Häuser, zwischen denen Hunde und Dirnen spazierengingen, verdeckten die strengen Formen der Kaiserpaläste.

Um Rom wieder in seiner antiken Figur entstehen zu lassen, bedurfte es eines wirklich großen Planes.

Als Italien den Entschluß faßte, den Körper des antiken Rom, der nur verschüttet war, wenigstens in seinen schönsten Formen der Welt aufs neue zu zeigen, verschwanden die mauerischen Quartiere an vielen Orten der Stadt, nicht einem Mann und seinem revolutionären Werk zuliebe, sondern um die tausendjährige Vergangenheit einer Weltmacht mit Ehrfurcht zu grüßen, die einem Volk mit solcher Tradition selbstverständlich sein muß.

Es war für die Römer ein großer Tag, als man im Oktober 1932 zum erstenmal von der Piazza Venezia zum Kolosseum blicken konnte. Der Vorhang, der die neue Straße verdeckt hatte, fiel, und ein großer Teil jenes antiken Rom, das auf der Marmorriesentafel des Kapitols eingezeichnet ist, erschien zum ersten Male seit den Zeiten des Theodorich wieder frei — wenn auch in Ruinen.

Zur rechten Seite der neuen Triumphstraße streckte sich das Forum aus, von Kapitol und Palatin überschungen, mit Erebogen geschmückt, von Kolosseum und Kurie begrenzt, das Siegesgelände eines Jahrausens, das beweist, wie unaufhaltsam Größe da wächst, wo sie von der Vorsehung gepflegt wird, gleichgültig ob Könige oder Konsuln, Diktatoren oder Kaiser den Staat regieren ... das Forum Romanum, das steinerne Herz und das schöne Hirn von Rom.

Auf der linken Seite aber sah man die Plätze, welche die Kaiser angelegt und mit ihren Bauten veredelt hatten, in wunderbarer Geschlossenheit zusammen mit dem alten Forum die Hauptlinien des antiken Körpers wiedergeben.

Die Via dei fori imperiali scheidet die beiden Stadteile, aber sie trennt sie nicht, und auch wenn sie, am Kolosseum sich brechend, weiterhin als Via dei trionfi einen Bogen um den Palatin schlägt, so bleibt ihre einzige Bemühung, die Trümmer der antiken Stadt und damit auch den Geist des alten Reiches zu umrahmen und mit der Gegenwart zu verknüpfen.

Dieses ganze Schicksalsgelände übersieht man vom Belvedere des Palatinhügels aus, dessen Gartenwege der himmlische Rundbalkon sind, unter dem sich das alte Rom entschleierte.

Statt der „göttlichen Anarchie“, die Goethe pries und die Humboldt Hebe und die zweifelslos ihren Zauber besaß, statt der entzückenden Wüstenei der vergangenen Jahrhunderte ersticht in seinen Unrissen, seinen Fundamenten, in seinem Knochengestirb und mit seinem ersten Antlitz zum ersten Male wieder das alte Rom.

(Entnommen aus „Inseln, Römer und Cassan“, August Bagel Verlag, Düsseldorf.)

Die Teufelsuhr

Von Friedrich Schneck

Suchte ich auf meinen Streifereien auf den Inseln der Südsee Genden auf, die zuvor kaum eines Europäers Fuß betreten hatte, und wo Stämme lebten, die weder von der europäischen, noch von der amerikanischen Zivilisation berührt waren, brachte ich allerlei Geschenke mit, Krimskrams, bunte Tücher, Nadeln, Knöpfe, Kämmen, Messer und anderes mehr. Einmal hatte ich eine nicht zu teure Taschenuhr mit, hatte jedoch mit ihr bei einem kleinen Handel kein Glück. Ein Dorfbewohner war mir zu Diensten gewesen, und zum Dank wollte ich ihm die Taschenuhr schenken. Nachdem ich sie vor ihm aufgezogen hatte, überreichte ich sie ihm. Kaum hatte er sie in die Hand genommen, ließ er sie auch schon vor Entsetzen fallen. Erschrocken sprang er auf und ergriff seine Lanze, um sie mir durch die Brust zu bohren.

„Gemach, Freund!“ rief ich und langte mit einem raschen Griff zu, den Speer abzulenken. „Das hätte beinahe ein Unglück gegeben. Was ist dir plötzlich eingefallen? Warum bist du auf einmal böse auf mich?“ — Er erklärte mir, in dem runden Ding stecke ein böses Tier, er hätte es deutlich gehört. Irrend eine gefährliche Natter sei es oder ein giftiges Insekt, vielleicht ein Skorpion, der ihn töten sollte. — Was er denn von mir

dächte! entgegnete ich. Ich belohnte Gutes nicht mit Bösem! Er verstehe mich nicht richtig, das runde Ding sei harmlos! — Und ich klappte den Deckel auf, ihm das Räderwerk zu zeigen. „Sieh! Weder eine Natter noch ein Insekt!“

Erstaunt schaute er sich die Inneneinrichtung an und beobachtete, wie die Unruhe hin- und herging. Nein, ein giftiges Tier war nicht drinnen! Dennoch wollte er von dem Geschenk nichts wissen. Drei Tage lang versuchte ich es mit ihm. Er blieb unzugänglich. Ich konnte ihm nicht dazu bewegen, die Uhr noch einmal anzufassen. Diesem tickenden Zeitmesser traute er nicht. Mit einem Taschenschlüssel aber, das ich ihm nun gab, und mit einer Büchse Fleisch war er sehr zufrieden. Die leere Büchse hängte sich der kluge Mann dann später an einer Schnur um den Hals als Schmuck und zugleich als Trinkbecher, und er war sehr stolz auf diesen Besitz. Was aber sollte ihm eine Uhr, ein Zeitmesser? Er kannte nicht die Tageseinteilung nach Stunden, Minuten und Sekunden. Das waren doch gefährliche Vorstellungen. Schlimmer als Nattern und Skorpione. Die Uhr enthielt ein weit böseres Gift — die Unruhe und Hast der westlichen Welt. Das war nicht abzutreiben. Und so behielt ich das Zauberwerk.

Export ohne Liberalisierung?

FRANKFURT. Der Außenhandel der Bundesrepublik war im Januar rückläufig, und zwar bezifferte sich die Einfuhr auf 230 Millionen Dollar, das sind 17% weniger als im Dezember; die Ausfuhr sank um rund 9% auf 104,4 Millionen Dollar.

Zur Wochenmitte lagte in Königstein der Außenhandelsrat des Bundeswirtschaftsministeriums. Seine Mitglieder haben sich zu den verschiedenen sich beschärfenden Fragen geäußert. So stellte ein Vertreter der Außenhandelsabteilung des Bundeswirtschaftsministeriums fest, es sei schon bei der 50prozentigen Liberalisierung schwierig gewesen, die Maßnahmen der Bundesrepublik richtig zu bewerten. Gegenwärtig stelle die OEEC die Aufgabe, eine weitere Stufe — die 60prozentige Liberalisierung — zu erreichen, die im Zusammenhang mit der Verwirklichung einer europäischen Clearing-Union zu betrachten sei. Es folge die Phase des 70prozentigen Abbaus der Einfuhrbeschränkungen, und diese wiederum stehe in Verbindung mit den auf der internationalen Zollkonferenz im Herbst dieses Jahres zu beschließenden Zollerleichterungen.

Demnach scheint also die Entwicklung mit einiger Zwangsläufigkeit vor sich zu gehen. Warum regt man sich dann aber darüber auf? Und warum gar übt man an der Wirtschaftspolitik des Bundesgebietes Kritik, indem man ihr forcierte Liberalisierung vorwirft? Für einen ganz natürlichen und — solange wir in der westlichen Welt leben auch unausweichlichen — Vorgang hat man das politische Schlagwort Liberalisierung geprägt, um das sich die Parteien nun nach Herzenslust raufen können. Dabei scheinen die, die „anti“ sind, nicht einmal zu begreifen, um was es den Kritikern im Grunde zu tun war: Nämlich um den deutschen Export, der nun vielleicht doch etwas besser zum Zuge kommt, als es seinen früheren Hütern lieb ist. Und dem zuliebe man wenigstens im eigenen Hause Ruhe halten sollte.

Uhrenindustrie im Konkurrenzkampf

Erste Aufgabe: Exportergebnisse verbessern

Dr. F. E. Im Jahre 1938 zogen die ersten Schwarzwälder — wie Heinrich Hanjakob berichtet — mit ihren Holzuhren nach Frankreich, England und Schottland; mit einem Pack Uhren auf dem Rücken, eine unter dem Arm, marschierten sie von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf...

Die Zeiten änderten sich, die Uhren wurden moderner, geblieben ist — heute wie je — die unabdingbare Notwendigkeit, einen großen Teil unserer Uhrenproduktion zu exportieren. Während die Fertigung von Uhren — Großuhren, technischen Uhren, Tauchuhren und Armbanduhr — seit August 1949 ständig im Steigen begriffen ist, sind im Absatz von Armbanduhr vor allem im Pforzheimer Gebiet in den letzten Wochen gewisse Stockungen eingetreten. Ebenso ist in den Standorten der württembergischen Uhrenindustrie das Geschäft in Großuhren, sowie in den übrigen Uhrensorten zurzeit etwas rückläufig. Wenn auf dem innerdeutschen Markt vor allem die Schruppfung der Kaufkraft und eine gewisse Sättigung auf die Umsätze drückt, so ist es im europäischen Ausland die Schweizer und die englische Produktion, mit der der deutsche Uhrenexport zu kämpfen hat, während auf dem asiatischen Markt insbesondere das japanische Angebot die Absatzmöglichkeiten der deutschen Produktion beeinträchtigt.

Es wird der größten Anstrengungen aller an der Uhrenproduktion und am Uhrenhandel Beteiligten bedürfen, um die Exportergebnisse unserer Uhrenindustrie zu verbessern, wobei auf eine wesentliche technische Neuausrüstung unserer Betriebe schon deshalb nicht verzichtet werden kann, weil es zum Zwecke der Herstellung erstklassiger Qualitätsware nötig ist, die anlässlich der Demontage entnommenen modernen Maschinen wieder einigermaßen zu ersetzen. Denn die deutsche Uhrenproduktion muß nicht nur besser als die der ausländischen Konkurrenz, sie muß, wenn irgend möglich, auch noch billiger sein, wenn sie Absatz finden will. Angesichts der aus den Schwarzwälder Uhrenfabriken entnommenen über 10.000 Maschinen vorwiegend modernster Art erscheint das gestockte Exportziel fast unerreichbar. Immerhin gelang es den in Frage kommenden Betrieben inzwischen wieder, zu einem namhaften Produktionsvolumen zu kommen, wenn auch natürlich — aus den genannten Gründen — die Vorkriegsproduktion bei weitem noch nicht erreicht wurde.

Aus der christlichen Welt

„So seid nun Gottes Nachfolger!“

Ein Nachfolger ist ein dankbarer Erbe des Geistes und Werkes dessen, dem er nachfolgt. Deuter, Mittler, Zeuge dieses Geistes und Werkes seines Meisters zu sein, ist die freiwillig übernommene Aufgabe seines Lebens. Er mag sich nicht an, mehr zu sein als sein Vorbild oder auch nur ihm gleichzukommen. So mag einer Heiliger oder Marx, Luther oder Thomas von Aquin oder auch eine Leuchte seines Berufs, den Vorgänger in seinem Amt, den Gründer seiner Firma zum Meistler und Vorbild wählen oder in den Fußstapfen seines Vaters gehen wollen, er hat ein Leitbild, einen Kompaß, eine Autorität. Es ist verständlich, daß wir vielgeprüften und vielenttäuschten Menschen von heute meist hin- und herpendeln zwischen dem Suchen nach Anschluß da und dort, aber ohne die volle Hingabe, ohne das Risiko der Aufopferung, und dem Festhalten an diesen und jenen Freiheiten unserer eigenen Neigung, aber ohne das Wagnis der vollen Eigenständigkeit, ohne das Risiko der Einsamkeit. Da sollte es uns eine helle Freude sein, vom Apostel Paulus auf den Weg gewiesen zu werden, auf dem man nicht in die Abhängigkeit menschlicher Geister und Werke gerät und doch orientiert ist und nicht in sich selber den Maßstab seines Denkens und Tuns zu suchen hat, auf dem Weg, der nicht in die Konkurrenz der großen und kleinen Autoritäten und auch nicht in die Einsamkeit des Herten führt, auf dem Weg freier Gebundenheit. „Seid Nachfolger Gottes!“ Erbe, Besufter, Zeuge von Gottes eigenem Geist und von Gottes eigenem Werk zu sein und dafür Tag für Tag da zu sein, wo man ist, und der zu sein, der man ist, das sollte sich doch wohl mehr lohnen als bloß auf dieser oder jener Seite für irgendeine Richtung oder Sache einzutreten, und wäre es die Rettung des Abendlandes oder die Schaffung einer neuen Weltordnung. Nachfolger Gottes zu sein, das dürfte wohl mehr Ueberlegenheit bedeuten als das bloße Freiheits, das sich die unentwegten und unabhängigen Geister erkämpfen oder erträumen. — Aber wie soll das gehen? Einfach, kindlich einfach! meint der Apostel. Liebt den Menschen so wie Christus euch geliebt hat. Christ

USA-Steuerzahlerbund für Rückgabe der deutschen Patente

Die „American Taxpayers Rally“ — das ist die Organisation, die dem „Bund der Steuerzahler“ im westdeutschen Bundesgebiet entspricht — hat im Dezember 1949 in Chicago einen Aufruf erlassen, in dem die Rückgabe der eroberten deutschen Patente an Deutschland gefordert wird. Die New Yorker Gruppe des Verbandes ist beauftragt worden, eine Mandatsklage beim Bundesdistriktsgericht in Washington im Sinne des Haager Abkommens gegen Patentanerkennung und Annektionen von Privateigentum deutscher Besitzer einzulegen.

JK. Es gäbe wahrhaftig keinen Grund, zum xten Male festzustellen, daß nach dem Potsdamer Abkommen vom Juli 1945 das gesamte deutsche Auslandseigentum einschließlich der Auslandspatente von den Alliierten zum Reparationsgut erklärt wurde, wenn nicht diese ganz überraschende Tatsache bekannt geworden wäre. Stimmen der Vernunft haben sich, auch in bezug auf diese problematischste aller Reparationsmaßnahmen, zwar immer wieder einmal gemeldet, aber in der Regel waren es doch einzelne, die im Lärm der gegenseitlichen Auffassungen schließlich ungehört verhallten. Der amerikanische Steuerzahlerbund indessen ist eine Organisation von achtunggebietenden Ausmaßen. Und wenn eine solche sich für die Rückgabe der deutschen Patente einsetzt, so hat das nicht nur sein bedeutendes Gewicht, sondern es zeigt sich hier auch, wie sehr sich seit den Tagen des Potsdamer Abkommens die Welt gewandelt hat.

Aber man muß sich immer wieder einmal die Situation vor Augen führen. Grundsätzlich bezieht sich das Potsdamer Abkommen nur auf Auslandspatente, und deutsche Inlandspatente sind direkt auch wohl nicht angetastet worden. Während des Krieges sind in Deutschland jedoch nur sogenannte kriegswichtige Patente bearbeitet worden. Alle anderen Anmeldungen — man schätzt sie auf rund 146.000 — wurden zwar entgegengenommen, blieben aber mit ihren Unterlagen unbearbeitet liegen, bis sie 1945 in amerikanische Hände fielen. Diese Pa-

tentunterlagen haben ein fast vollständiges Bild vom Stande der deutschen Technik und Wissenschaft bei Kriegsende gegeben. Die Westalliierten haben sie auf Mikrofilm bringen lassen und nach Washington, London und Paris bringen lassen. In den Patentämtern von Washington und London liegen sie heute zur Einsichtnahme und Verwertung offen, aber in Paris wird dieser Mikrofilm unter strengem Verschluss gehalten. Es ist möglich — und das verdient hervorgehoben zu werden —, daß die Franzosen von vornherein die Befürchtung gehegt haben, diese unbeschränkte

Dänemark-Flüchtlinge können RM-Beträge umtauschen

REUTLINGEN. Die unter der vorstehenden Überschrift in unserer Nr. 33 vom 1. März veröffentlichte Notiz bedarf einer Ergänzung, wie uns die Landeszentralbank für Württemberg und Hohenzollern mitteilt. Dänemark-Flüchtlinge wollen daher folgendes beachten: Die jetzt erlassene 12. Durchführungsverordnung zum Währungsgesetz ermöglicht die Anerkennung von Bescheinigungen über in Dänemark beschlagnahmte Reichsmarkbeträge als Grundlage für den Umtausch von Altgeldbeträgen im Verhältnis von 100:6,5 nimmere auch solchen Dänemark-Flüchtlingen, die vor dem 27. Juni 1948 nach Deutschland zurückgekehrt sind und denen die beschlagnahmten Beträge in Dänemark nicht wieder ausgetauscht worden waren. Derartige Umtauschanträge, bei denen die entsprechenden Reichsmarkbeträge als bereits mit der Beschlagnahme abgeliefert gelten, müssen bis zum 31. März 1950 bei der Landeszentralbank eingehen. Dabei muß glaubhaft nachgewiesen werden, daß die in Dänemark beschlagnahmten Reichsmarkbeträge dem Antragsteller nicht wieder zurückgegeben worden sind.

Unverändert blieb hier jedoch die Bestimmung, daß nur solche Bescheinigungen zum Umtausch anerkannt werden können, die zum Inhalt haben, daß die Reichsmarkzahlungsmittel in Dänemark beschlagnahmt wurden.

Kurzberichte

Schutz deutscher Erfindungen im Ausland

MÜNCHEN. Das Deutsche Patentamt München hat soeben vom internationalen Amt für gewerblichen Rechtsschutz in Bern durch Veröffentlichung im amtlichen Organ „Proprieté Industrielle“ die Mitteilung erhalten, daß das Memorandum der deutschen Bundesregierung und die Stellungnahme der Hohen Kommission für Deutschland über die unbeschränkte Wiederverwendung des Pariser Abkommens von 1883 von der Schweizer Regierung am 23. Januar 1950 den Außenministern der 23 Vertragsländer der internationalen Abkommen auf dem Gebiet des Patents, Muster- und Markenwesens zugestellt wurde. Damit ist gemäß internationalem Brauch der Vorkriegszustand wieder hergestellt, nach dem Deutsche in den Vertragsländern als Patentinhaber behandelt werden und ihnen der volle Genuß des Prioritätsrechtes an ihren Erfindungen zugesichert wird. Die Bundesrepublik hätte sich in ihrem Memorandum verpflichtet, die gleichen Rechte bisherigen Patentinhabern ebenfalls zu gewähren.

Chemische Industrie auf 9 Prozent des Vorkriegsstandes

NEW YORK. Die Februarausgabe der „Chemical Industries“ weiß zu melden, die deutsche chemische Industrie produziere gegenwärtig in der britischen und amerikanischen Zone, 9 Prozent ihres Vorkriegsstandes. — Deutschland ist, wie bekannt, vor dem Krieg das größte Ausfuhrland für chemische Erzeugnisse gewesen. Ob die Kritiker an der deutschen Wirtschaftspolitik auch diese Tatsache berücksichtigt haben?

Handelsverträge ohne Parlament

BONN. Der Streit um die Ratifizierung der Handelsverträge scheint absehend gelöst zu werden, daß die Regierung im Wege eines Ermächtigungsgesetzes in die Lage versetzt wird, Handelsverträge der bisher üblichen Form rechtsgültig zu unterzeichnen, ohne daß eine Ratifizierung durch die parlamentarischen Gremien des Bundestages und des Bundesrates notwendig wird.

Erhard: Exportsteigerung deutsche Lebensfrage

BONN. Auf einer Kundgebung zur Exportförderung setzte sich am Donnerstag Bundeswirtschafts-

und unbedenkliche Übernahme deutschen gelagerten Eigentums werde sich nicht in jedem Fall zurecht auswirken.

Inzwischen sind fünf Jahre vergangen. Seitdem hat die Wirtschaft des Auslands die Möglichkeit, auf breiter Grundlage mit deutschen Erfindungen zu arbeiten. „Hier ist die Gelegenheit, nicht zu forschen — das ist kostspielig und langwierig —, sondern die Ergebnisse deutscher Forschungen zu verwerten“ — wußte Cripps 1946 seinen Landsleuten zu sagen. Das war immerhin 1946, und die Welt steht nicht still. Heute muß man fragen: Paßt das, was 1946 den Siegmännchen allenfalls indiziert erscheinen konnte, noch in die Welt des Marshall-Plans? Es hat an Protesten und Resolutionen auf diesem Gebiete auch bisher nicht gefehlt, aber einer so maßgebenden amerikanischen Stimme wie der des „American Taxpayers Rally“ uns anzuschließen wollten wir denn doch nicht versäumen.

minister Professor Erhard nachdrücklich für eine Steigerung des deutschen Exports, insbesondere nach den Dollargebieten, ein und appellierte an Industrie- und Außenhandelskreise, ihre ganze Kraft der Lösung dieser Aufgabe zu widmen. Die Bundesregierung werde durch eine Reihe von Maßnahmen die Bemühungen der Exporteure kraftvoll unterstützen.

Hanes kündigt weitere Gegenwertmittel an

FRANKFURT. Nach seiner Rückkehr aus Washington kündigte der Leiter der ERP-Sondermission für Deutschland, Robert M. Hanes, vor Pressevertretern weitere Freigabe von Gegenwertmitteln an. Bereits in aller Kürze werden nach seiner Mitteilung 300 Mill. Dollar aus dem Gegenwertfonds freigegeben. Für das Jahr 1950 habe er eine ERP-Hilfe von 315 Mill. Dollar vorgeschlagen.

Ausgleichsbetrag für Importzucker gesenkt

FRANKFURT. Das Bundesernährungsministerium hat den seit Oktober 1949 auf Importzucker zur Herstellung von Zuckereisenerzeugnissen erhobenen Ausgleichsbetrag von 23,50 DM für 190 kg auf 4 DM gesenkt. Der bisherige Ausgleichsbetrag diente dazu, den Inlandsverbraucherpreis für Importmunkzucker auf 27,50 DM je kg zu halten, da der Weltmarktpreis für Zucker über dem Inlandspreis liegt. Der Verband der deutschen Süßwarenindustrie erklärt anlässlich der Senkung des Ausgleichsbetrages, er habe auch die Zahlung des ermäßigten Betrages lediglich bis zum 30. April zugesagt und vertrete den Standpunkt, daß eine Rechtsgrundlage für die Erhebung dieser Sondersteuer nicht gegeben sei.

Kreditbeanspruchung weiter steigend

REUTLINGEN. Nach dem Ausweis der Landeszentralbank für Württemberg und Hohenzollern vom 28. Februar hat sich die seit Monaten anhaltende Steigerung in der Kreditbeanspruchung der Bank im Februar weiter fortgesetzt, wenn auch eine geringe Abschwächung eintrat. Die gesamten Ausleihungen beliefen sich am Stichtag auf 61,7 Mill. DM gegenüber 58,6 Mill. DM im Vormonat.

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Donnerstag, den 3. 3. 1950
Antrieb: Großvieh 174, Kalber 84, Schweine 217, Schaf 1.
Preise in DM für je 50 kg Lebendgewicht: Ochsen Jung aa 80-85, a 75-80; Bullen Jung aa 80-85, a 70-80, b bis 74; Hinder aa 90-95, a 85-90, b bis 75; Kühe aa 75-82, a 68-84, b 52-58, c 37-48, d bis 34; Kalber a 110-118, b 100-110, c bis 100; Schweine a, b 110-118, c 114-118, d, e 108, f, g 80-100.
Marktlage: Antrieb allgemein beschränkt. Großviehmarkt außer mit der heimischen Ware mit Ladungen aus Bayern (u. a. Nürnberg) besetzt. Bullen in guten Qualitäten, Kühe weniger geschätzt. Bei Bullen nicht selten, bei Kühen häufiger Preisabschwächungen. Der Kalbsmarkt konnte bei reichem Verkehr ausverkaufen. Der Schweinemarkt verzichtete außer den Anlieferungen aus dem Hohenloheischen und dem Unterland auch solche aus Schwaben-Neuburg und Nürnberg. Beschaffenheit ansehbar, Preisanstiege an der Tagesordnung.

Kleiner Kurszettel

Die zu jedem Wochentende erscheinende Tabelle weist das Umtauschverhältnis von 100 DM zu den wichtigsten fremden Währungen aus, und zwar nach den Kursen im Züricher Freihandel.

	9.3.	8.3.
Schweiz, Franken	82,50	82,50
USA-Dollar	19,23	19,27
Engl. Pfund	7,69	7,75
Frank. Franken	72,17	73,66
Belg. Franken	961,34	961,34
Holl. Gulden	84,18	84,59
Span. Peseten	167,41	164,50
Port. Escudos	33,52	33,52
Schwed. Kronen	113,80	113,78
Argent. Pesos	284,48	286,95
Oester. Schilling	611,10	613,38
Ital. Lire	12.890,-	12.890,-
Tschech. Kronen	91,66	91,66

stus ist der Geistträger Gottes, der Vollstrecker, Deuter und Mittler des Werkes Gottes. Und das ist sein Werk, daß er alle Menschen geliebt hat und jeden Tag liebt. Wer das vergißt, der hat freilich ein Recht, über die Bosheit und Gemeinheit, Hinterhältigkeit und Oberflächlichkeit der Menschen, über Egoismus und Nihilismus, über Schmutz oben und Schmutz unten zu jammern und zu schimpfen. Wer das aber nicht vergißt, dem ist all diese unverkennbare Kläglichkeit der Menschen nur ein Maßstab für die Größe und Gewalt dieser Liebe Gottes, seiner Güte zu gerade diesen Menschen. Der kann nur raschestens heruntersteigen von allen Höhen seiner eigenen Vorträge und anfangen, den andern, den zweifellos irgendwo unerfreulichen und unliebenden andern neben sich ganz einfach gern zu haben, in der Liebe zu wandeln, wie Christus ihn, uns alle geliebt hat und so, mag es noch so stümperhaft dabei zugehen, Gottes Nachfolger zu sein. Paul Schempp

Caritas begegnet der Not

TÜBINGEN. Die Arbeit christlicher Caritas ist eigentlich nicht in Zahlen und Statistiken auszudrücken. Liebe ist ja nie etwas Zähl- und Meßbares. Trotzdem freilich wird die Tätigkeit einer Organisation immer etwas nach Zahlen beurteilt. Aber viel mehr als in sonstigen Berichten hängt an den folgenden Zahlen über die Tätigkeit des Caritasverbandes von Südwürttemberg im Jahre 1949 viel unregistrierbare Liebe, viel Opfer, das nicht zerschuldet werden kann.

In der Kinderfürsorge sind immer noch die Nachwirkungen des Krieges zu spüren. So brauchen trotz aller Besserung der allgemeinen Verpflegungslage viele unserer Stadtkinder Wochen der Erholung.
In 7 Heimen Südwürttembergs konnten 229 gesundheitlich geschädigte Kinder einen vierwöchigen Erholungsaufenthalt erleben. Für 122 notleidende Berliner Kinder konnte der Caritasverband in schwedischen Gastfamilien während des letzten Halbjahres der Berliner Blockade Pflgestellen vermitteln. 11 elternlose Kinder bekamen in kinderlosen Ehen die Wärme und Liebe eines Vaters und einer Mutter zu spüren. 297 katholische Kindergärten, in denen von 396 Schwestern und Kindergärtnerinnen etwa 16.300 Kinder betreut werden, dienen der Erziehung

des vorschulpflichtigen Kindes. Viele dieser Kindertagesstätten wurden durch den Caritasverband mit Sach- und Geldspenden unterstützt.

Die Jugendfürsorge ist zumal in unserer Zeit mit der drohenden Gefahr einer raschen Verwahrlosung besonders wichtig. Durch die katholische Bahnhofsmission an 5 großen Bahnhöfen Südwürttembergs wurden 20.823 Personen betreut, 21.892 Essen gegeben und 6107 Uebernachtungen gewährt, wobei die Jugendlichen und Heimkehrer einen Großteil ausmachten. Für heimat- und berufslose Mädchen wurde die kürzlich eingeweihte Caritasheimstätte Schorzingen, Kreis Rottweil, eröffnet, die 30 jungen Menschen Heimat und Arbeitsmöglichkeit bietet.

Den Kriegsgefangenen und Inhaftierten in Ost und West wurde durch Weihnachtsbesuchen eine besondere Freude bereitet. Im Heimkehrerlager Tuttingen hat der Caritasverband eine eigene Fürsorge. Durch kleine Gaben sollen die Heimkehrer die erste Liebe der Heimat erfahren. Dazu unterhält der Caritasverband zur Genugung der Heimkehrer das „Caritahaus“ in Obermarchtal, wo 31 Heimkehrer und 26 Heimkehrerinnen im vergangenen Jahr schönste Wochen und Monate der Erholung verbrachten. Für die im Dezember in größerer Anzahl eingetroffenen Heimkehrerinnen wurde das Haus Marietta an bei Wolfegg zur Verfügung gestellt, wo 23 meist heimatlasse Heimkehrerinnen eine liebevolle Aufnahme fanden.

Die Familienfürsorge ist das caritative Arbeitsgebiet, wo Zahlen am wenigsten alle Sorge und Liebe ausdrücken können. Hier kommen die mannigfachen Nöte zur Sprache. In den 9 Caritasstellen Südwürttembergs wurden 39.750 Beratungen durchgeführt, durch die Fürsorger und Fürsorgerinnen 2409 Familien in 335 Gemeinden besucht. Durch die Aufnahme von rund 28.000 Heimatvertriebenen im Herbst vergangenen Jahres erwachsen dem Caritas neue schwere Aufgaben. Zusammen mit den öffentlichen Stellen versuchte man Not und Elend zu lindern, wo es ging, und die Eingliederung in die neue Heimat zu erleichtern. Für die alten Leute aus den Reihen der Flüchtlinge wurde in den Caritaspflegeheimen Birstingen, Wolfegg und Obermarchtal mit 150 Betten ein wohnliches Unterkommen geschaffen.

Für die Zwecke der Kinder-, Jugend-, Heimkehrer- und Familienfürsorge wurden vom Ca-

ritasverband Südwürttembergs im Jahr 1949 verteilt:

Lebensmittel	340.484 kg
Kleidungs- und Wäschestücke	23.641 Stück
und	3.350 kg
Geldgaben	43.899 DM

Für caritative Anstalten, Heime und Kindergärten wurden 39.321 DM ausgegeben.

STUTTGART. Auf Veranlassung des Evang. Oberkirchenrats in Stuttgart sind Vertreter für die Pressearbeit der einzelnen Kirchenbezirke aufgestellt worden. Das Pressefarramt der Württ. Evang. Landeskirche unter Leitung von Pfarrer Dr. von Hutten hat die Pressebeauftragten in der Brenzhausen nach Stuttgart einberufen. Die Zusammenkunft galt der Einführung der Beauftragten in ihr Amt und zugleich einer gemeinsamen Aussprache nach verschiedenen Referaten, um einen Ueberblick über die Aufgaben zu geben, die mit diesem Amt verbunden sind.

Ein Referat von Oberkirchenrat Dr. Manfred Möller behandelte die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche und betonte die Notwendigkeit, daß die Kirche zu verschiedenen Fragen des öffentlichen Lebens Stellung nehmen müsse.

MARBURG. In der Zeit vom 27. bis 29. März findet in Marburg der Deutsche Theologentag 1950 statt. Nach Mitteilung der Universität Marburg werden zu dieser Konferenz über neunzig führende Hochschullehrer der theologischen Wissenschaft erscheinen.

LEIPZIG. Ueber die neue Gruf, in der die Gebeße Johann Sebastian Bachs in der Leipziger Thomaskirche endgültig ihre letzte Ruhestätte finden werden, ist in einem Wettbewerb der Leipziger Stadtpräsidenten die Entscheidung gefallen: Der Bach-Sarkophag kommt in den Oestor der Thomaskirche. Am Eingang des Chors steht jetzt ein schwerer Taufstein, der um mehrere Meter zum Altar hin versetzt werden soll. In der Mitte des Chores, der drei Stufen über dem Kirchenschiff liegt, wird eine Gruf ausgehoben, in die der Sarkophag gesenkt wird. Eine schlichte Bronzeplatte mit dem Namen Johann Sebastian Bach und dem Geburts- und Todesdatum soll den Boden nur um wenige Zentimeter überragen.



Rätsel um Kopf ohne Ohren

Madame Rabilloud zerschneidet ihren Mann in kleine Stücke / Eine „brave, fleißige Hausfrau“

M.K. Einige Tage nach Weihnachten hatte man im Park des Schlosses von Savigny einen skalpierten Kopf ohne Ohren gefunden. Der Anblick war so schrecklich, daß mir schlecht wurde und ich davonlief“, erzählte der Finder. Die Polizei nahm sofort die Untersuchung auf, aber erst nach zwei Wochen erkannten die Inspektoren die ganze Schwierigkeit des vor ihnen liegenden Falles. Niemand hatte sich auf die Zeitungsveröffentlichungen hin gemeldet, um ein mysteriöses Verschwinden anzuzeigen. Wem gehörte der entstellte Kopf ohne Ohren? Wer war der Mörder? Würde dieser Fall ungelöst bleiben wie das Rätsel des mit Leichenteilen gefüllten blutigen Koffers, der im Pariser Ostbahnhof gefunden wurde? Die Detektive waren ratlos.

Der anonyme Brief

Doch da schaltete sich die Hilfe von dritter Seite ein, die den Schlüssel zu so vielen Kriminalfällen liefert. Ein anonymes Brief flatterte auf den Schreibtisch des leitenden Kommissars. Darin wurde das Verschwinden eines pensionierten Gendarmen aus dem Hause Nr. 15 Rue de la Paix gemeldet. Seit Wochen habe man ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen.

Die Detektive freuten sich, endlich wieder einen Anhaltspunkt zu haben und fuhren sofort zur genannten Wohnung. Frau Rabilloud öffnete ihnen erstaunt. Etwa 50 Jahre alt, von müdem, abgegrünem Aussehen, plumper Figur, angegrautem Haar, eine Hausfrau wie viele andere, die nicht auffällt, wenn sie einkaufen geht.

Madame Rabilloud bestätigte, daß ihr Mann Anfang Dezember weggefahren sei. „Das Einvernehmen zwischen uns war nicht mehr sehr gut. Deshalb nahm er nach dem Streit, den wir Anfang Dezember hatten, die Ersparnisse und fuhr zu seiner Familie nach Vienne. Auf dem Wege dahin, wollte er unsere Tochter in Paris besuchen. Vor einigen Tagen erhielt ich auch ein Telegramm von ihm aus Paris, in dem er seine Rückkehr für Mitte Februar ankündigte.“

Die Inspektoren gaben sich natürlich nicht mit dieser Erklärung zufrieden. Die Polizeimaschine wurde in Gang gesetzt. Nachforschungen in Savigny selbst, in Paris und in Vienne eingeleitet. Das Urteil der Nachbarn über Madame Rabilloud lautete einstimmig: „Sie ist eine fleißige, ehrliche Frau, die noch in fremden Haushalten mitarbeitet, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Es kann wirklich nichts Nachteiliges gegen sie gesagt werden.“

Falsches Telegramm

Weniger günstig für die Ehefrau waren die Meldungen aus Vienne und Paris. Der pensionierte Gendarm war nicht bei den Verwandten eingetroffen; auch die Tochter hatte er nicht besucht. Als nach weiteren Tagen intensiver Arbeit die Detektive dann das Original des Telegramms in einem Pariser Postamt wiederfanden und feststellten, daß es nicht von Germain Rabilloud geschrieben war, verstärkte sich der Verdacht gegen die biedere Hausfrau.

Man zeigte ihr den Kopf. „Nein!“, rief sie entsetzt und sah weg. „das ist nicht Germain!“ Da lud man den Friseur und den Wirt vor, bei dem der Gendarm verkehrte. Beide versicherten, es sei wirklich der Kopf des armen Germain. Für die Polizei stand es jetzt fest, daß in der gleichen Zeit, wo in Berlin Elisabeth Kusian Leichen zerlegte, auch in Frankreich zum erstenmal in der Geschichte des Mords dieses Landes eine Frau das gleiche getan hatte. Wie aber konnte man sie überführen?

Mein Leben war eine Hölle!

Ein zerbrochener Spiegel und Blutspuren an der Wand, die sie trotz gründlichen Waschens nicht ganz entfernen konnte, schlossen den Kreis. Im dritten Verhör brach Amélie Rabilloud zusammen. „Ja, ich habe es getan. Seit

Jahren war mein Leben eine Hölle. Tag für Tag verfolgte mich mein Mann mit sarkastischen Sticheleien. Bei dem geringsten Anlaß schlug er mich. Er trank nicht, aber er verbot mir, unsere Tochter zu besuchen und wollte nicht, daß ich Geld für Weihnachtsgeschenke für den Enkel ausbebe. Als ich erkannte, daß ich ihn nicht ändern konnte, beschloß ich, ihn zu töten. Den schweren Hammer legte ich neben den Küchenschrank. Als er am Tisch die Zeitung las und mir den Rücken zuwandte, schlug ich zu. Er röchelte und wollte sich erheben. Da schlug ich noch zwei-, drei-, viermal.“

Nach der Tat bekam es die Mörderin mit der Angst vor der Sühne zu tun. Sie beschloß, ihr Verbrechen geheimzuhalten. Während drei schrecklichen Nächten zerhackte sie die Leiche in kleine Teile, die hätte sie gedacht, daß Menschenknochen so hart seien. Oft wurde ihr übel, einmal fiel sie in Ohnmacht neben die häßlichen Fleischklumpen und das gerötete Blut.

Menschenfuß an der Lokomotive

Die Knochen und Fleischstücke trug sie dann in der Dunkelheit in einer alten Handtasche

weg und warf sie in die Kanallöcher. Da der Kopf zu groß war, warf sie ihn über die Mauer in den Park des unbewohnten Schlosses von Savigny, nachdem sie ihn vorher durch Abschneiden der Ohren und Skalpieren unkenntlich gemacht hatte. Von einer Eisenbahnbrücke aus warf sie die zwei Füße und einige Rippen auf die Schienen. Der eine Fuß wurde später in einem Eisenbahnwagen in Pont-St.-Maxence gefunden, der andere in Lille zwischen den Rädern einer Lokomotive.

Leichenteil-Rösselsprung

Zwei Tage lang suchte die Polizei in den Kanallöchern — eine gräßliche Arbeit. Überall wurden Stücke von Beinen und Armen herausgefischt. Die Eingeweide fand man in einem Sack in einem Loch am Ufer der Orge. Die Mörderin hatte ein gutes Gedächtnis. Nur das rechte Ohr wurde nicht wiedergefunden. „Leichenteil-Rösselsprung“ hätte man die grausige stundenlange Zusammensetzungsarbeit der Polizei nennen können, wenn einem dabei die Lust zum Witzeln nicht vergangen wäre.

„Die Mörderin hat uns eine Lektion erteilt“, erklärte Kommissar Denis der Presse. „Wir hätten uns täuschen lassen. Auch die Experten. Nach Prüfung des Kopfes waren wir nämlich überzeugt, nur ein Fachmann habe so sezieren können.“

Passionsspiele wie nie zuvor

Nunmehr Proben im großen Oberammergauener Theater

Dg. Nach 16 Jahren Unterbrechung steht Spielleiter Johann Georg Lang seit Mitte Februar wieder auf der Bühne des großen Passionstheater, um zum viertenmal die Oberammergauern die Darstellung des Lebens und Sterbens des Heilands einzustudieren. Auf die Spieljahre 1922, 1930 und 1934 folgt in wenigen Wochen, am 17. Mai beginnend, das Spieljahr 1950. Es wird wie seither auch weiterhin jeden Abend im kleinen Übungstheater geprobt. Aber nun erfolgt der bedeutende Schritt in die Weite des großen Hauses, das 1900 erbaut, heuer das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens begehen kann. Da die Spieler noch in ihren Berufen stehen und die Bühne weder künstlich erleuchtet noch geheizt werden kann, wird vorerst nur an Sonntagnachmittagen im eigentlichen Passionstheater geprobt.

Es hat etwas Erregendes, die Darsteller, Männer und Frauen, Greise und Kinder, aus allen Himmelsrichtungen diesem Riesenbau zu strömen und, in ihre zivilen Mäntel gehüllt, sich auf der Bühne bewegen zu sehen. — Für wahr ein weiter Weg auf die Bretter, die hier nicht die Welt bedeuten, sondern der Darstellung des gewaltigen Gedankens der Erlösung von der Welt dienen sollen. Noch bedecken Berge von Schnee und Eis die breite, schattige, offene Vorbühne wie eine Barriere der Natur zwischen der zurückliegenden, mit Glas überdachten Mittelbühne, auf der geprobt wird, und dem leeren Zuschauerraum mit seinen 5800 Sitzplätzen.

Der Spielleiter überragt mit seinen knapp zwei Meter Länge schon äußerlich seine Umwelt. Wer aber Johann Georg Lang näher kennenlernen vermochte, kennt auch das Geheimnis seiner Erfolge, die mit dem Besuch der letzten Passionsspiele durch 420 000 Menschen aus allen Erdteilen gekrönt wurden. 1922 bekam der damals erst 33jährige Bühnen- und Holzschneider aus der berühmten Familie der Mesner-Lang zum erstenmal die Spielleitung anvertraut. Berufliche Anerkennungen, auch als erster Preisträger in internationalen Wettbewerben, haben offenbar auch seine einzigartige Begabung, Menschen zu formen und mit einer Idee zu besetzen, gesteigert. Wenn man ihn mit sparsamen eindrucksvollen Worten und knappen Gesten eine schwierige Szene zergliedert und die Wirkung auf die Spieler beobachtet, wird man sich bewußt, daß gerade dieser persönlich so bescheidene Mensch ganz gewiß seine Aufgabe und das ganze Spiel als eine Mission auf-

faßt, als ergreifende Wiedergabe religiös-dramatischen Geschehens, als geistliches Festspiel. Eine ungeheure Autorität strömt von dem Spielleiter aus, und diese ist notwendig, die Massen an Darsteller zu bändigen, von denen zeitweise nicht weniger als 700 sich zu gleicher Zeit auf der Bühne befinden.

Bei Johann Georg Lang gibt es kein Startum. Jeder muß sich in die Grenzen seiner Rolle einfügen, diese aber völlig ausfüllen, damit das Ganze zu einer Einheit zusammenwächst. Für ihn handelt es sich nicht um Theater im herkömmlichen Sinne; sondern ganz schlicht um die Darstellung biblischer Personen und biblischen Geschehens, in deren Wesen jeder Einzelne innerlich eingegangen sein muß. Das verlangt vom Spielleiter eine hohe Begabung geduldiger Menschen-

Schmücken dich Perlen . . .

Von Aug. Wilh. Peck

(ONA) Perlen! Welche Frau liebt sie nicht? Sie sind ohne Zweifel ein köstlicher Schmuck. Die Perlenschnur unterstreicht bewußt die Schönheit der Frau. Das Auge leuchtet auf, wenn es sieht, wie sich Perlen, die nach alter Mär versteinerte Freudentränen einer Göttin sein sollen, um den Hals einer schönen Frau schmiegen. Und doch verbirgt sich hinter dem berückenden Zauber des Schmuckes, hinter der Schönheit jeder einzelnen Perle, eine tragische Entstehungsgeschichte.

Nicht die versteinerte Freudenträne ist sie, sondern der schreckliche Plagegeist einer armen, von Steinkrankheit befallenen Muschel. So wie wir Menschen von Galle- oder Blasensteinen gequält werden, wird das arme Tier durch die Perle gepeinigt. Sie wird durch Kalksubstanz aufgebaut, die in allen Gefäßen kreist, und in feinsten Schichten aus dem Körper allmählich ausgeschieden wird. Den Anlaß hierzu gibt eine Reizung der betreffenden Körperstelle durch Eindringen eines organischen Fremdkörpers oder, man staune, — eines Eingeweidebandwurmes. Es ist dies ein Schmarotzer, der, ähnlich wie der Bandwurm beim Menschen, in den Eingeweiden der Muschel lebt. Die Perle ist nach dieser Feststellung der Wissenschaft nichts anderes, als eine pathologische (krankhafte) Bildung, und keine der Muscheln wird erfreut sein, einen solchen „kostbaren Schatz“ in sich zu tragen.

Totenmesse für Frösche

H. G. Der Buddhismus scheint eine besonders tierliebende Religion zu sein. Veranstalter doch kürzlich die Vereinigung der Froschschenkel-Produzenten im Jomyo-Tempel in Tazaki-Machi auf der japanischen Insel Kiutschiu einen Gedenkgottesdienst zu Ehren von 150 000 Fröschen. Diese armen Tiere hatten nämlich ihr Leben lassen müssen, damit ein Auftrag aus den Vereinigten Staaten über 6 to Froschschenkel erfüllt werden konnte. Vor einem Altar, der mit dem riesigen Bild eines Frosches geschmückt war, flichte man in stundenlangem Gebet unter feierlichem Verbrennen kostbaren Weihrauchs um die Erleuchtung der Froschseelen.

Hoffentlich sind die Gebete auch von Erfolg gekrönt, denn wehe den armen Froschschenkel-Produzenten, wenn die Frösche eines Tages in anderer Gestalt mit ihren Rachege danken wiedergeboren würden.

behandlung, aus oft rohen Klötzen ganz vorsichtig edle Figuren herauszuarbeiten. „Unserem Spielleiter verdanken wir alles“, erklärt mir mit ehrlicher Überzeugung der neue Kaiphas, Benedikt Stüdel, derzeit immer noch Küchenchef in der Alten Post, dessen Inhaber der neue Christus, Toni Preisinger, ist. Und Stüdel bekam mit 120 Einsätzen die größte Rolle anvertraut, während der Christus mit 104 Einsätzen an zweiter Stelle steht.

Hart ist die Schule, die unter Langs führender Hand jeder dieser Laienspieler, und besonders die Träger der 104 Sprechrollen, durchlaufen muß. Jahrelang wurde in öffentlich dargestellten Übungsspielen wie Leo Weißmantels „Pestnot 1633“ oder Dachmeisters biblisches Drama „Mahel wider Moses“ der Nachwuchs erkundet, gelehrt und herangebildet. Dann folgten Lese- und Spielproben aus schweren Szenen klassischer Dramen und seit den Darstellerwahlen vom 6. November vorigen Jahres aus dem Passionspieltext, den der Geistliche Rat Datsenberger mit Benutzung alter Vorlagen verfaßte. Der Beobachter all dieses Geschehens empfindet sehr stark, wie überall ein entschlossener Wille am Werke ist, die Leistungen früherer Spieljahre nicht nur zu erreichen, sondern tunlichst zu übertreffen. Noch niemals, das ist das allgemeine Urteil Eingeweihter, ist mit unverdrossener Hingabe gearbeitet worden.

Man machte nämlich die Beobachtung, daß selbst die herrlichsten Perlen mit der Zeit glanzlos und unansehnlich wurden, wenn sie längere Zeit unbenutzt dalagen oder von kränklichen und altersschwachen Personen getragen wurden. Als man diesen unansehnlichen Schmuck nunmehr um den Hals einer jungen Frau legte, gewann er in der kürzesten Zeit seine Schönheit und seinen Glanz zurück. Dr. Carthaus, der sich eifrig mit diesem Problem beschäftigte, führt diesen überraschenden Vorgang darauf zurück, daß die Hautatmung mancher Frauen in allerfeinsten Mengen Stoffe ausschleudert, die nährend und belebend auf den unter der glänzenden Hülle der Perle schlummernden Mikroorganismus einwirken.

Die Richtigkeit dieser Annahme läßt sich auch durch die Tatsache stützen, daß Perlen, wenn man sie kurz nach ihrer Gewinnung in Reiskleie bettet, das ist eine Substanz, die einen guten Nährboden für solche Lebewesen abgibt, an Größe zunehmen.

Kulturelle Nachrichten

Dr. Erich Fischer, Dozent für Experimentalphysik, wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1950 zum außerplanmäßigen Professor an der Universität Tübingen ernannt.

Der Maler und Bühnenbildner Professor Paul Streckler ist am Montag in Berlin an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Der Künstler, der im 30. Lebensjahr stand, war nach dem Kriege für fast alle West- und Ostberliner Theater als Ausstatter tätig und galt als einer der eigenwilligsten Bühnenmaler. Die Aquarelle und Oelbilder von Streckler, der 20 Jahre in Paris gelebt hat, waren auf zahlreichen deutschen und ausländischen Ausstellungen zu sehen.

In Alpirsbach im Schwarzwald werden am 5. und 6. sowie am 12. und 13. August wieder die bekannten Klosterspiele stattfinden. Namhafte Schauspieler wurden unter der Regie von Wilhelm Spidel, der auch die Freilichtspiele in Schwäbisch Hall leitet, das „Salzburger große Welttheater“ von Hugo von Hofmannsthal aufzuführen.

Von den 650 Gemälden großer Meister, die im Mai 1945 aus dem Bunker des Münchener „Führerbau“ gestohlen worden waren, sind nach einem Bericht des Münchener Polizeipräsidenten bisher 184 ermittelt worden. Vierundfünfzig Gemälde wurden freiwillig zurückgegeben, während die anderen mit Hilfe der Kriminalpolizei gefunden wurden. Der Wert der entwendeten Kunstwerke beträgt nach vorsichtigen Schätzungen etwa 200 Millionen DM.

Die Arbeitsgemeinschaft der Filmclubs der französischen Zone hat beschlossen, sich dem Verband der deutschen Filmclubs anzuschließen.

Der Operetten- und Schlagerkomponist Hugo Hirsch kehrte nach 16jähriger Emigrationszeit aus Paris nach Berlin zurück. Hirsch war vor 1933 einer der populärsten Berliner Komponisten.

Der bekannte deutsche Atomphysiker Professor Werner Heisenberg ist der Einladung zu einer 14tägigen Vortragstournee in die Türkei gefolgt.

Professor Dr. H. A. Gottron 60 Jahre

Am 10. März begeht der o. ö. Professor der Dermatologie und Direktor der Universitätsklinik Tübingen, Dr. H. A. Gottron, seinen 60. Geburtstag. Der gebürtige Rheinhesse begann seine wissenschaftliche Laufbahn nach dem Ende des 1. Weltkrieges an der Universitätsklinik Berlin, als deren Oberarzt er sich bereits einen Namen gemacht hatte. 1933 erhielt er den ehrenvollen Ruf an die alte Pflanzklinik der Dermatologie in Breslau. Groß ist die Zahl der aus der Berliner und Breslauer Zeit hervorgegangenen wissenschaftlichen Arbeiten, aber auch die Zahl seiner Schüler, die z. T. bereits als Ordinarius tätig, z. T. als Dozenten und anerkannte Wissenschaftler in allen Teilen der West- und Ostzone verstreut sind.

Prof. Gottron ist — über die Grenzen seines Faches und Landes hinaus — als „der Diagnostiker und Morphologe“ bekannt, aber seine Stärke — wie sie insbesondere von seinen Schülern täglich empfunden wird — liegt in seinem umfassenden klinischen Wissen und Können. In seiner Virtuosität, Hauterscheinungen aus dem Rahmen des Gesamtorganismus heraus zu verstehen und zu deuten und so gewissermaßen vom „Außenbild“ her Schlüsse auf das „Innenbild“ zu ziehen. Damit hat er auch anderen Fachern wertvolle Hinweise und Anregungen gegeben. Prof. Gottron war einer der ersten Verfechter der Ricketschen Relationspathologie. Seine individualpathologische Betrachtungsweise und seine Lehre vom „Personalen Faktor“ beginnen sich mehr und mehr durchzusetzen. Neben grundlegenden Untersuchungen über die Endstrombahn hat Professor Gottron mehrere infektiöse und einige seltene Dermatosen beschrieben bzw. einer Klärung zugeführt. Die Haut-Muskel-Amyloidose wurde von ihm erstmals am Lebenden diagnostiziert. Für das lässliche Wirttemberg sind die Arbeiten über Melkerberufskrankheiten, Schweinerotlauf, Rotz, parasitäre Hautkrankheiten und Heufieber von besonderem Interesse. Neben zahlreichen Arbeiten aus allen Gebieten des Faches genießen die Berichte über die Gottronischen Krankenvorstellungen in Berlin und Breslau einen besonderen Ruf. Aus der Tübinger Zeit haben Arbeiten über Individualpathologie, Amyloidose und Altershaut besondere Beachtung gefunden.

Für seine Mitarbeiter ist das Zusammenarbeiten und -leben mit ihm durchaus nicht immer

leicht und für den Außenstehenden ist dies sicher nur schwer oder nicht zu beurteilen. Aber seine Schüler wissen, was sie an ihm haben, den dräuenden, aber auch den hilfsbereiten, ja besorgten Vater, dessen Stimmungslage jeweils nicht zu verkennen ist. Darüber hinaus sehen sie in ihm vor allem den Lehrer und wahrhaften Meister, dessen gefürchtete Kritik und dessen wertvolle Anregungen am Krankenbett und am Mikroskop immer wieder mit ehrlicher Bewunderung empfunden werden. Möge er als der Vertreter der klassischen Dermatologie der deutschen Wissenschaft in seiner unbeugsamen, ja dämonischen Schaffenskraft in all seiner Vitalität noch lange erhalten bleiben. W. S.

Durch die Lupe gesehen

Seit einigen Jahren wandere ich gern mit der Lupe durch die Natur. Wenn ein Schmetterling auf den leuchtenden Keich einer Distel flattert, bin ich sogleich zur Stelle und schaue hingegeben dem Nektar schlürfenden Büsel zu. Mit Verwunderung nehme ich die Aederung auf dem Fliegenfügel, die Behaarung eines Laubblattes, die runde Plastik eines Fruchtknotens wahr. Ob es ein Stück Holz, ob es der Panzer eines Laufkäfers oder die eifrigen Füße einer Raupe sind, jedes Ding wächst unter der gläsernen Linse ungeahnt Körperhafte und stößt damit neue Türen in die Welt auf.

Ich lege mit der Lupe im Gras und stiere gespannt in das kriechende Dasein phantastischer Gewürms. Kriechendes Dasein? Ist dies nicht bereits ein Vorurteil? Sieh den hurtigen Lauf der Assel an, die soeben einen Grashalm überklettert, das sinnverwirrende Beingschlenker des Tausendfüßlers, die schnelle Kraft des Grashüpfers, der den besten Athleten in den Schatten stellt. Nein, diese Welt ist voll Erregung und heißer Energie; Hirne lenken Sinne, Augen prüfen die Umwelt auf Freund und Feind. Blut pulst, Mägen knurren.

Im kleinsten Jagdgebiet, drei Schritt in der Runde, öffnet sich ein unentdecktes Afrika. Neben einem rot leuchtenden Stein, auf dem eine Kolonie von Flechten ihr Dasein fristet, beobachtete ich den Kampf zweier Ohrwürmchen um den Besitz eines Weibchens. Sie bearbeiteten mit den ungefügen Zangen, wie sich Ruben sich mit morschem Astwerk schlagen. Dicht über den kämpfenden spannt sich das Netz einer Spinne,

die, nervös mit den Beinen zupfend, im Mittelpunkt ihres Radnetzes hockt. Mit der Fingerkuppe drücke ich gegen den Nettrand, und schon regt die Gerige über ein Seil. Vergebliche Jagd. Sie stutzt, wundert sich vielleicht über die unerklärliche Störung und kehrt in ihre Ausgangsstellung zurück. Ameisen transportieren eine Kiefernadel, und ich verstehe die Flechtigen nicht, weil sie immer wieder gegen das dicke Gewirr eines vielstengigen Kräutels rennen, anstatt es einfach zu umgehen. Aber gilt mein Gesetz von Zweck und Nutzen auch für die Ameise?

Am liebsten versenke ich mich in die stille Welt der Pflanzen. In der Vase auf dem Tisch beobachte ich über Tage das Welken der samtblauen Ritterspornblüten. Wenn die Narbe reift, faltet sich der saftige Sporn, und die glutenden Farben bleichen. Still fällt die Blüte ab; aber dann triumphiert schon die quellfrische Frucht am Stengel. Hier ist es das Wunder einer einfachen Pustelblume, und dort der Farbenrausch eines weikenden Blattes, die mich bezaubern. Die Zeichen des Jahres bekommen unter der Lupe neue Bedeutung, ein Wassertropfen wächst sich zur runden Welt aus, der Stoff meines Rokkes enthüllt sich als kunstvolles Gewebe und die glatte Fläche eines Schrankens wird bucklig und porös. Ja, die gewohnte Welt gerät ins Wanken, das Auge füllt sich mit Staunen und Schrecken. Darum heißt es weise umgehen mit der licht sammelnden Linse.

Durch die Lupe gesehen wächst die Welt ins Unheimliche, Verschwommenes bekommt Gestalt, ein Farbkleck enthält sich als vieltonige Palette, und die harmloseste Fläche noch dehnt sich in die dritte Dimension. Für den Genuß eines Augenlebnisses zählt der Betrachter mit seiner Sicherheit, und wenn er nun weiterdenkt und sich eine Art Lupe für sein Ohr erkügelte und die tastenden Finger durch einen Apparat verfeinert, wühnt gerät dann der Mensch? Er bricht aus der ruhenden Mitte seines Lebens und taucht für den Rausch der Sinne den Sturz seiner Welt.

Nein, Lupen und ähnliches Gerät verlangen einen souveränen Kopf und ein starkes Herz. Schmal ist der Pfad, auf dem sich der Mensch in Gesundheit bewegt. Dieses Feld hat ihm Gott zugewiesen; wenn er in seinem Wissensdurst darüber hinauslangt, gerät er in die Einsamkeit des Nichts. Heino Landrock

Verlorene Welten - die Tiefen des Ozeans

Geheimnisse in 900 Meter Tiefe - Wundersame „Laternenfische“

Das Aufsuchen der dunkelsten Tiefen des Ozeans in einer Taucherkugel ist wohl eines der gewagtesten Unterfangen des Menschen.

Man muß bedenken, daß die Stahlkugel in einer Tiefe von ungefähr 600 m einen Druck von nahezu 400 kg pro Quadratfuß (6,25 cm) aushalten muß.

Beim Hinuntertauchen betrachtet der Tiefseetaucher seine Umwelt durch ein kleines Bullauge. Schon bald verwandelt sich die Farbe seiner Umgebung von einem blassen Grün in ein tiefes Blau - und nach kurzer Zeit ist er von tiefem Schwarz umgeben.

Das tiefe Wasser ist kalt, seine Temperatur beträgt ungefähr 4 Grad über dem Gefrierpunkt und bleibt auch bei größerer Tiefe unverändert.

Jedes pflanzliche Leben benötigt Licht. Schon 200 m unter dem Wasserspiegel können keine Pflanzen mehr wachsen, weil es zu dunkel ist.

Aus diesem Grunde sind alle Tiere der Tiefsee Fleischfresser. Da nun aber im Grunde genommen alles Fleisch zuletzt auf pflanzlicher Nahrung beruht, muß das „Grünfutter“ der in großen Tiefen lebenden Fische durch viele Fischarten hindurchgehen, bis es zu ihnen gelangt.

Nur langsam können wir unsere Kenntnisse über die Vorgänge, die sich in 900 m Tiefe abspielen, bereichern.

Diese Gegenden können wir tatsächlich als „verlorene Welten“ bezeichnen, denn da dort die Lebensbedingungen während Millionen von Jahren unverändert geblieben, finden wir noch immer das Leben jener Zeiten vor.

Im Jahre 1938 beispielsweise zog ein Fischerboot in der Nähe der südafrikanischen Küste einen Fisch an Bord, der 1,95 m maß und in unserer Welt unbekannt war; einen gleichen Fisch kannte man nur aus einer Versteinerung her, die sich vor mutmaßlich 60 Millionen Jahren gebildet hatten.

Sobald das Meer an der 600-m-Grenze das letzte Licht verschwindet und der Taucher seine Scheinwerfer anzündet, kann er in seinem Lichtstrahl eine endlose Reihe grotesker, aber trotzdem schöner Tiere sehen. Lächelt er dagegen seine Lampen aus, so wird er mit Erstaunen die farbigen Lichter seltsamer Fische in der Dunkelheit tanzen sehen.

Da ist zum Beispiel der „Bathy-sphaera intacta“, der 1,80 m lang ist und vorne und hinten blaue und rote Lichter, die an einer Art langer Fühler befestigt sind, mit sich führt. Sie sähen aus wie Verkehrsampeln, berichtet William Beebe, der diesen Fisch als erster beobachtete.

Er beschreibt uns ebenfalls einen andern „Laternenfisch“, der auch 1,80 m mißt und drei lange, nach hinten liegende, leuchtende „Masten“ auf seinem Rücken trägt, deren gelbes Licht so kräftig ist, daß es schon aus großer Entfernung gesichtet werden kann.

Diese Entdeckungen wurden vor 15 Jahren bei den Bermudas-Inseln in einer Tiefe von ungefähr 900 m gemacht. Kürzlich tauchte Oris Barton, ein früherer Partner von Beebe, bei Smugglers Cove (Kalifornien) in eine Rekordtiefe von 1450 m. Er berichtet von einer ganzen Welt leuchtender Garnelen (Meerkrebse) und Quallen.

Beebe konnte einige außerordentliche Kämpfe mitanschen. Es gibt zum Beispiel eine rote Garnele, die jedem Angreifer eine Wolke leuchtender Flüssigkeit entgegenspielt sowie einen Aal, der beinahe 2 m mißt und an seinem Schwanzende eine rote Laterne besitzt, mit der er vermutlich seine Beute anlockt.

Die „flammenspelende“ Garnele wurde von einem Zwerg-Drachenfisch von etwa 3 cm Länge verschlungen, der ungeheure Fangarme besaß, denen die „Flamme“ keinen Eindruck machte.

Ferner erfahren wir von einem nur 5 cm langen Fischchen, das einen dreimal größeren Artgenossen zu verschlingen imstande ist.

Beebe wies ebenfalls auf die Fähigkeit verschiedener Fische hin, großen Druckunterschieden zu widerstehen. Diese Tiere können ohne Schaden bis gegen die Wasseroberfläche hin vordringen. Alle andern dagegen, die einer Druckveränderung nicht gewachsen sind, sterben, sobald sie eine gewisse Grenze überschritten haben; dies mag der Grund sein, warum wir keine von ihnen fangen können.

Eines ist sicher, nämlich daß in der Meerestiefe alles möglich ist und daß sogar unsere alte Bekannte, die Seeschlange, dort hausen kann.

Ein automatisches Mannequin

Eine dänische Firma hat eine Schaufensterpuppe auf den Markt gebracht, die alles bisher Geleistete auf diesem Gebiet übertrifft. Es ist ein mechanisches Modell, das durch eine Batterie betrieben wird, die bei täglich achtstündiger Laufzeit für einen Monat Betriebsenergie für dieses mechanische Mannequin liefert. Die glücklichen Besitzer dieser Puppe werden sie wie einen Menschen laufen lassen können. Überdies hat das Modell 17 verschiedene Gesichtsausdrücke und 8 verschiedene Haarschattierungen. Der Apparat kostet die Kleinigkeit von rund 2000 Mark in deutschem Gelde.

Trommeln dröhnen zur Messe in Haiti

Internationale Ausstellung auf romantischer Insel mit großer Vergangenheit

Auf einem Gebiet von der Größe Belgiens wohnen fast drei Millionen Neger und nur eine verschwindende Anzahl Weiße, die sich zur Zeit bemühen, mit internationaler Hilfe das wirtschaftliche Leben von Haiti, der Insel der Großen Antillen, wieder zu beleben. Es ist ein eigenartiger Staat, der hier entstand. Eine reiche Produktion von Kaffee, Baumwolle, Zucker und Kakao findet keinen rechten Absatz. Haiti ist heute von einer Wirtschaftskrise bedroht, die den Bestand des Staates zerrüttet. Wie überall in der Welt versucht man jetzt mit einer Reihe großer Ausstellungen internationalen Formates der drohenden Wirtschaftskrise zu begegnen. In der Hauptstadt von Haiti, in dem überbevölkerten Portau-Prince, die ganz im Kolonialstil des französischen Imperiums, zu dem sie einst gehörte, errichtet ist, entstehen eine lange Reihe moderner Ausstellungsbauten, die der Welt um das Karibische Meer die Möglichkeiten wirtschaftlicher Beziehungen zu Haiti aufzeigen sollen. Hauptziel der Ausstellung ist es, den



verzweifelten Kampf zu schildern, den die Bevölkerung führt, ihren Lebensstandard zu verbessern.

In der überbevölkerten Hauptstadt, wie auch in den anderen Teilen des Landes, stoßen die Gegensätze hart aufeinander. Neben den modernsten Gebäuden errichtet mit den letzten Errungenschaften tropischer Architektur, drängen sich die primitiven Hütten der eingeborenen Negerbevölkerung. Sie, die Nachkommen der zahllosen Sklaven, die ein skrupelloses System einst aus Afrika auf die Zuckerplantagen verfrachtete, leben heute unter kärglichen Bedingungen. 85% von ihnen sind Analphabeten. Das hindert aber den heiteren Menschenschlag nicht, sich in fröhlichen Festen des Daseins zu erfreuen. Ein charakteristisches Merkmal der Volkskunst Haitis sind die Trommeln, oft von den Vorfahren übernommene kostbare Stücke wertvollster künstlerischer Arbeit. Ohne den rhythmischen Schlag der Künstler, des Kalbafelles wäre kein Fest auf Haiti zu denken. Sie dröhnen auf dem Ausstellungsgelände der Hauptstadt genau so, wie in den einsamen Bergdörfern oder auf den endlosen Feldern der Pflanzungen. Wenn sich der tropische Abend über die romantische Insel Haiti senkt, wird es lebendig in den Siedlungen. Alt und jung versammelt sich auf den Tanzplätzen zum dumpfen Schlag der Trommeln. Dann scheint die afrikanische Urheimat in der von wilden Zuckungen besessenen Masse wieder aufzuerstehen. Die Nachfahren der Sklaven leben dann in einer anderen Welt, die dem Europäer wohl immer verschlossen sein wird. Sie vergessen die Sorgen und Nöte des Alltags und geben sich in tauglicher Trunkenheit dem Schlag der Trommeln ihrer Väter hin.

25 000 000 Erwachsene gehen zur Schule

Die neue indische Regierung hat mit sofortiger Wirkung einen umfassenden Zehnjahresplan zur Schulung von 25 Mill. Erwachsenen in Indien in Kraft gesetzt. Die Betroffenen sollen jeweils für 8 Monate jeden Tag eine Stunde Unterricht auf Kosten der Regierung erhalten. Neben den gewöhnlichen Schulkenntnissen werden noch Kurse über Landwirtschaft, Hygiene und Bürgerrechte abgehalten.

Kleine Häuser an unseren Flüssen

Das Frühjahr ruft die Rettungsschwimmer - Was wurde aus der DLRG?

Wiesbaden - (Heroldpress). Überall an unseren Binnengewässern, an großen und kleinen Flüssen, an den Einfahrten der kleinen Flußhäfen und an den einsamen Ufern der Seen stehen in heute mehr oder minder gutem Zustand die charakteristischen einfachen Häuser der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, kurz DLRG genannt. Zur Zeit sind die vielen Stationen noch nicht besetzt. Aber schon in wenigen Wochen lassen die Ruderer, die Kanuten und die Wassersportler aller Art ihre Boote zu Wasser und starten zu den ersten Fahrten unterm heißen Licht der Frühjahrs Sonne. Dann sind auch die Männer der DLRG wieder auf dem Plan. Unselbsttätig versehen sie ihren Dienst, um Menschen vor dem Tode des Ertrinkens zu retten.

Wechselvoll ist die Geschichte der Gesellschaft. Ihr festgefügtes Gebäude wurde durch Kriegs- und Nachkriegereignisse schwer erschüttert. Sie erlitt dasselbe Schicksal wie viele andere Organisationen und wurde im Jahre 1945 aufgelöst. Jedoch bereits 1946 wurde wieder die behördliche Genehmigung zur Neugründung erteilt. Dies war ein kräftiger Anstoß für die ungezählten freiwilligen Helfer, sich wieder zusammenzuschließen und in den Dienst der guten und großen Sache zu stellen. Bereits im Oktober 1947 konstituierte sich zu Wiesbaden die „Deutsche Lebensrettungsgesellschaft-Arbeitsgemeinschaft für die Vereinigten Zonen“. Sie umfaßte alle Landesverbände der amerikanischen und englischen Zonen, einschließlich der Wasserwacht im bayerischen Roten Kreuz. Man hofft nunmehr, daß auch die französische Zone bald wieder von dem Präsidium, das seinen Sitz von Berlin nach Wiesbaden verlegte, mitverwaltet werden kann. Selbstverständlich ist auch zur Aufnahme der Rettungsschwimmer der russischen Zone alles getan.

Die Ziele der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft sind unverändert geblieben. Zum Wohle des Ganzen will sie mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln den Ertrinkungstod bekämpfen und alle Maßnahmen fördern, die in diesem Kampfe nötig und möglich sind. Dazu richtet sie an den Gefahrenstellen der Gewässer Rettungswachen ein, die von Rettungsschwimmern und -schwimmerinnen verwaltet werden und mit Booten und Rettungsgeräten aller Art ausgestattet sind.

Die Retter werden in besonderen Lehrgängen sorgfältig ausgebildet; sie müssen ihre Eignung in mehreren Prüfungen nachweisen. Die Werbearbeit erstreckt sich vor allen Dingen auf Schulen und Hochschulen. Ferner auf die wassersporttreibenden Verbände, die Verkehrspolizei und die Feuerwehr. Da die Schwimmfertigkeit der beste Schutz gegen das Ertrinken ist, hat die DLRG auch den Anfangsschwimmunterricht in ihren Aufgabekreis einbezogen.

Die DLRG sammelt ihre Mitglieder in örtlichen Gruppen, die im Umfange eines oder mehrerer politischer Kreise zu Bezirken vereinigt werden. Der Landesverband umfaßt alle Bezirke eines Landes. Mit der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Schwimmverbände ist eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden. Ein Abkommen mit den Organisationen des Roten Kreuzes gewährleistet ebenfalls ein erfolgreiches Zusammenarbeiten.

Sie können das Echo vom Monde hören

Eine der interessantesten Attraktionen der kommenden Weltausstellung in London werden die „Gespräche mit dem Mond“ sein. In der größten Halle des Ausstellungsgeländes, das am Südufer der Themse entsteht, dem „Tempel der Entdeckungen“, wird man mit Hilfe eines Radar-Teleskops in der Lage sein, das Echo der zum Monde und anderen Weltkörpern entsandten Schallwellen zu hören.

Feinschmeckerin als Beruf

In den großen Tee- und Kaffeehandlungen unserer Hafenstädte gibt es die Berufe der Tee- und Kaffeechmecker, die nichts anderes tun, als täglich Proben der Importe dieser Genussmittel zu nehmen. Aber es gibt auch weibliche Feinschmeckerinnen als Beruf. So ist der berühmteste Teeschmecker von England, dem klassischen Lande der Teetrinker des europäischen Kontinents, eine - Frau. Miss Irving hat täglich rund 30 verschiedene Sorten und Aufgüsse zu probieren. Sie darf nicht rauchen und keinerlei gewürzte Speisen zu sich nehmen, um nicht ihre empfindliche Zunge schädlich zu beeinflussen. Gefragt, was sie am liebsten trinke, wenn sie nach Hause komme, antwortete sie: „Eine Tasse Tee mit Milch und Zucker.“

Lexikon des Wunders

Unsere Ziffern haben die Inder erfunden; durch die Araber sind sie im 12. Jahrhundert nach Europa gebracht worden.

Der höchste Berg in Italien ist der feuer-speiende Atna mit einer Höhe von 3313 Meter.

Der Ozon wurde von dem im Jahre 1868 in Baden gestorbenen Chemiker Schoenbein entdeckt.

Drei Zithertöne suchen einen Text

London, in England sitzen, wie uns berichtet wird, die Textdichter und kauen an ihren Füllfederhaltern. Sie haben alle den gleichen Kummer: zu drei Zithertönen soll ein Text gefunden werden. Wer diesen Text findet, ist ein gemachter Mann. Und weil die Dichter das wissen, darum dichten sie bei Tag und bei Nacht. Leider ist bisher noch kein brauchbarer Satz herausgekommen, denn es ist wirklich schwierig.

Es handelt sich um das durch den Film „Der dritte Mann“ so rasch berühmt gewordene Thema „a - gis - a - gis - a - gis - a“, das Anton Karas bekanntlich auf seiner Zither immer wieder spielte. Darin lag ja die Wirkung des Themas. Und nun will man dieses Thema durch Worte zu einem Lied machen, dessen großer Publikumserfolg ja von vornherein feststeht.

Anton Karas, der ja von Graham Greene für den Film erst entdeckt wurde, hat die Musik nicht erst jetzt geschrieben. Er spielte dieses Thema in allen Variationen schon seit Jahren. Erst durch den Film aber wurde ihm bewußt, wie publikumswirksam diese drei Töne sind.

Einige Musikverleger haben in den letzten Tagen bekanntgegeben, daß sie endlich einen brauchbaren Text gefunden hätten. Eine 19-jährige Studentin soll ihn verfaßt haben. Sie tat das ganz intuitiv gleich nach dem Filmerlebnis und ohne von der Textsuche etwas zu wissen. Man tut noch sehr geheimnisvoll damit und hat dadurch erreicht, daß der Film „Der dritte Mann“ noch stärker diskutiert wird.

Von großen und von kleinen Schecks

Einer der größten Schecks, die je bei einer Bank eingelöst wurden, war der, den ein chinesischer Minister der Bank von England über die Summe von 11 008 857 Pfund, 16 Schilling und 9 Pence präsentierte. Der kleinste Scheck einer Bank galt über den Betrag von zehn Pfennigen in deutschem Gelde, den ein Ministerium einem Handwerker zustellte. Der seltsamste Scheck war wohl der des Mr. Pahner aus dem Jahre 1850. Er war ein reicher Sägereibesitzer. Als man eines Tages eine Zahlung von ihm verlangte, hatte er in der Eile sein Scheckbuch nicht bei sich. Kurzerhand nahm er ein auf seinem Sägeplatz herumliegendes Stück Holz und schrieb mit Kreide die verlangte Summe von 28 600 Dollar darauf und versah sie mit seiner Unterschrift. Der Scheck wurde prompt angenommen.

Baustein zur Völkerverständigung

Zu den Heimen der internationalen Studentenhilfe in Deutschland, Österreich und Frankreich ist seit einiger Zeit ein viertes hinzugekommen, das in der Villa Fabbriotti in Florenz eingerichtet wurde. Der luxuriöse Bau war ehemals im Besitz der Königin Victoria von England bei ihren italienischen Reisen. Heute beherbergt die Villa 80 Studenten aus allen europäischen Ländern, die hier kunstgeschichtliche Kurse über die florentinische Renaissance hören.

Parlamentsgebäude für den Europa-Rat

Der Präsident des Europäischen Rates für Europa, Henry Spaak, kündigte den Bau eines neu zu errichtenden Parlamentsgebäudes für die Tagungen des Rates in Straßburg an. Die Baupläne sind soweit fertiggestellt, daß man bereits im Juli die ersten Sitzungen im eigenen Haus abhalten kann. Das Gebäude sieht 250 Sitze für die Abgeordneten und 200 für die Vertreter der internationalen Presse vor.

„Die Kirche zwischen den Dünen“

Dünkirchen - heute wieder Frankreichs viertgrößter Hafen

Dünkirchen, einst eine Schlagzeile in der Weltpresse, Wendepunkt eines Krieges und Evakuierungsort von 330 000 britischen und französischen Soldaten, ist heute wieder der viertgrößte Hafen Frankreichs. Sein Umschlag wird nur noch von Marseille, Le Havre und Rouen übertroffen. Die Umsätze haben diejenigen des Jahres 1938 wieder erreicht. Die Speicher und Kaianlagen sind wieder aufgebaut und die Stadt selbst hat sich von den Zerstörungen des Krieges wieder erholt. Kurz nach dem Krieg war die Stadt ein einziges Trümmerfeld. Gras wuchs in den Straßen und die Einwohnerzahl von 31 000 Menschen war bis auf wenige Reste zusammenschmolzen. Mit aller Energie ging man an den Aufbau. Der Hafen, Lebensader der Stadt, war das erste, was wieder erstand.

In ihrer fast 1200jährigen Geschichte hat die Stadt mehr als einmal die Zerstörungen des Krieges und ihre Folgen über sich ergehen lassen müssen. Auch im ersten Weltkrieg hatte Dünkirchen eine Belagerung von 51 Monaten Dauer auszuhalten. Selten hat eine Stadt Frankreichs ein solches Auf und Ab in ihrer Geschichte zu verzeichnen gehabt. Dünkirchen war schon zu den Zeiten, als es noch den Grafen von Flandern gehörte, ein Brennpunkt europäischer Konflikte. Truppen aller Herren Länder besetzten die Stadt. Während des 17. Jahrhunderts wurde sie im Verlaufe eines Zeitraumes von nur 12 Jahren dreimal erobert. Schließlich Oliver Cromwell von England

ausgeliefert, der hier in den Dünen seinen Gegner eine Schlacht lieferte. Auf darauf kam sie in die Hände Frankreichs zurück und die Festungsbaumeister Ludwigs XIV. bauten sie zu einer starken Stellung aus.

In den alten Chroniken wird die Stadt bereits im 7. Jahrhundert erwähnt, als hier der französische Bischof St. Eloi inmitten der Dünen eine kleine Kirche errichtete. Von dieser Kirche her hat der heutige Hafen seinen Namen erhalten. Die „Kirche zwischen den Dünen“ ist während ihrer langen Geschichte voller Niedergänge und Wiederaufstiege zu einem Schicksalsablatz in der kriegsrißigen Geschichte des alten Kontinents Europa geworden.

Ein Millionär als DP

Graf und Gräfin Paul Esterhazy, einer der reichsten Großgrundbesitzer Ungarns, dessen Vorfahren Altmeister Haydn als Hofkapellmeister beschäftigten, trafen zu Anfang des Jahres als Flüchtlinge unter dem Status der DP in Amerika ein. Der ehemalige Millionär, dessen Besitzungen mit seinen berühmten Pferdezuchten und den zahlreichen Webereien einen Wert von 40 Millionen Mark darstellten, arbeitet heute als Leiter eines Flüchtlingskinder-Lagers, das von kirchlichen Organisationen unterhalten wird. Sein Monatsverdienst beträgt 125 Dollar. Die neue Regierung Ungarns hat seinen gesamten Besitz konfisziert.

Interview mit dem „Poglawnik“

Ante Pawelitsch lebt!

Von unserem Mailänder (M.-Korrespondenten)

MAILAND, im März

Während Monsignore Tiso, Marschall Antonescu, der Pfeilkreuzler Szalasy und Cyrill von Bulgarien die Zeitliche gesenkt haben, erfreut sich der kroatische „Poglawnik“ Ante Pawelitsch, der so oft schon unter der Erde gewußt wurde, der besten Gesundheit. Er ist der faschistische Diktator, der zwar am Hitler-Mussolini-Krieg teilgenommen hat, aber völlig unbestraft ausgegangen ist, denn er hat nach dem Kriege noch nicht einen Tag im Gefängnis gesessen. Pawelitsch erfährt gerade in diesen Tagen aus einem von einem sich zurzeit in der Schweiz befindenden katholischen Geistlichen geschriebenen Buch, daß er sich als „Ehren-gast mit Ehrensold im russischen Sibirien“ aufhalte. Der 60 Jahre alte Kroatenführer hat diese Mitteilung auf einem Atlantikflug dem italienischen Journalisten Ermanno Amicucci gegenüber durch die Tatsache seiner Anwesenheit und ein langes Interview dementieren können.

„Nicht den Engländern ergeben“

Ante Pawelitsch, der seit Jahrzehnten von einem kroatischen Reich im Sinne und Umfang des im Jahre 925 von Tomislaw geschaffenen Königreiches Kroatien träumt, ist der Gründer der Ustascha-(Aufständischen)-Bewegung. 1929 wurde er von einem Belgrader Sondergericht wegen Verschwörung gegen die Staatssicherheit zum erstenmal zum Tode verurteilt. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf König Alexander in Marseille wurde das gleichlautende Urteil ausgesprochen und nach dem zweiten Weltkrieg erließ ihn noch einmal das gleiche Schicksal durch ein Tito-Gericht. Pawelitsch, der aus der Herzegowina stammt und jetzt auf seiner Irrfahrt von seinen Kindern begleitet wird, übernahm im Kriege die Leitung des „unabhängigen“ Kroatiens an der Seite von Hitler und Mussolini. Seine Heimat sollte „nach dem Sieg“ unter die Krone des Savoyer-Herzogs Aimone kommen, der den Namen des Tomislaw annehmen sollte.

„Kroatien“, so erklärte der Grauhaarige, ist bis zuletzt auf dem Kampfplatz gewesen. Bis zum 7. Mai 1945 habe ich die Front gehalten, als die Russen schon bei Graz standen.“ Gegen Russen, Angloamerikaner und Tito-Partisanen sei der Kampf aussichtslos geworden, er habe darum den Befehl gegeben, sich den Amerikanern, aber nicht den Engländern zu ergeben. 120 000 kroatische Soldaten hätten in perfekter Ordnung den Rückzug auf Salzburg angetreten, bei Judenburg seien sie aber von den Russen eingeschlossen worden, so daß sie die schweren Waffen hätten zurücklassen und sich in die Berge retten müssen.

30 000 Menschen, unter ihnen Frauen und Knaben, hätten sich den Engländern ergeben, die alle an Tito ausgeliefert und von den Kommunisten in Eisenbahntunnels zusammengeschlossen wurden. Er selbst habe sich in neun-tägigem Fußmarsch nach Salzburg durchgeschlagen, wo seine Soldaten von den Amerikanern entwaffnet und dann freigelassen worden seien.

Von Oesterreich nach Italien

Während die Polizei der Siegermächte feberhaft auf der Suche nach dem Kriegsverbrecher war, saß dieser völlig ruhig in einem Bauernhaus bei Salzburg. Er hatte sich nur einen „österreichischen Schnurrbart“ wachsen lassen, der ihn wie ein Einzelkämpfer erscheinen ließ. Er wechselte von einer Behausung unerkannt zur anderen. Ja die Engländer gewährten ihm im März 1946 die Einreiseerlaubnis in ihre Zone. Im August des gleichen Jahres wanderte er über die Alpen nach Italien. „Unerkannt zu bleiben gelang mir nur durch die Ustascha-Organisation, in deren Reihen es keine Verreiber gibt“, sagte der Befragte. Von Verona bis Palermo hat Pawelitsch im Laufe von zwei Jahren Italien durchkreuzt. Lange hielt er sich in Florenz auf, wo niemand in dem angeblichen ungarischen Exgeneral den „Poglawnik“ vermutete. Weder die Polizei noch die faschistischen Führer

einat, mit denen er an einem Tisch gesessen hatte und die ihm wieder über den Weg liefen, zweifelten, auch nur einen Moment an seiner „ungarischen Persönlichkeit“.

„1948 habe ich Italien verlassen und seit diesem Augenblick bin ich dauernd in Bewegung. Ich habe die Verbindung mit alten und neuen kroatischen Gruppen in Amerika und Asien aufgenommen.“ erklärte Pawelitsch dem Korrespondenten des „Tempo“, der ihn persönlich aus besseren Tagen kannte.

Die kroatischen Organisationen

Außer den sechs Millionen Kroaten in der Heimat gibt es eine Million Auslands Kroaten, die besonders zahlreich in Nord- und Südamerika, Belgien und Italien vertreten sind. Sie sind sehr gut organisiert und die Ustascha ist wie einst am Leben. Pawelitsch ist heute noch der Führer und der Verbindungsmann dieser nationalistischen Terroristen, die nur die Unabhängigkeit ihres Landes im Auge haben und sich auch mit dem Teufel verbinden würden, um diese zu erreichen. Der Interviewte bestätigte, daß es sich bei Tito wirklich um den Exarbeiter Josip Broz handelt, der zwar in Kroatien geboren worden sei, aber mehr slowenisch denke.

Der Name Tito sei aus den Anfangsbuchstaben der Bezeichnung „Tainaja Internacionalna Teroristicka Organizacija“ (Internationale Geheime Terroristenorganisation) zusammengesetzt. In Kroatien selbst habe Tito nur wenige Anhänger unter den Intellektuellen und den Arbeitern. Der Rest der Bevölkerung bleibe weiterhin ausgesprochen national. Es gäbe auf den Bergen Kroatiens Ustascha-Partisanen, die nur bei der Beschaffung von Lebensmitteln und Waffen aktiv würden. Die Titopolizei, die Anzeichen von Verbirgerlichung aufweise, unternehme nicht gegen diese Ustascha-Gruppen eine Ustasch, der vom Ausland seiner Schwester fragend schrieb, ob es angebracht sei, nach Hause zurückzukehren, erhielt die Antwort, daß er so lange wie möglich im „Krankenhaus“ bleiben solle. Ein Tito-Zensor, der die Bedeutung dieser Phrase verstanden hatte, unterstrich sie und fügte hinzu: „Deine Schwester hat recht. Auch ich gehe bald ins Krankenhaus!“

Pawelitsch behauptete in dem Interview, daß 1. er nicht für die Ermordung des Königs Alexander in Marseille verantwortlich zu machen sei, 2. Tito bereits vor einem Gewaltstreik der Russen von den Nationalisten Kroatiens und vielleicht auch Serbiens und Sloweniens gestürzt werde, 3. daß er des kroatischen Aufstandes mathematisch sicher sei, 4. das Mussolini im Gegensatz zu seinen Mitarbeitern viel Verständnis für die kroatischen Belange gezeigt habe. Die Unterredung fand im Dezember 1949 statt, wie aus der Unterschrift des „Poglawnik“ hervorgeht. Das Ziel der Maschine ist nicht angegeben, um anscheinend den alliierten Nachrichtendiensten keinen Anhaltspunkt zu geben. Aber es dürfte sich um einen südamerikanischen Flughafen gehandelt haben.

Die deutsche Widerstandsbewegung

Ein Beitrag zur deutschen Geschichte in der Hitler-Zeit

Die Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung gegen Hitler ist noch nicht geschrieben — vielleicht kann sie infolge der Beseitigung vieler ihrer primären Tatzeugen und der Vernichtung einschlägiger Akten als eine allen Erfordernissen der Wissenschaft der Zeitgeschichte genügende, quellenkritisch gesicherte, psychologisch durchforchte und sachlich einwandfreie Darstellung überhaupt nie geschrieben werden. Was Rudolf Pechel und Allen Welsh Dulles, Hassell, Kordt, Schlabrendorf, Glasevius, Hildebrandt, Hoffmann, Andreas-Friedrich, Louis Lochner, Roepke, Wolfgang Foerster u. a. beigezeichnet haben, ist Detailmaterial verschiedenen Wertes. Das Wesen des antihitlerischen Widerstandes phänomenal in seinen Wurzeln und Antrieben, seinen Bedingungen und Möglichkeiten, seinen Hemmungen und Widerprüchen zu klären und der Weltöffentlichkeit verständlich zu machen, ist die Zielsetzung einer 1948 in Amerika erschienenen, jetzt in deutscher Ausgabe vorliegenden wohldokumentierten und tiefgreifenden Studie von Hans Rothfels).

Rothfels, einer der bedeutendsten Schüler von Deutschlands größtem lebenden Historiker Friedrich Meinecke, war früher Ordinarius für neuere Geschichte an der Universität Königsberg und wirkt heute als Professor für moderne Geschichte an der Universität Chicago. Seine materialreiche, ausgezeichnete Arbeit über die deutsche Opposition gegen Hitler beruht auf eingehender Kenntnis der damaligen Vorgänge auf Grund inzwischen bekanntgewordener und bisher noch unveröffentlichter Unterlagen. Er erörtert den politischen Hintergrund für die Pläne und Handlungen der Opposition, erläutert den inneren Sinn der Bewegung, zeigt auf, gegen welche unerhörten Vorurteile und sonstigen Hindernisse sie sich im Ausland vergeblich durchzusetzen suchte, und weist an Hand überzeugenden Quellenmaterials nach, daß Tragweite und Umfang der Widerstandsbewegung viel größer waren, als es das Ausland wahrhaben will: „Die deutsche Opposition gegen Hitler war nicht nur zahlenmäßig verbreiteter als vielfach zugestanden worden ist, sondern auch sehr viel ausgedehnter, als unter den Bedingungen des Terrors erwartet werden konnte.“

Man darf hinzufügen, daß die deutsche Opposition gegen Hitler, in Ansehung der beispiellosen Erschwerungen, unter denen ihre

Arbeit stand, wie auch durch ihr grundsätzliches Bestehen auf der Würde des Menschentums, eine potentielle Bedeutung gewonnen hat, die über die jeder nur nationalen oder sozialen Freiheitsbewegung weit hinausgeht.“ Daß der deutsche Widerstand nicht nur aus politischen Motiven, ja nicht einmal an erster Stelle aus politischen Motiven, sondern aus sittlichen und christlichen und rein menschlichen Motiven entwickelt wurde, legt Rothfels durch Charakterisierung der einzelnen Gruppen und ihrer Impulse dar. Die innere Unentschlossenheit zur Tat, mehr aber noch die Verständnislosigkeit und der Mangel jeglicher Unterstützung des Auslandes, besonders seitens Londons und Washingtons, tragen die Schuld an dem Fehlschlag. Rothfels geht den Erklärungsgründen dafür nach, daß alle richtigen Pläne zum Handeln schließlich doch mißglückten; er deutet das Problem der „abwartenden Neutralität“ der meisten hohen Kommandeure der Feldtruppe, betont, wieviel Mut, Opferwille und Martyrium von den Trägern des Widerstandes gegen Hitler aufgebracht wurden, vor allem auch von dem Heer der Namenlosen, die als schweigende Gruppen oppositioneller Männer und Frauen den Widerstand im Herzen trugen, und mahnt: „Wer nicht selbst durch den Konflikt der Pflichten hindurchgegangen ist, sollte sich im Urteil zurückhalten.“

Die Vielgestaltigkeit und Vielschichtigkeit der Opposition, deren Bogen sich vom bewußten Landesverrat und Tyrannenmord bis zum Im-Dienst-Bleiben bei verbessener, stiller Gegnerschaft spannt, die ganze Front des oppositionellen Geistes, das Zusammenspiel liberaler, konservativer, sozialistischer, militärischer und ziviler, reaktionärer und demokratischer Elemente stellt eine imponierende Leistung wider den „Uebermenschen“ dar, die nicht nur als positiver Wert des deutschen Nationalgefühls, sondern auch als Ausdruck echter Menschheitsgesinnung vor der Geschichte gewürdigt werden muß. Die Träger des Widerstandes stellen eine geistig-sittliche Erneuerungsbewegung dar, die gegen die unsachliche Verallgemeinerung der deutschen Kollektivschuld und der negativen Beurteilung des deutschen Volkscharakters hoch zu Buche steht.

Hans Rothfels hat seinem deutschen Vaterland und der Geschichtswissenschaft einen wertvollen Dienst geleistet. Er hat einen grundlegenden Beitrag zur Schulfrage doku-

Mosaik der Woche

Kranke regieren die Welt

Eine New Yorker Zeitung stellte die Frage, ob die Welt heute wirklich nur von kranken Männern regiert werde. Zur Eröffnung der UN-Tagung sei der französische Minister Schuman mit einem kranken Magen, der englische Außenminister Bevin mit einer Herzkrankheit, der sowjetische Außenminister Wjatschinski mit einer Gallenblasenentzündung und der amerikanische Außenminister Acheson mit einem Magen-geschwür gekommen. Außenpolitische Bankette, so schreibt das Blatt weiter, hätten aufgehört, die Bezeichnung „Bankette“ zu verdienen. Während der Essen bei der letzten Außenministerkonferenz in Paris seien die Speisen kaum berührt worden und alle vier Minister hätten gerufen: „Nur keinen Braten!“

Unsterbliche Liebe

Ein 41-jähriger verheirateter Mann aus Eisingen legte den Sarg seiner Geliebten, die schon vier Wochen begraben war, in vierstündiger nächtlicher Arbeit wieder frei. Um sie noch einmal sehen zu können, brach er den Sargdeckel am Kopfende auf. Danach versuchte er seinem Leben ein Ende zu machen, indem er Rattengift nahm. Als die erwartete Wirkung ausblieb, ging er im Morgengrauen zu seiner Frau und seinen Kindern zurück.

Gentlemen unter sich

Die Schüler einer Lehranstalt in Essen schuldeten einem Glaser 50 DM für das Einsetzen einer Glasscheibe in ein Fenster, das sie eingeworfen hatten. Da sie nicht wußten, wie sie diesen Betrag aufbringen sollten, griffen sie zu einer Notlösung. Mehrere „Freiwillige“ warteten auf ihrem Schulweg nach andere Fensterscheiben ein und verschafften auf diese Weise dem Glasermeister neue Arbeit und sich einen Ausgleich für ihre Schulden.

Der Onkel Doktor

Das Küssen ist, nach Ansicht von Professor Strength von der Universität Chicago, eine äußerst anstrengende Angelegenheit. Besonders Männer müßten sich vor Ueberreizungen hüten, dozierte dieser Gelehrte. Wer sich dazu hinreißen ließe, mehr als fünfmal am Tage zu küssen, verkürze sein Leben pro Kuß um drei Minuten.

Er hat es schriftlich

Ein 68-jähriger Schneider aus Alabama ließ sich bei einer Wahlkampagne als Kandidat aufstellen. In seinen Wahlreden betonte er, er sei der einzige Politiker, der eine schriftliche Bestätigung dafür habe, daß er nicht verückt sei. Kurz zuvor hatte man ihn aus einem Irrenhaus als geheilt entlassen.

Politik und Betten

Ueber einen besonders guten Geschäftsgang in den letzten Jahren berichtet der Nationalverband der Fabrikanten von Betten und Matratzen in USA. Es hat den Anschein, so heißt es in der wirtschaftlichen Diagnose zu dieser Entwicklung, daß die Leute heutzutage mehr schlafen, um sich den Spannungen der außen- und innenpolitischen Lage zu entziehen.

Trinkfeste Eva

In St. Antonio wurde eine Dame namens Eva zu einer Geldstrafe von 25 Dollar verurteilt, weil sie in angetrunkenem Zustand ihren Wagen gesteuert habe. Empört legte Eva Berufung ein, sie habe nur 8 Glas Bier und 10 Gläschen Whisky konsumiert.

Wenn muntre Reden sie begleiten

In der Nähe von Gendersheim fand ein Autofahrer ein schlafendes Kleinkind auf der Straße. Er nahm es mit, und übergab es zwei Frauen, die er kurz darauf überholte und die, in ein Gespräch vertieft, einen leeren Kinderwagen hinter sich herzogen.

mentarisch sichergestellt und der Nachwelt überliefert, wieviel „menschlich Bedeutsames und europäisch Vorbildliches in der deutschen Opposition gegen Hitler zutage getreten ist, sie hat Ideale hinterlassen, die weder an Lokalität noch an Nationalität gebunden sind!“ In der deutschen Ausgabe seines Buches ist die Quellengrundlage verbreitert, der Text kritisch ergänzt und verneuert, und das ausgewogene, reife und saubere Urteil des Autors tritt noch überzeugungsstärker in Erscheinung. H. Sch.

*) Hans Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler, Scherpe-Verlag Krefeld, 1949, 250 Seiten, Preis DM 8.30.

BILDER DER WOCHE



Am 6. März, dem 50. Todestag Gottlieb Daimlers, legte die neugegründete Gottlieb-Daimler-Gesellschaft am Grab unseres großen schwäbischen Landmanns auf dem Off-Friedhof in Bad Cannstatt einen Kranz nieder. — Eine Daimlergedenkränze in der ehemaligen Werkstatt Daimlers in der Taubenheimstraße wurde der Öffentlichkeit übergeben. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Dipl.-Ing. Hans Fritz, Präsident der Daimler-Gesellschaft; Frau Emilie Daimler mit ihrer Nichte, einer Enkelin Gottlieb Daimlers, und Chefredakteur Will Hanna Hebocker als Vertreter der Schwäbischen Verlags-Gesellschaft. Schnell



Die Leipziger Messe, zu der auch 11 000 Besucher aus dem Westen gekommen waren, wird morgen beendet. Die Straßen der Innenstadt waren verstopft von Fahrzeugen und Messebesuchern. Es herrschte wieder der richtige Messetrubel.



Die Leipziger Messe, zu der auch 11 000 Besucher aus dem Westen gekommen waren, wird morgen beendet. Die Straßen der Innenstadt waren verstopft von Fahrzeugen und Messebesuchern. Es herrschte wieder der richtige Messetrubel.



Denkt an unsere Gefangenen!

Haben Sie Ihren Angehörigen, der sich noch in Kriegsgefangenschaft befindet, vermisst ist oder in einem ausländischen Gefängnis festgehalten ist, schon zur Registrierung gemeldet?

Obwohl die Registrierung noch nicht abgeschlossen ist und die statistische Auswertung des gewonnenen Materials noch nicht begonnen hat, wurden bereits die ersten Sucherfolge erzielt.

Denkt daran, daß durch die Registrierung unendliches Leid gemindert und die langjährige Ungewißheit beseitigt werden kann, die viele Angehörigen von Kriegsgefangenen und Vermissten belastet!

Registriert werden alle Kriegsgefangenen und Internierten, alle Untersuchungs- und Strafgefangenen, die im Ausland inhaftiert oder zu Freiheitsstrafen verurteilt worden sind, alle Vermissten der ehemaligen deutschen Wehrmacht und alle vermischten Zivilisten.

Nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden wird entgegen anders lautenden Gerüchten die Registrierung der Kriegsgefangenen und Vermissten, die zum 11. März abläuft, nicht verlängert.

Sie wissen, wie es im Osten wirklich ist

Von der Freizeitwoche für Spätheimkehrer in Inzigkofen

E. B. Tübingen. Vom 5. bis 11. März fand im Volkshochschulheim Inzigkofen eine Freizeitwoche für 40 Spätheimkehrer statt.

Im Kontakt mit den Heimkehrern, die erst jetzt aus der Sowjetunion zurückkehrten, wird sofort klar: Das sind Menschen, die jahrelang unter härtesten geistig-seelischen und vor allem körperlichen Bedingungen in einem furchterlichen Ausleseprozess gestanden und — widerstanden haben.

Das Handwerk in Württemberg-Hohenzollern

Wieviel neue Meister und in welchen Berufen? Die Zahl der neuen Gesellen und der Lehrlinge

Tübingen, 1803 Angehörige handwerklicher Berufe unterzogen sich in Württemberg-Hohenzollern im Jahre 1949 der Meisterprüfung.

Von den 1600 männlichen Prüflingen bestanden 1319, von den 113 weiblichen Prüflingen 91. Die größte Zahl hat das Schuhmacherhandwerk mit 158, also mehr als 10 Prozent der Meister.

Bei den einzelnen Gruppen ist am stärksten vertreten das Bekleidungs- und Textilhandwerk mit 332 (273 Meister und 79 Meisterinnen) und die Gruppe Bau mit 317 neuen Meistern.

Die Gruppe Holz mit 1129 vor Metall mit 1089 und Bau mit 1051. Mit weitem Abstand folgen die Gruppen Nahrung mit 390, Gesundheit mit 338, dann 113 weibliche, Papier und sonstige mit 137, und schließlich die 13 weiblichen Prüflinge der Alerberufe.

An Lehrlingen zählte das Handwerk in Württemberg-Hohenzollern am Jahresbeginn 15 489, darunter 3112 weibliche. Im ersten Lehrjahr standen 5113, im zweiten 5436, im dritten 4813 und im vierten, 1053.

Hälfte, nämlich 753, weibliche. An zweiter Stelle liegt hier die Gruppe Holz mit 1129 vor Metall mit 1089 und Bau mit 1051.

15 Millionen DM für Wohnungsbau
Tübingen. In seiner Sitzung am Mittwoch stimmte das Kabinett von Württemberg-Hohenzollern dem Entwurf eines Gesetzes zur Förderung des Wiederaufbaus und zur Wohnraumbeschaffung zu.

Zwei Tote durch Gasrohrbrüche
Stuttgart. Innerhalb von zwei Tagen fanden hier infolge von Gasrohrbrüchen an verschiedenen Stellen der Stadt zwei Menschen den Tod.

Tagung der Omnibus-Unternehmer
Fellbach. Der Verband württ.-badischer Omnibusunternehmer führt am Mittwoch, dem 15. März in Fellbach seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung durch.

Erdspalten von einem halben Meter Breite
CH. Geislingen a. d. Steige. In der Nähe des Ortes Oberhöringen wird seit einiger Zeit die Bildung von Erdspalten beobachtet.

Metallarbeiter bestehen auf Lohnerhöhung
Tübingen. Nachdem die Industriegewerkschaft Metall in Reutlingen dieser Tage beschlossen hat, keine Ueberstunden mehr zu leisten, solange die Lohnverhandlungen nicht abgeschlossen sind, hat auch die Metallgewerkschaft im Kreis Tübingen diese Haltung gebilligt.

Umbenennung des KAH
Tübingen. Der Verband der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen (KAH) in Württemberg-Hohenzollern hat sich wie seine Bundesverbände in den anderen Ländern des Bundesgebietes umbenannt.

In Weiskheim wird gependelt
In Mannheim wird gependelt ein Lichtspieltheater gebaut, das nach französischem Vorbild mit Doppelbetten ohne Trennungslinie ausgestattet wird.

In den nächsten Monaten sollen in Heidelberg fünfundsiebzig neue Wohnblöcke mit je 12 Wohnungen für amerikanische Besatzungsangehörige gebaut werden.

An einem Bahnhübergang zwischen Weiskheim und Birkenau wurde ein mit Holz beladener Lkw von einem Zug erfasst und ein Stück mitgeschleift.

Ein Erdstoß wurde am Mittwochmorgen kurz nach fünf Uhr im Rheinland von der Gegend um Düsseldorf bis in den Nordteil von Rheinland-Pfalz verspürt.

Die Stadterhaltung von Bruchsal plant den Bau einer Ferngasleitung, durch die Bruchsal von den Karlsruher Gaswerken aus mit Gas versorgt werden soll.

Wieder Anerbengesetz?

Tübingen. Die Regierung von Württemberg-Hohenzollern hat dem Landtag den Entwurf eines Gesetzes zugeleitet, das die Wiedereinführung des württembergischen Anerbengesetzes aus dem Jahre 1928 vorsieht.

Zahlen von Ev. Hilfswerk
Stuttgart. Seit Bestehen des Hilfswerks der Ev. Landeskirche in Württemberg wurden bis Ende 1949 folgende Spenden zur Verteilung gebracht:

Lebens- und Genußmittel, 500 t Kleidung und Schuhe, rund 120 000 Bibeln, Testamente, Bibelteile, Gesangbücher und sonstige Literatur.

Südwestdeutsche Chronik

Im VdK Württemberg-Hohenzollern sind heute mehr als 26 000 Mitglieder zusammengeschlossen. Der monatliche Zuwachs beträgt durchschnittlich 1000 Neumitglieder.

Erholung für Dr. Holle
Rottenburg. Anlässlich einer Tagung in Rottenburg, die sich mit der Vorbereitung des 1. Volksmusikverbandes im kommenden Sommer zu befassen hatte, wurde der Präsident des Volksmusikverbandes Württemberg-Hohenzollern, der Musikreferent des Kultusministeriums Dr. Holle, mit besonderer Ehrung zu seinem 50. Geburtstag bedacht.

Gautag des Umland-Sängergaus
Urach. Im beschneiten Hülben findet am morgigen Sonntag der diesjährige Gautag des Umland-Sängergaus statt.

Die Erinnerungsfier ehemal. KZ-Inassen
Tuttlingen. Die Erinnerungsfier, die seit 1945 aus Anlaß der Befreiung der ehemaligen KZ-Inassen durch die alliierten Truppen alljährlich für die Länder der französischen Zone gemeinsam veranstaltet wird, findet in diesem Jahr am 13. April in Tuttlingen und auf dem Heuberg statt.

Er lebte bequem
Ravensburg. Ein belgischer Staatsangehöriger, der mit Frau und sechs Kindern auf einem Lkw durch Süddeutschland bummelte und dabei in Gastwirtschaften stahl, was ihm in die Finger fiel, wurde am Mittwoch vom Amtsgericht Ravensburg zu siebenmonatigen Gefängnis verurteilt.

Selbstmorde und ihre Beweggründe

Eine Statistik aus Württemberg-Baden / Meist Schwermut und Nervenleiden

Stuttgart. Wie aus einer Veröffentlichung des Landesamtes für Kriminalerkennungsamt und Polizeistatistik in Stuttgart hervorgeht, hatten die Selbstmorde in Württemberg-Baden im September 1949 mit 76 Fällen den Höchststand erreicht.

Über die Hälfte der Selbstmörder haben sich erhängt oder erdrosselt. Nur ein Viertel nahm Gift. Dagegen versuchten 34 von insgesamt 37 Personen, die Selbstmord verübten wollten, aber

dann doch noch gerettet wurden, sich zu vergiften. Nur 3 von ihnen hatten versucht, sich zu erhängen oder zu erdrosseln.

An erster Stelle der Beweggründe für die Selbstmorde standen im Januar 1950 „Schwermut und Nervenleiden“ mit 39,4 Prozent, „wirtschaftliche Notlage“ und „unheilbare Krankheit“ nahmen mit je 16,4 Prozent die nächste Stelle ein.

Auch das wurde berichtet

Eine französische Meistergeipe aus dem Jahre 1731, die einen Wert von etwa 4000 DM darstellt, wurde vor einigen Tagen in Friedrichshafen aus einem parkenden Pkw. gestohlen.

Die Konstanzener Kriminalpolizei hat sechs junge Burachen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren festgenommen, denen bisher sieben Einbrüche und drei Fahrraddiebstähle nachgewiesen werden konnten.

In Weiskheim, Kreis Nürtingen, brachte eine Kuh drei Kälber zur Welt. Muttertier und Drillinge sind tothlauf.

Ein Arbeiter in Kuchen bei Geislingen wurde bei dem Versuch, unter die rutschenden Räder eines Lastwagens Holzbohle zu legen, überfahren und lebensgefährlich verletzt.

In Zimmern bei Tauberbischofsheim wurde kürzlich ein neuer deutscher Rekord im Eieressen aufgestellt. Ein junger Mann trank innerhalb einer Stunde fünfzig rohe Eier aus und verzehrte anschließend drei Knackweiber mit Brötchen.

Die Stadterhaltung von Bruchsal plant den Bau einer Ferngasleitung, durch die Bruchsal von den Karlsruher Gaswerken aus mit Gas versorgt werden soll.

In Mannheim wird gependelt ein Lichtspieltheater gebaut, das nach französischem Vorbild mit Doppelbetten ohne Trennungslinie ausgestattet wird.

In den nächsten Monaten sollen in Heidelberg fünfundsiebzig neue Wohnblöcke mit je 12 Wohnungen für amerikanische Besatzungsangehörige gebaut werden.

An einem Bahnhübergang zwischen Weiskheim und Birkenau wurde ein mit Holz beladener Lkw von einem Zug erfasst und ein Stück mitgeschleift.

Ein Erdstoß wurde am Mittwochmorgen kurz nach fünf Uhr im Rheinland von der Gegend um Düsseldorf bis in den Nordteil von Rheinland-Pfalz verspürt.

Die Stadterhaltung von Bruchsal plant den Bau einer Ferngasleitung, durch die Bruchsal von den Karlsruher Gaswerken aus mit Gas versorgt werden soll.



Für den Briefmarkensammler

In Ostdeutschland sind anlässlich der Leipziger Messe 1950 wieder zwei Werte im Muster der seit Frühjahr 1947 laufenden Gesamtreihe „Die Leipziger Messe im Wandel der Zeiten“ erschienen.

Die bereits angekündigte Sondermarke zum 148. Todestage Andreas Hofers, die in Oesterreich ausgegeben wurde, hat eine Auflage von 300 000 Stück, so daß diese Marke einmal einen gewissen Wert bekommen wird.

In USA. erschien eine Sondermarke anlässlich des 186. Geburtstages des Arbeiter- und Gewerkschaftsführers Samuel Gompers. Die Marke ist in Hochformat gehalten und lautet auf 3 Cent.



Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Sonntagabend: Wieder unbeständiges Wetter mit einzelnen Niederschlägen, oberhalb 1000 m als Schnee. Tagestemperaturen in den Niederungen 3-8 Grad, Nacht leichter Frost.

Schneeberichte
A 1b keine Sportmöglichkeiten.
Schwarzwald: Feldberg 31 cm, Föhn - 2 Grad; Schauinsland 33 cm, Föhn, 9 Grad; Hornisgrunde 40 cm, gesperrt, Sport gut, + 1 Grad.

Advertisement for Palmolive soap. Text: Pflegen Sie Ihren Teint mit PALMOLIVE-SEIFE. Sie verleiht Ihrer Haut Reinheit und Jugendfrische. HERGESTELLT AUS PALMEN- UND OLIVENOLEN. DM 1.-

Anzeigenteil der Gesamtauflage

Diese Anzeigen erscheinen gleichzeitig in 19 Heimatzeitungen der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. in allen Städten und Gemeinden folgender Kreise: Tübingen, Reutlingen, Calw, Balingen, Tuttlingen, Freudenstadt, Hechingen, Horb, Münsingen, Schwenningen

400 000 Leser beachten Ihr Angebot!

Anzeigenannahme für die Gesamtauflage: Schwäbische Verlagsgesellschaft m. b. H., Hauptwerbelitung, Tübingen, Uhlandstraße 2 - Telefon 2141/42

Walwurz-Fluid Spezial-Doppelstark. Lindert Ihre Schmerzen bei Rheuma, Ischias u. Hexenschuss. Besorgen Sie sich die grosse Flasche zu DM 2.45 in Ihrer Apotheke.

Zirkulin Knoblauch-Perlen bei Schwindelanfällen

Was kosten Werkzeuge? Katalog m. 600 Artikeln frei. Westfalia-Werkzeuge, Hagen i. W. 148

Hyg. Artikel, Illustr. Privatversandliste frei. Gummi-Haas, Frankfurt-Höchst Am Schießplatz 19/L

REVAL Friedensqualität u. -größe dick - lang - rund. EINE KLEINE ANZEIGE FÜR EINE GROSSE BEWERTUNG

Schaffwoll-Verarbeitung und Umtausch in allen Farben. A. Jung, Dettingen bei Ehingen/Donau

Ausbildung zum Techniker. Fernlehrgänge f. Maschinenbau, Bauwesen, Elektro-, Rundfunktechnik, Holz-, Gas, Install., Vorbereitung zur Meisterprüfung, u. Fachschulbesuch. Progr. 31 frei! Fern-Technikum, (18) Meisingen

Noch mehr Erfolge wenn... Oft vermag dieses Wenn eine neue Kraft in die Tat umzusetzen. Welches größere Unternehmen sucht einen jungen, tüchtigen, strebsamen, vielseitig begabten Mitarbeiter mit sicheren Auftreten, gr. Referenzen u. Zeugnissen für Werbeabteilung, Erf. auf all. Gebieten der mod. Werbemethod. Vorstellung und Bild auf Wunsch. Nachricht erbeten unter G 6090 an die Geschäftsstelle

Stellenangebote. Bedeutend. Textil-Großhandel sucht seriöse Vertreter auf Provisionsbasis. Bewerb. unt. G 6043 an die Geschäftsstelle

Tüchtiger, branchekundiger Wein-Vertreter für die Bezirke Tübingen, Herrenberg u. Nagold gesucht. Angeb. unt. G 6039 an die Geschäftsstelle

Reduzierte Chemische Fabrik sucht für den Bereich der Privatwirtschaft (Mitarbeiterstellen) Gut. Verdienst und täglich Geld durch Inkasso. Bewerbungen an F.W. Wirtz & Co., W.-Eberfeld

Jüngerer, möglichst lediger Linotypesetzer gesucht. A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw

Stenotypistin. gewandt und zuverlässig, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, in gute Stellung nach Tübingen sofort gesucht. Handschriftliche Angebote mit Lebenslauf, Bild und Zeugnisabschriften, die sofort zurückgegeben werden, unter G 5971 erbeten an die Geschäftsstelle

Ruef. Die erlauchte Hausfrau E. S. in T. schreibt über unsere Kaffeemittel: „In der richtigen Zubereitung liegt der Geschmack“ Es ist wichtig: 1.) Die Kanne vorher durch Heißwasser zu erwärmen. 2.) Das Getränk nicht zu kochen, sondern allentalls aufkochen und dann richtig ziehen zu lassen im sprudelnden Wasser, das vom Feuer abgenommen ist. 3.) Nicht zuviel zu nehmen. Es ist ja gerade die hohe Konzentration und die große Ergiebigkeit (mehr als doppelt wie bei Körnerware), die sparen läßt bei vollem Genuß. 4.) Als Zusatz nur Vollmilch. 5.) Durch Zugabe einer Prise gemahlener echten Kaffees in den brühenden Sud kann man den verwöhntesten Geschmack befriedigen. Frau M. K. in T. schreibt: „Habe ich Besuch, so wird immer mein vorzüglicher Kaffee gelobt.“ Diese langjährige Freundin von RUEF-KAFFEEMITTELN hat erkannt, daß die liebevolle Zubereitung die Voraussetzung ist, damit die großen Vorteile des Produktes voll zur Wirkung kommen. Versuchen Sie es einmal besonders gewissenhaft. Es lohnt sich!

Gute Existenz! Bezirksvertretung wird von Tierarzneimittelfabrik an besond. tücht. Herrn für den Hauptberuf. Vertrieb unserer bewährten, frei verkäuflichen Präparate an die Tierhalter unt. günst. Bedingung. vergeben. Nur arbeitstüchtige Bewerber wollen Angebot mit Lebenslauf u. Referenzen einreichen unter Nr. 28 748 an Badische Ann-Exped. Karlsruhe, Zähringer 90

Die führende Spezial-Versicherung gegen Fahrrad Diebstahl sucht erfahrene, an solide Werbung gewohnte Vertreter auf Prov.-Basis. Rafadi AG., München 2.

Erstklassige Existenz! Führendes Unternehmen seiner Branche sucht verkaufstüchtigen Herrn oder Dame zum Vertrieb seiner Spezialartikel an Großverbraucher, wie Behörden u. Industriebetriebe. Sofort. Prov.-Vorschüsse. Bewerb. die wirklich verkaufen können und sich eine Dauer-Existenz schaffen wollen, bewerben sich unter FA 1944 an UNIVERSAL, Frankfurt a. M., Neue Mainzer Straße 36

Für gepflegten 2-Pers.-Haushalt zuverlässiges selbständiges Mädchen das perfekt kochen kann und alle Hausarbeiten beherrscht, zum 1. 4. 1950 gesucht. Eigenes Zimmer. Gt. Bedingungen. Bewerberinnen, nicht über 40, mit nur erstklassigen Zeugnissen u. Referenzen werden gebeten sich zu melden unter N. 4069 d. Anzeigengesellschaft, Stuttgart-W., Reinsburgstraße 87

Wir suchen für unsere Damen-Abteilung zum sofortigen Eintritt jüngere, gewandte erste Verkäuferin m. gt. Fachkenntnissen, Handgeschriebene Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen nur von wahren Bewerberinnen, die Wert auf Dauerstellung legen und eine gleiche Stelle schon bekleidet haben, erbeten an Müller

Müller. DIE KLEIDERFACHLEUTE. REUTLINGEN - Nikolaihaus

Spöhrerschule Calw / Schwarzwald. Priv. Handelsschule m. Schüler- u. Töchterheim. Saugf., Erziehung u. Ausbildung v. 14. Jahr ab. Kfm., Lehrgehilfen, Buchh., Steuer- und Wirtschaftskunde, Sprachen, Schulung v. Kriegsteiln.

Storz SCHOKOLADE. Bild einer Schokolade in der Verpackung.

Eine gute Köchin. Bild einer Frau, die kocht. Text: für Ihr Geschäft oder für den Haushalt ist die erste Voraussetzung für das Wohlbefinden Ihrer Gäste. Deshalb müssen Sie bei der Auswahl besonders vorsichtig sein. Eine gute Möglichkeit zu wählen gibt Ihnen der Erfolg einer Stellenanzeige in der Gesamtauflage unserer 19 Heimatzeitungen, die Ihnen mit über 100 000 Abonnenten rund 400 000 Leser bietet. So erhalten Sie viele Angebote aus allen 10 Kreisen Württemberg-Hohenzollern, in in denen unsere Zeitungen erscheinen. Anzeigenannahme für die Gesamtauflage: Schwäbische Verlagsgesellschaft Tübingen, Uhlandstraße 2

über 100 000 Abonnenten. rund 400 000 Leser bietet. So erhalten Sie viele Angebote aus allen 10 Kreisen Württemberg-Hohenzollern, in in denen unsere Zeitungen erscheinen. Anzeigenannahme für die Gesamtauflage: Schwäbische Verlagsgesellschaft Tübingen, Uhlandstraße 2

SCA. braucht neuen Verputz, Sonst gibt es Schwamm! Es ist gerade genug zu Grunde gegangen. Sprechen Sie mit Ihrem Malermeister. Er wird Sie aufklären, wie ein Zusatz von DYCKERHOFF-WEISS den neuen Putz stoß- und weiterfest macht. DYCKERHOFF-WEISS und helle Sande ergeben die moderne, helle Hausfassade, die ohne Anstrich so lebendig, natürlich und edel wirkt. DYCKERHOFF PORTLAND ZEMENTWERKE AG - WIESBADEN-AMONBURG

Aktenmappen. braun Bindleder 40/25/9 Preis 12.50 DM. W. GOLZ Durchhausen Gb. Tuttlingen

Heiraten. Betriebsleiter in sich. Stellung, 27 J., ledig, gut aussehend, wirtschaftl. bild., instr. Mod. eingerichtete Wohnung vorhanden. Briefe unt. 2343 an Institut Unbehauen, Karlsruhe, Sofienstraße 128

Geschäftstochter, 23 J., nette Blondine, einziges Kind, mit Ausst. u. 15 000 DM Bargeld, ersehnt ideale. Briefe unter 2054 an Institut Unbehauen, Karlsruhe, Sofienstr. 128

Einheirat in Lebensmittelgeschäft bietet Fri., 28 J., gt. Erscheinung, Vermögen nebensächlich, nur persönlich. Wert u. Charakter entscheidet, auch Heimalloser angenehm. Zuschriften u. Nr. D-2123

Der Wegweiser. Ulm a. D., Radgasse 16. Frau E. Hofmann. Aeltest. Eheinstitut Süddeutschlands. Stuttgart-W., Reinsburgstraße 9, Tel. 698 13. Auch sonntags Sprechzeit 10-16. Beratung kostenlos

Verschiedenes. Holzkaufmann, 39 J., vertraut mit all. Arbeiten im Sägewerk, Holzhandlung und Grubenholz, früher Holzübernehmer, im Ausland, sucht passende Stelle in Gegend Tübingen-Reutlingen. Zuschr. u. G 6049 an die Geschäftsstelle

4stockiges Wohnhaus in schöner Lage in Tübingen am Samstag, 18. März, ab 14 Uhr zu verkaufen. Auskunft erteilt Emil Künzle, Tübingen, Brunstr. 24

Bei Rheuma Temagin. gegen Schmerzen aller Art. 10 Tabl. - 90 in allen Apotheken

LIPP Flügel. Piano. neu und gebrauchte Instrumente direkt von der Fabrik (gegr. 1811). Sie kaufen besser und billiger. Fabriksuper Stgl., Weißenburgstr. 32

KLEPPER. Der Regenmantel mit der Borella! Seit Jahrzehnten erklären wir rechtsverbindlich: „Jedes von uns hergestellten Mantel nehmen wir innerhalb von 30 Tagen nach Empfang bedingungslos und ohne Rücksichtung des bezahlten Kaufpreises zurück, wenn er den Käufer nicht gefällt.“ Unter Hunderttausenden von Bestellern hat noch kaum einer hiervon Gebrauch gemacht, ein überzeugender Beweis für die Zufriedenheit unserer Kunden, und eine Garantie für jeden künftigen Klepperfreund. Bitte fordern Sie unverbindlich den neuesten Monatskatalog. KLEPPER ROSENHEIM 74 BAYER ALPEN



